Bor.
65
nd

Bor. 65 nd

Gansauge

Schneidawind

Veranlassung und Geschichte

des

Krieges in der Mark Brandenburg

im Jahre 1675.

Nach Archivalien des Geheimen Staatsarchiv's zu Berlin, so wie nach anderen Urkunden bearbeitet

von

H. von Gansauge,

Königl. Preuß. Rittmeister im 2ten Garde-Ulanen-Regiment.

Mit einer Operationskarte, nebst Plänen des Gefechts bei Rathenow und der Schlacht bei Fehrbellin.

In omni proelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Berlin.

Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.

1834.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Der auf den folgenden Blättern besprochene Gegenstand hat meine Aufmerksamkeit seit einer verhältnißmäßig langen Reihe von Jahren gefesselt. Den Kriegschauplatz habe ich wiederholt besucht, um durch Untersuchung der Oertlichkeiten das fraglich Gebliebene wo möglich zu ergänzen. Ich darf vermuthen, die sämmtlichen über den vorliegenden Gegenstand uns erhaltenen Nachrichten geprüft und verglichen zu haben. Denn die höchsten Staatsbehörden hatten die Geneigtheit, mir die Benutzung der bezüglichen Archivalien des Geheimen Staatsarchiv's, so wie die der Handschriften der Königlichen Bibliothek hieselbst zu gestatten. Der mir in dieser Beziehung so günstig gewesenen Gefälligkeiten des Ober-Bibliothekars, Herrn Geheimrath Wilken, fühle ich mich gedrungen, besonders und mit größter Dankbarkeit zu gedenken. Auch von anderen, öffentlichen und Privatsammlungen gehörigen, bisher unbenutzt gebliebenen Handschriften und seltenen Druckwerken durfte ich Gebrauch machen.

Wenn ich im Laufe dieses Werk's die diesem Versuche vorangegangenen, hierher gehörigen älteren und neueren Schriften, selbst wenn sie verdienstvoll sind, nicht immer erwähnte, sondern mich nur auf ursprüngliche Quellen bezog, so geschah das nicht aus Mißkennen des Werth's derselben, sondern weil es allein darauf ankam, dem Leser zu zeigen, wo ich schöpfte.

In wiefern meine Kräfte dem Unternehmen entsprechen, werde ich durch die Kritik erfahren; diese wird wenigstens bezeugen müssen, daß ich ernstlich bemüht war, der Wahrheit zu dienen.

Berlin, im Januar, 1834.

H. von Gansauge.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Uebersicht der Staatsverhältnisse beim Beginn des Feldzuges im J. 1675. . . . . Seite 1

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Landesbeschaffenheit des Theiles der Mark Brandenburg, in welchem der Feldzug von 1675 geführt wurde. . . . . — 23

Dritter Abschnitt.

Der Feldzug des J. 1675 in der Mark Brandenburg. . — 26
Beilagen. . . . . — 81

Erster Abschnitt.

Uebersicht der Staatsverhältnisse beim Beginn des Feldzuges im Jahre 1675.

Durch den Frieden von Oliva (1660) wurde die ganze Stärke des von Gustav Adolf gegründeten Gebäudes sichtbar. Niemals hatten bis jetzt den drei Kronen so viele Unterthanen gehuldigt, wie damals. Bei den Friedensschlüssen zu Kopenhagen und Oliva erscheint Schweden mächtiger und einflußreicher, als selbst während der Verhandlungen zu Münster und Osnabrück (1648). Zugleich tritt Brandenburg im Frieden zu Oliva zuerst in die Reihe der europäischen Staaten, während es bis dahin nur in Beziehung auf Deutschland genannt worden war.

Der Kurfürst Johann Siegesmund (st. 1619) hatte freilich nur ein Gebiet von 1400 Geviertmeilen hinterlassen; aber dieses Gebiet berührte bereits den Niemen und die Maas. Selten, und dann nur um ein Geringes, gewann der aus dieser Anlage hervorgewachsene Staat eine größere Ausbreitung von Ost nach West, als er bereits im Anfange des 17ten Jahrhunderts erworben hatte. Der lose oder ganz fehlende Zusammenhang zwischen diesen weithin zerstreuten Provinzen ist der Grund einer rastlosen Thätigkeit der Regierung, wie im Volke geworden, um die vielen, leicht verwundbaren Stellen des Gebiets gegen eifersüchtige Nachbarn zu schützen.

Es war dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm durch Festigkeit und kluge Benutzung der Umstände gelungen, sein Reich bis

auf 1900 Geviertmeilen zu erweitern; ein Gebiet, welches ihm damals schon einen bedeutenden Einfluß, als mächtigsten Reichsfürsten nächst dem Kaiser, verschaffte *). Das Haus Oestreich beobachtete das erfolgreiche Emporstreben dieser Macht nicht ohne besorgliche Eifersucht **). Da Polen und Dänemark, jedes auf andere Weise, in dieser Zeit durch eine mangelhaft angeordnete Aristokratie im Innern geschwächt und deshalb nach Außen ohne Einfluß waren: so wurden Schweden und Brandenburg jetzt die wichtigsten Staaten im Norden Europens, um deren Bündniß der Westen dieses Welttheils sich eifrig bewarb.

Deutschland bestand, seit man 1648 seine Zersplitterung in Münster öffentlich und ausdrücklich verkündigt hatte, nur dem Namen nach als politische Einheit; und Rußland lag Europa damals noch sehr fern. Die Tripel-Alliance hatte Ludwig XIV., ihm selbst unerwartet, gezwungen, die Waffen niederzulegen; doch hatte sie nur halb gehandelt; dafür sollte ihr volle Strafe werden. Sie hatte nämlich den Versuch der Länderräuberei durch Zulassung von Abtretungen im Frieden zu Aachen (1668) gewissermaßen belohnt; hierin lag die Aufmunterung und der Keim zu anderen Unternehmungen der Art.

Am wenigsten mochte der große König (wie die Franzosen gern den vierzehnten Ludwig nennen) dem kleinen Freistaate der Niederländer verzeihen, daß er es vornehmlich gewesen, welcher mit seiner betriebsamen und gewandten Thätigkeit ihm Waffenruhe aufzudringen gewußt hatte. Denn van Beuningen, ein Bürger von Amsterdam, zwang dem stolzen Selbstherrscher in seiner eigenen Königsstadt, in St. Germain en Laye, am 15. April 1668, die Zustimmung zum Frieden ab ***).

Nachdem daher Ludwig XIV. Lothringen 1670 überfallen und dessen Herzog seines Erbstaates beraubt hatte, zog er 1672 gegen die Niederlande, um die vorwitzigen Kaufleute zu züchtigen, und sie wo möglich zu seinen Unterthanen zu machen. Ein

---

*) Der jetzige Umfang des Königreichs Baiern wird auf etwas mehr als 1400 Quadratmeilen angegeben.

**) Hierüber cfr. Pufendorf de reb. gest. Frider. Wilh. L. IV. §. 10. und L. XVIII. § 96. sq.

***) Du Mont corps univers. dipl. T. VII. P. I. p. 88.

solcher Versuch ließ einen um so glücklicheren Erfolg hoffen, da es der französischen Unterhandlungskunst geglückt war, die an sich nur locker verbundene Tripelalliance zu trennen; ja es gelang Ludwig, zwei Mitglieder derselben zu sich herüber zu ziehen. Karl II., der König von England, welcher in seiner Verbannung nicht weiser geworden war, ließ sich, durch französische Hülfsgelder und die Aussicht auf den Besitz einiger Inseln an der Küste von Seeland und Holland *), verleiten, seine zeitherigen Verbündeten in Gemeinschaft mit Frankreich zu bekriegen. Beide Monarchen trafen in ihrer Neigung zur Vertilgung bürgerlicher und religiöser Freiheit und in dem Hasse gegen jene Republik zusammen, die dem Kampfe gegen Willkühr ihr Dasein verdankte. Karl II. hoffte durch zu erringende Siege in eine unabhängigere Lage zu seinen Unterthanen versetzt zu werden **), und gleichzeitig die Mittel zu erlangen, sich zum Glauben der katholischen Kirche ***) öffentlich bekennen zu dürfen. Und somit sollte der Kriegzug von 1672 zu Gunsten der willkührlichen Gewalt in Kirche †) und Staat unternommen werden. Auch Schweden löste seine gegen die Niederlande in der Tripelalliance eingegangenen Verbindlichkeiten auf, und wendete seine Waffen, im Bündnisse mit Frankreich, wenigstens zum Drohen, gegen den bisherigen Bundesgenossen.

Es ist einleuchtend, weshalb Schweden in der zweiten

---

*) So war es verabredet im Vertrage zu White-Hall vom 10. December 1670. Hist. des traités de paix du 17ieme siècle (Amsterdam 1725) I, 284.

**) Hume hist. of England (Lond. 1763) VII, 475 sagt bei dieser Veranlassung: And as to the scheme, which Charles is with so good reason supposed to have entertained of employing the French power, or at least the terror of it, for enlarging his authority at home etc.

***) Cfr. Schoell. hist. des traités de paix dep. la paix de Westphalie I, 341.

†) Als 1672 die Franzosen Utrecht erobert hatten, weihete der Cardinal de Bouillon, für die Niederlande vom Pabste bestellter Vicarius, die dortige Kathedrale sogleich für den katholischen Cultus ein. Ebenso wurde in Orsoy und anderwärts verfahren.

Hälfte des 17ten Jahrhunderts so oft als Verbündeter Frankreichs auftrat. Schweden hatte sich durch Gustav Adolf eine, für alle benachbarte Uferstaaten lästige, Herrschaft über das baltische Meer erworben. Es hatte große Kräfte daran gesetzt, diese unnatürliche Gewalt zu behaupten. Zugleich hatte Schweden eine so gewichtige Stellung in Europa erlangt, daß es bei den Begebenheiten, welche diesen vielfach getrennten Erdtheil im Kriege und im Frieden bewegten, seinen Rathschluß, oder sein Schwert geltend machen mußte, wofern es seinen Einfluß nicht aufgeben wollte. Dabei konnte Schweden nicht darauf rechnen, seine Kraft in Deutschland durch einen mächtigen Bundesgenossen zu verstärken. Die Geschichte bezeugt das. Denn die deutschen Fürsten, so wenig sie auch sonst ein Herz für des Reiches allgemeines Wohl haben mochten, erkannten dennoch, man müsse Frankreich und Schweden die Beute wieder entreißen, welche dieses im westphälischen Frieden, und Frankreich schon früher, in dem zu Chateau Cambresis (1559), davon getragen hatten. Diese beiden Staaten hingegen gaben bei keinem Vertrage die Absicht auf, ihre Gebiete auf Kosten Deutschlands zu erweitern *). In diesem Sachverhältniß ist die Ver-

*) Ueber die damaligen Verhältnisse am schwedischen Hofe ist die Histoire secrète des changements arrivés dans la Suède sous le règne de Charles XI. (A la Haye, 1716) lehrreich. Wenn der Verfasser von der Neigung, Ränke da zu vermuthen, wo sie nie vorhanden gewesen sind, auch nicht ganz frei sein mag: so enthält sein Werk dennoch manche wissenswürdige und anderwärts vergeblich zu suchende Thatsache. S. 94 wird von denjenigen einflußreichen Männern in Schweden, welche den Krieg zu vermeiden wünschten, gesagt: Car ils craignoient que cette Alliançe n'entraînat la Suède dans des méchantes affaires, et ils jugeoient, qu'il ne seroit pas avantageux a ce royaume de se jetter sans necessité dans les embarras de la guerre, et qu'on pouvoit demeurer en repos jusqu'à ce que l'on vit, quel train prendroient les affaires de l'Europe, et, que cependant on pouvoit disposer toutes choses pour prendre le meilleur parti. Mais le Comte Magnus de la Gardie étoit persuadé, que la maison d'Austriche et la France étant entrées en guerre l'une contre l'autre il seroit impossible, que les Suédois demeuras-

anlassung zu einer Erscheinung zu suchen, die man hin und wieder als politische Sonderbarkeit betrachtet hat. Sie verschwand allmählig in dem Maaße, als Schweden durch eigene Schwäche gezwungen wurde, seine Eroberungspläne aufzugeben.

1672 schloß Schweden mit Frankreich den Vertrag zu Stockholm *), um das letztere bei seinem Einfall in die Niederlande, gegen einen Angriff von Deutschland her, zu schützen. Der erste Artikel dieses Vertrages **) spricht die Aufrechterhaltung des westphälischen Friedens als Zweck desselben aus. Darunter ist zu verstehen, daß beide Kronen sich den Besitz der in Deutschland gemachten Erwerbungen gegenseitig zu gewährleisten verpflichteten. Im zweiten wurde ganz unumwunden erklärt, daß die Schweden verbunden seyn sollten, Frankreich mit den Waffen zu unterstützen, wenn den Niederländern gegen dieses von irgend einer Macht Hülfe geleistet würde. Dieser Artikel war eine Drohung gegen ganz Deutschland. Einige deutsche Staaten zweiten Ranges ließen sich von Ludwig XIV. verlocken, mit ihm Freundschafts- oder Angriffsbündnisse zu schließen. Es waren Cöln, Osnabrück, Münster, Pfalz-Neuburg und Braunschweig-Lüneburg.

---

sent en repos, et que, lorsque la guerre auroit commencée, on trouverait plus d'appuy et de secours parmi les François que de l'autre côté. Et en effet, ceux de la maison d'Austriche témoignoient d'avoir peu d'inclination et de confiance pour les Suédois. Car après que Basserode, envoyé de l'Empereur, ait conclu un traité d'alliance à Stockholm, il refusa de le ratifier à Vienne, quoiqu' Esaie Pufendorf, envoyé de Suède, s'y fut employé avec beaucoup de soin. Ce qui faisoit juger que la maison d'Austriche étoit persuadée, que ses intérêts ne s'accordoient pas avec ceux de la Suède. Gewiß folgten diejenigen Staatsmänner in Schweden, welche den Krieg für unerlaßlich erklärten, einer weitsichtigeren Staatsweisheit, als solche, welche sich seinen Lasten entziehen wollten. Denn kein Staat von Bedeutung kann theilnamlos den Kämpfen seiner Nachbarn zusehen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, in Unbedeutendheit hinabzusinken.

*) Du Mont. T. VII, P. I, p. 166.

**) Schoell. hist. des traités. I, 343.

1672 brachen die Franzosen in die Niederlande ein; nur die Entschlossenheit und Einsicht Wilhelm's III., so wie die entfesselten holländischen Ströme, welche das Land in ein Meer verwandelten, retteten es. Vergeblich sahen sich die Generalstaaten nach Verbündeten um. Dänemark war nicht abgeneigt, die vertragmäßige Hülfe zu stellen, aber es fürchtete Schwedens drohende Rüstung. Es lag in Oestreichs Vortheil und war dem bisherigen Gange seiner Staatsklugheit gemäß, sich Frankreichs Fortschritten entgegen zu stellen; aber dieser Kaiserstaat wurde damals durch den Fürsten Wenzel Lobkowitz in allen seinen Schritten an Frankreichs Interesse gefesselt. Oestreich's Maaßregeln waren anfänglich durch zögernde Unsicherheit, später durch absichtliche Thatenlosigkeit bezeichnet. Spanisch Oestreich ging zwar den 17. December 1671 mit den Niederlanden den Vertrag im Haag ein, durch welchen beide Staaten sich gegenseitig zu schützen versprachen; indeß die spanische Staatsverwaltung war matt, und daher ihr Verfahren nachdrucklos. Die deutschen Fürsten zeigten sich größten Theils ohne Kraft, oder ohne Einsicht; entweder verschmähten sie, im Sinne einer gesunden Politik zu handeln, oder sie fürchteten Frankreich; — und das letztere um so mehr, da ihnen Kaiser und Reich gegen den herrischen König keinen Schutz gewährten. Andere handelten, wie bereits erwähnt ist, sogar im Sinne des französischen Hofes. — Nur ein deutscher Fürst erkannte die Nothwendigkeit, den Niederlanden, um der Erhaltung der europäischen Freiheit willen, kräftige Hülfe angedeihen zu lassen. Dieser war Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg. Die erste Nachricht *) von Ludwigs XIV. Absicht, die vereinten Niederlande zu er-

*) Nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Magirus in Mns. boruss. in fol. Nr. 99. S. 6. Es soll hier ein für alle Mal bemerkt werden, daß, wo Manuscripte, ohne nähere Bezeichnung derselben, angeführt sind, dies auf die Sammlung der Handschriften der Königl. Bibliothek zu Berlin zu beziehen ist.

Ueber Magirus wird die erste Beilage Auskunft geben.

Wegen der Staats-Begebenheiten, von denen im Text die Rede ist, kann Pufendorf de reb. gest. Lib. XI. § 5. nachgesehen werden.

obern, erhielt der Kurfürst zu Ausgang des Jahres 1669 durch den Prinzen Wilhelm von Fürstenberg, der, durch seine französische Gesinnung berüchtigt, an den deutschen Höfen umherzog, um für Frankreich Bundesgenossen zu werben. Fernere Anträge erfolgten an Brandenburg durch Frankreich selbst. Der Kurfürst sollte durch Aussichten auf Gebietserweiterungen gewonnen werden. Friedrich Wilhelm verkannte jedoch den Grundsatz nicht, daß man sich mit Stärkeren zu keinen Anmaßungen verbinden, sondern daß man dieselben vielmehr bekämpfen müsse. Vor Allem war er bemüht, das Unheil des Krieges abzuwenden, und Frieden, durch Vermittelung, zu erhalten. Er vermied, um den vermittelnden Einfluß möglichst zu bewahren, sich für irgend ein anderes Interesse, als für das des Friedens, zu erklären.

Sehr merkwürdig in dieser Beziehung ist ein von ihm eigenhändig geschriebener, an seinen Gesandten im Haag, den Herrn v. Schwerin *) gerichteter Brief **). Er lautet buchstäblich so:

„Lieber Herr Schwerin, Ewer Schreiben hab ich empfangen, vndt ersehe mitt befrembdung, daß in hollandt für gewis gehalten wirdt, als sollte ich intentioniret sein mich mitt Ihnen zu setzen, und Weis Gott daß ich niehmals diese Resolution genommen habe, sondern Ihr werdet wissen, Was ich deßhalb alhie bei eurer antwesenheit mitt euch geredet habe, nämlich das ich dem Werke noch eine Weile zusehen, vndt nochmals eine resolution fassen wolte, im mittels mich mitt Keinen zu angasiren, dabey verbleibe ich noch, vndt thut man ein verraht, daß man solches von mir außsprenget, halte auch dafür, daß es ein stück von den Dewitte sey, vmb mich bey Frankreich in Verdacht zu bringen, vndt mich in solchen standt

---

*) Er scheint der jüngere Otto v. Schwerin zu sein. Derselbe wurde 1645 geboren, 1676 wirklicher geheimer Rath und Oberpräsident der Domainen-Verwaltung in der Kurmark, 1700 vom Kaiser Leopold in den Reichsgrafenstand erhoben, und ist mehrfach in diplomatischen Geschäften gebraucht worden. 1705 starb er.

**) Das Original befindet sich im Besitz des Herrn Benoni Friedländer zu Berlin, der so gütig war, dessen Abdruck zu erlauben.

zu setzen, damitt ich gezwungen werde eine andere resolution zu fassen. Ihr habtt sehr woll gethan daß Ihr ahn Mons. Verjus geschrieben, daß ich noch bey vorigen gedancken verbleibe, damitt Ruhe im Reiche erhalten werden möge, Ich fange Wider ahn zu gehen, vndt hoffe mitt der Hülffe Gottes diesses mahl gnedig davon zu kommen, hiemit thu ich euch Göttlicher Bewahrung empfehlen vndt verbleibe

Ewer Alzeit gnediger Churfürst
Friderich Wilhelm.

Ich hab vergessen daß meine Schwiger Mutter die Princessin von Oranien mir schreibet daß die rede ginge ob solte aus hollandt iemandt ahn mich geschickt werden. Ich hab ihr nichts darauff geandtworttet, ich überschicke auch hiebey Ihr Schreiben, Welches Ihr mir Widerschicken wollet.

Potsdam den 20. September 1671."

Als Friedrich Wilhelm später erkannte, daß der Krieg nicht zu vermeiden sei, faßte er die damit verbundene Gefahr fest ins Auge und erwog die Mittel, ihr siegreich zu widerstehen. Am 26. April 1672 kam ein Vertrag zu Cöln an der Spree *) zwischen Brandenburg und den Niederlanden zu Stande, in welchem der Kurfürst versprach, diesen mit 20,000 Mann zu Hülfe zu kommen. Dagegen sollte die zu stellende Mannschaft zur Hälfte von der Republik erhalten werden.

Da Ludwig XIV. inzwischen in die Niederlande eindrang und dabei das brandenburgische Gebiet in Westphalen verletzte: so versammelte Friedrich Wilhelm seine Truppen in jener Gegend. Zugleich wurde derselbe durch den Fürsten Johann Georg von Dessau **), der für ihn am kaiserlichen Hofe unterhandelte, aus Wien benachrichtigt, daß sich mit dem brandenburgischen

*) Du Mont. corps univ. dipl. T. VII. P. I. p. 194.

**) Johann Georg II. Fürst von Anhalt-Dessau, geb. 1627 und gest. 1693, war brandenburgischer Feldmarschall und beim Einfall der Schweden in die Mark, 1674, Statthalter dieser Provinz. Fürst Leopold, der unter den drei folgenden Regenten dem brandenburg-preußischen Staate so große Dienste geleistet hat, war der Sohn des so eben genannten.

Corps ein östreichisches von 16,000 Mann und 18 Geschützen unter Führung Montecuculi's, verbinden werde. Der Seitenangriff, welchen das brandenburgisch-östreichische Heer darauf ausführte, erzeugte nur unbedeutende Ergebnisse; denn der kaiserliche Hof hatte bereits am 1. November 1671 zu Wien einen geheimen Vertrag mit Frankreich abgeschlossen, in welchem festgesetzt wurde, daß beide Staaten ihre Verbündeten nicht unterstützen sollten.

Die scheinbare Theilnahme der Oestreicher wurde für den großen Kurfürsten nachtheiliger, als es deren offene Verweigerung gewesen wäre, da sich das östreichische Hülfscorps allen Bewegungen als hemmendes Gewicht anhängte, während doch dieser Fürst gezwungen war, auch solcher Bundesgenossen Meinung nicht unberücksichtigt zu lassen. Unter diesen Umständen, und da zu gleicher Zeit die, durch seinen Seitenangriff nunmehr befreiten, Niederländer die vertragsmäßig bedungenen Hülfsgelder nicht zahlten, glaubte er, seiner Verpflichtungen gegen die bisherigen Verbündeten entbunden zu sein, weil diese durch Nichterfüllung der ihrigen die zwischen ihnen bestehenden Verträge thatsächlich aufgehoben hatten. — Diese Betrachtungen *), denen der schwedische Gesandte am brandenburgischen Hofe, von

*) Magirus in Mns. boruss. in fol. Nr. 99. p. 134. sagt, daß der Kurfurst sich vergeblich bemühet habe, die deutschen Mitstände zur Theilnahme an dem Kriege, bevor er ihn aufgab, zu bewegen, obschon Zusagen früher mehrfach gegeben waren. Daselbst heißt es: „Ja die sicherheit verschwunde, weil man zu Regensburg wieder Seiner Churfürstlichen Durchlauchtigkeit marchen sogar große klagen führete, auch bereits gefährliche Dinge wieder Dero Staat undt Lande, dafern die Sachen schlimmer liefen, zu machiniren beginnen thets." — Der erste Theil des „Gespräches im Reiche derer Todten zwischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm und dem Könige Friedrich Wilhelm" (Braunschweig und Leipzig 1740) läßt, p. 11., den Kurfürsten sehr naiv sagen: „Die anderen von denen Alliirten hatten zwar bei Schließung der Alliance viel Worte, aber nichts in der That; Als ich nun sahe, daß diese Charte falsch gemischet war, schloß ich mit Frankreich zu Vossem einen Particular-Frieden" u. s. w.

Wangelin, seine lebhaften Vorstellungen beigesellte, wurden die Veranlassung zum Frieden mit Frankreich, den man am 16. Juni 1673 zu Vossem abschloß. Brandenburg versprach die Niederlande nicht mehr zu unterstützen, behielt sich aber die Theilnahme am Kriege vor, im Falle Frankreich das deutsche Reich angreifen sollte. Dagegen verpflichtete sich Frankreich, brandenburgisch Westphalen, bis auf Wesel und Rees, zu räumen, und auch diese Städte nach dem allgemeinen Frieden zurückzugeben.

Inzwischen hatten die Niederländer Zeit gewonnen, dem französischen Könige angemessen gerüstet zu begegnen; und nach dem Untergange der Brüder de Witte war Wilhelm III. von Nassau-Oranien mit einer Macht, wie die eifersüchtigen Republikaner sie keinem seiner so verdienstvollen Vorfahren zugestanden hatten, an die Spitze des Staates gestellt. Wilhelm erschuf mit bewundernswürdiger Schnelligkeit ein Heer von 20,000 Mann, und bildete es mit großer Geschicklichkeit aus. Die sämmtlichen Oranier des 16. und 17. Jahrhunderts hatten sich in der Schule der Noth als Kriegeshelden zu Mustern erhoben. — Anderer Seits machte des Kurfürsten Friedrich Wilhelm Entschiedenheit im Friedenschließen auf Oestreich mehr Eindruck, als die im Kriegführen. Dieses Cabinet erkannte, daß der Feind durch Preisgebung von Kur-Brandenburg, welches es am liebsten gänzlich aufgerieben gesehen hätte, nun nicht mehr von des Reiches Grenzen abgehalten wurde; es begriff die Nothwendigkeit, entschiedener zu handeln *). So wirkte der Kurfürst, auch hier in den getrübtesten Verhältnissen, Gutes durch ganze Maaßregeln, welche überall den Mann von Bedeutung bezeichnen, und welche die Betrachtung des Lebens dieses erlauchten Herrn zu einer so erfreulichen Beschäftigung machen.

Der Kurfürst betrieb, da ein nachdruckvoller Krieg nicht zu führen war, die Herbeiführung eines gänzlich beruhigenden Friedens mit Thätigkeit. Seine Vermittelung vornehmlich bewirkte eine allgemeine Zusammenkunft der Friedensunterhändler, zuerst

---

*) Am 30. August 1673 schlossen deutsch Oestreich und Spanien mit den Generalstaaten auf gemeinschaftlichen Krieg berechnete Bündnisse im Haag ab.

in Aachen, dann zu Cöln. Schweden traf in seinen Wünschen mit denen des Kurfürsten zusammen; daher vereinigten sie sich für das gemeinschaftliche Friedenswerk durch einen besondern Vertrag. Dieser wurde am 1. December 1673 zu Cöln an der Spree abgeschlossen *). Als Grundlage diente der Vertrag von Stockholm von 1666, durch welchen der Friede von Oliva vervollständigt war. Der Kurfürst behält sich darin vor, wo des Reiches und seiner eigenen Länder Wohl es erfordern würde, nach Ermessen zu handeln. Es dünkte ihn sehr wichtig, sich gegen einen so zweideutigen und gefährlichen Freund, als die Krone Schweden zu sein schien, durch Verträge zu sichern **).

Die Unterhandlungen zu Cöln am Rhein wurden indeß sehr unerwartet und plötzlich abgebrochen. Nämlich am 14. Februar 1674 ergriffen zehn östreichische Offiziere den Prinzen Wilhelm von Fürstenberg ***), der den Versammlungen als kurcölnischer Abgesandter beiwohnte und als solcher von sämmtlichen Regierungen, so auch von der kaiserlichen, anerkannt war. Daß er seinen eigenen Vortheil, selbst auf eine ihm nicht Ehre bringende Weise, mit dem Frankreichs zu verknüpfen gewußt hatte, berechtigte den kaiserlichen Hof nicht, wider das Völkerrecht zu handeln. Der Erfolg dieser kleinlichen und gehässigen Unternehmung †) konnte eben so wenig genügend sein, als der einer ähnlichen That, welche sich in unserer Zeit ereignete. Die Friedensversammlung ging in Zorn und Haß aus einander, Krieg in den Herzen in die Heimathen zurückbringend. So hatte Oestreich den Krieg nicht führen wollen, und dennoch den Frieden verschmäht!

Beim Ausbruch des Feldzuges von 1674 finden wir die Staatsverhältnisse in Europa vielfach anders, als im Herbste

---

*) Pufendorf de reb. gest. lib. XII. §. 19. sq. theilt ihn und die dazu gehörigen Verhandlungen vollständig mit.

**) Das bemerkt ausdrücklich Mns. boruss. in fol. Nr. 99. p. 152.

***) Er wurde später nach den kaiserlichen Erbstaaten in die Gefangenschaft geführt.

†) Quincy hist. milit. du règne de Louis le Grand. Paris 1721 in 4to I. 372 nennt sie mit Recht: „un attentat au droit des gens et à la sûreté publique."

1673, ohne zu Gunsten Frankreichs umgestaltet zu sein. England hatte sich seit der Zeit von Frankreich getrennt; freilich nicht nach Carl's II. Neigung. Das Parlament hatte seine verneinende Macht (die wirksamste Form, in der es seine beaufsichtigende Gewalt ausübt) angewendet, indem es die Gelder zu einem Kriege verweigerte *), der gegen den Vortheil des englischen Volks geführt wurde. Großbritanien und die Niederlande versöhnten sich im Frieden zu Westminster, 19. Februar 1674. Diesem Beispiele folgten, durch wenig erfreuliche Erfahrungen belehrt, auch jene deutsche Staaten, die es nicht verschmähet hatten, Frankreichs Zwecken und Kräften gegen das eigene, gemeinsame Vaterland zu dienen. Cöln, Münster, Pfalz-Neuburg, Osnabrück und Braunschweig-Lüneburg trennten sich nach und nach von der Gemeinschaft mit Frankreich, söhnten sich mit dessen Feinden aus, ja schlossen sich zum Theil dem Bündnisse im Haag (vom 30. August 1673) an. Nur Schweden blieb seinem Verhältnisse zu Frankreich getreu, weil es durch seine politische Stellung gegen Nordeuropa, wie oben bereits darzuthun versucht ist, hiezu veranlaßt wurde. Wenn auch eine Parthei **)

---

*) Hume hist. of Engl. (Lond. 1763) VII. 522: The Commons voted, the standing army to be a grievance, and declared, that they would grant no more supply, unlefs it appeared, that the Dutch were so obstinate as to refuse all reasonable conditions.

**) Der Verfasser der hist. secrète des changements arrivés dans la Suède sous le régne de Charles XI. p. 95 sagt, als er von der Zeit spricht, in der der Kurfürst von Brandenburg, im Laufe des Jahres 1674, die Waffen gegen Frankreich wieder ergriff: „Et l'on disputoit alors (in Stockholm), si le cas enoncé dans ce traité (vom 14. April 1672 zu Stockholm) etoit arrivé ou non. Ceux qui tenoient l'affirmative étoient Pierre Brahe, Charles Gustave VVrangel, Magnus de la Gardie, Nicolas Brahe, Benoit Horn, Gustav Banner et plusieurs autres. Mais les sus nommés Sten Bielke, Rolant Kurc, Jean et George Gyldenstiern et quelques autres étoient d'un sentiment contraire. Cependant l'avis des premiers prévalut par le nombre des suffrages et parce que le Roi se rangea de leur côté. Et comme l'on avoit accepté deux cens mille écus, qui avoient été offerts par Feuquiers, Ambassadeur de France, il fallut

am Hofe des damals achtzehnjährigen Königs Carl's XI., in wohlwollender Gesinnung gegen ihr Vaterland, den Frieden zu erhalten wünschte, so war es unstreitig die der scharfsichtigeren Staatsmänner (ihre selbstischen Absichten mögen dabei nicht ohne Einfluß gewesen sein), welche, wenn es die Umstände erheischen sollten, das Wagniß eines Krieges nicht scheuten. Dennoch stand zu Anfang des Jahres 1674, wenigstens der Form nach, Schweden Brandenburg näher, als im Herbste 1673. Es war dies die Folge der gemeinschaftlichen Friedens-Bemühungen, und förmlich ausgesprochen durch den Vertrag zu Cöln an der Spree, vom 1. December 1673 *). Ludwig unternahm jetzt den Krieg und ließ denselben noch wilder und grausamer, als die früheren, führen. Er wendete seine Waffen und Feuerbrände gegen den Oberrhein; die Niederlande waren durch den sich immer vergrößernden Bund im Haag, dem sich nun ebenfalls Brandenburg durch den Vertrag von Cöln an der Spree vom 1. Juli 1674 **) anschloß, gerettet. Denn der Kurfürst nahm jetzt sein im Frieden zu Vossem verwahrtes Recht, dem Reiche, wenn es angegriffen würde, Hülfe zu bringen, in Anspruch. Friedrich Wilhelm von Brandenburg ***) und Wil-

---

exécuter le traité. Que si l'on examine les raisons qui obligèrent le Comte de la Gardie et ceux de sa faction de souhaiter l'alliance avec la France, et ensuite de vouloir qu'on prit les armes contre l'Electeur de Brandebourg, on ne peut pas juger autrement, que de penser qu'outre les considérations qu'ils alléguoient en public, il y en avoit une autre secrète; scavoir qu'on voulait embarrasser le Roy dans une longue guerre à fin qu'il eût besoin du conseil des anciens Sénateurs sans qu'il eût assez de loisir d'examiner leur administration. Que si la guerre luy fournissoit quelque occasion de se transporter hors du Royaume, le Gouvernement demeureroit par devers eux, et que quelque accident infortuné pouvoit empêcher, qu'il ne retournat jamais dans son Royaume, par ce moyen ils parviendroient à l'Interregne, qu'ils avoient si long-tems souhaité etc."

*) Du Mont T. VII. P. I. p. 246.

**) Du Mont corps univers. dipl. T. VII. P. I. p. 267.

***) Folgende Erzählung, die Faßmann in „Ursprung, Ruhm und

helm III. von Oranien waren die gefährlichsten Feinde Ludwigs XIV. Denn beide vereinigten in sich Entschlossenheit und Einsicht.

Da eigentlich nur allein der große Kurfürst den französischen Waffen am Oberrhein Fesseln anlegte — denn das zweideutige Spiel Bournonville's leistete Turenne sogar Vorschub, — so verschmähete das französische Kabinet kein Mittel, selbst das des Geldes nicht, der schwedischen Regierung darzuthun, daß jetzt der casus foederis eingetreten sei, und dieselbe zu bestimmen, einen kräftigen Einfall in das Brandenburgische auszuführen *). Nämlich der Kurfürst hatte sich zu Cöln an der

---

Excellenz des Kriegsstandes" (Berlin 1719) p. 19. aufbewahrt hat, liefert ein Beispiel von der Ansicht, welche die Staatsmänner jener Zeit über des großen Kurfürsten Einfluß hatten. Er sagt: Turenne hätte die Nachricht von des Kurfürsten Beitritt zu Frankreichs Feinden erhalten, als er eben bei Tafel gewesen sei. Ein junger, unerfahrner Verwandter des Marschalls habe denselben betroffen gesehen und nach der Ursache gefragt. Turenne antwortete: „Je viens de recevoir une facheuse nouvelle, le Marquis de Brandebourg s'est déclaré contre le Roy." Der junge Mann, der alle Markgrafen Europens nach den französischen Marquis abschätzte, sagte: „Que cela fait-il au Roy, quand un Marquis se déclare contre luy?" Aber der Marschall erwiederte: „Mon cousin, c'est un Marquis, qui peut envoyer plus de quarante mille hommes contre le Roy."

*) Küster im Jugendleben des großen Kurfürsten (Berlin 1791) sagt: „Man behauptet, daß der blutige Krieg zwischen dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm und dem Könige Carl Gustav von Schweden nicht so hartnäckig würde gewesen sein, wenn sich die beiden Prinzen in jüngeren Jahren nicht hart entzweiet hätten." Küster erzählt dann, König Friedrich II. habe einmal das Schlachtfeld von Fehrbellin beritten und daselbst einen alten Bauern gefragt, warum die Schweden 1675 so übel in der Mark gehaust hätten. Der erwiderte: „weil der große Kurfürst, als Prinz, dem Schwedenkönig in der Hitze eins versetzt hat." Der König bemerkte zu seinen Umgebungen: „der Mann hat Recht." Offenbar ist hier Carl XI. mit Carl X. verwechselt. Sollte Friedrich II. wirklich jenen Ausspruch gethan haben, so hätte

Spree am 1. Juli 1674 verbindlich gemacht, 16,000 Mann am Rheine ins Feld zu stellen, und Spanien und die Niederlande sollten jeder den vierten Theil dieser Truppen besolden. Sobald dieser Vertrag abgeschlossen, und während Frankreich zugleich von Regensburg aus zum Reichsfeinde erklärt wurde, benachrichtigte Brandenburg hiervon Schweden, seinen damaligen Bundesgenossen, ihm erklärend, daß, da die Absicht, den Frieden auf dem Wege der Unterhandlung zu bewirken, verschwunden sei, man ihn mit den Waffen in der Hand erzwingen müsse. Der Kurfürst sei übrigens verpflichtet, diese Reichshülfe zu leisten. Der schwedischen Krone Theilnahme versehe er sich um so gewisser, weil dieselbe als Reichsstand die Zustimmung zur Achtserklärung gegen Frankreich ertheilt und ihre Reichshülfe auf dem Kreistage zu Leipzig zugesagt habe. Da der mit dieser Erklärung nach Stockholm abgefertigte Gesandte unterwegs erkrankte, schickte der Kurfürst ein Schreiben, d. d. Cöln an der Spree den 30. Juni 1674 *), des so eben angeführten Inhalts an den König von Schweden ab. Dieser ließ indeß Friedrich

---

Küster besser ihn nicht weiter erzählt. Er und seine Abschreiber, deren es auch in diesem Falle gab, hätten leicht wissen können, daß Kurfürst Friedrich Wilhelm nur bis 1640 Prinz war, daß König Carl XI. aber erst 1655 geboren wurde, und daß zur Zeit dieses Krieges der erste ein Alter von 55, dieser aber von 19 Jahren erlangt hatte.

Wenn man sich mit dem Wesen vieler Bücher bekannt macht, verschwindet allerdings jene dem Kindesalter angehörige, unbeschreibliche Ehrfurcht vor den Worten, die gedruckt da stehen; eben so, wie das im Jünglingsalter erwachte Erstaunen wegen ihrer ins Wunderbare gehenden Vermehrung. Im Mannesalter neigt sich der Leser zu der Vermuthung, daß die Bücher ihre Entstehung ähnlich den Blattläusen nach Bonnet's Beobachtung erlangen, nämlich so, daß der befruchtende Geist durch sieben Generationen wirkt, ohne einer neuen Verstärkung zu bedürfen. Denn in der That scheint mancher selbstschöpferische Schriftsteller für mehr als sieben abschreibende Bücherverfertiger gearbeitet und gedacht zu haben!

*) Es ist mit dem bald zu erwähnenden schwedischen Schreiben vom 16. December 1674 zusammen gedruckt und bekannt gemacht.

Wilhelm in den nächsten sechs Wochen, während welcher sich der Letztere in Berlin aufhielt, ohne Antwort. Anfang August trat der Kurfürst seinen Marsch nach dem Oberrhein mit 20,000 Mann an. Der schwedische Gesandte am brandenburgischen Hofe, Oberst von Wangelin, begleitete ihn. In den ersten Tagen des Octobers 1674 kündigte dieser an, er habe von seinem Hofe Befehl erhalten, den brandenburgischen zu verlassen, und erbat die Abschiedsaudienz. Der Kurfürst ertheilte sie ihm am 3. October zu Straßburg.

Herr v. Wangelin erklärte in derselben *), der König, sein Herr, hege, ungeachtet sich Seine Durchlaucht an die Kriegführenden angeschlossen habe, nach wie vor Gesinnungen des Friedens und der Freundschaft gegen ihn, und wünsche nichts so sehr, als mit Brandenburg in gutem, nachbarlichem Vernehmen zu stehen. Der Kurfürst sprach in seiner Erwiederung die nämliche Gesinnung aus, hinzufügend, daß es ihm sehr erfreulich gewesen sein würde, hätte es Sr. Majestät gefallen, den Herrn v. Wangelin noch länger bei Ihrem Hoflager beglaubigt zu lassen.

Der Kurfürst wünschte, der schwedische Gesandte möge vor seiner Abreise noch eine Zusammenkunft mit einem brandenburgischen Bevollmächtigten haben. Sie fand auch wirklich am 4. October statt, und in derselben war der geheime Rath v. Somnitz, Canzler von Hinterpommern, bemühet, die Rechtmäßigkeit der Schritte Brandenburgs darzuthun und den Herrn v. Wangelin zu deren Anerkennung zu bestimmen, zumal da die Krone Schweden, als Mitstand, die vom Reiche verfügten Maaßregeln genehmigt habe. Des Gesandten Antwort fiel hier etwas zweideutiger **) aus, als in der Audienz am vorhergehenden Tage. Einige Zeit darauf empfing der Kurfürst ein Schreiben des Königs von Schweden, d. d. Stockholm den 10. October 1674 ***), in welchem dieser neben Anderm sagt: „der Frantzosen in dem Reich verübete Attentata und unverantwortliche Verfahrungen,

---

*) Theatrum europ. XI, 601.

**) Cf. Theatr. europ. l. c. 602.

***) Des verwirrten Europae Continuation (Amsterdam 1680) Beilagen p. 28. Pufendorf de reb. gest. XII. § 59.

haben wir niehmals vor diesem entschuldiget, billigen dieselbige auch noch nicht, als welche von den Ständen nicht zu erdulten seynd" u. s. w. Dennoch aber, fährt der König fort, würde die Theilnahme Brandenburgs an dem Kriege dessen Ende nicht herbeiführen. Brandenburg solle vielmehr seine Truppen zurückziehen, dieselben, um die vielfach verabredete Friedens-Vermittelung thätlich zu üben, mit den schwedischen vereinigen, und so demjenigen von beiden streitenden Theilen den Frieden aufdringen, der ihn anzunehmen sich weigern möchte. Bereits seit der Mitte der ersten Hälfte des Octobers war der Kurfürst durch seine diplomatischen Agenten in Wien, Warschau und Kopenhagen von der Zahlung französischer Subsidien an Schweden, so wie von den Zögerungen, welche Schweden dennoch machte, und von der endlich erfolgten Rüstung dieses Staates unterrichtet *). Noch suchte der Kurfürst durch Unterhandlungen seine Länder gegen der Schweden drohende Stellung zu schützen, bis eine neue Begebenheit eintrat, welche die ganze Lage des Verhältnisses änderte.

Es rückte nämlich Ende November ein schwedisches Heer, theils aus dem Bremischen, theils aus Pommern kommend, in die Ukermark ein. Der Fürst Georg von Dessau, der in des Kurfürsten Abwesenheit die Mark verwaltete, sendete den Obersten v. Mikrander, den Hauptmann von Krummensee, den Kammergerichtsrath v. Wedel und den Herrn v. Hagen an den schwedischen Oberbefehlshaber, den Feldmarschall Carl Gustav v. Wrangel, nach Wolgast **), um ihn aufzufordern, sich über den Grund dieses bewaffneten Einfalls zu erklären. Wrangel erwiderte, daß sein König sich zu dieser Maaßregel gezwungen sähe, weil der Kurfürst durch die Theilnahme am Kriege diesen

---

*) Geh. Staatsarch. Actenstücke: „Allerhand Schreiben die Schwedische Irruption betreffend. 1674, 1675." fol. 24—31. „Kriegssachen de 1674," fol. 12 und 17. „Nouvelles von dem waß an. 1674 im Elsaß vorgangen" fol. 3. — Man vergleiche zur mehrern Begründung des hier Gesagten die zweite Beilage.

**) Theat. europ. XI., 604. Pufendorf L. XII. § 65. Mns. boruss. in fol. No. 99. p. 183. sq.

nur vergrößert habe. Der König wolle Seine Durchlaucht nur auf seine in den Verträgen mit Schweden eingegangene Verbindlichkeiten aufmerksam machen, nur diese zu achten ihn gleichsam zwingen. Ziehe der Kurfürst seine Truppen von dem verbündeten Heere zurück, so werde er, der Feldmarschall, dem ihm ertheilten Befehle gemäß, den Kurstaat verlassen. Da aber das schwedische Heer zu zahlreich sei, um in Pommern Unterkommen zu finden, so werde er für jetzt jeden Falls im Brandenburgischen stehen bleiben, und in demselben seinen Unterhalt nehmen *). Inzwischen verfuhren die Schweden bis jetzt mit Mäßigung. Sie suchten den Schein, den Kurfürsten durch die möglichst mildesten Mittel auf den von ihnen bezeichneten Weg zurückzuführen. Dieser bediente sich ähnlicher Scheinmittel, und ließ seinen Unterthanen befehlen, den Schweden keinen Schaden zuzufügen, auch dann nicht, wo es gegen Einzelne leicht zu thun wäre; doch machte später der Lauf der Begebenheiten diese Maaßregel ungeeignet **). Ein beginnender heftiger Federkrieg kündigte den nahe bevorstehenden blutigeren Kampf an. Der König von Schweden erließ an die Reichsstände ein Schreiben d. d. Stockholm, den 16. December 1674 ***), in welchem er seine Schritte zu rechtfertigen bemühet ist, und die Rechtmä-

*) In der 3ten Beilage sind einige auf diese Unterhandlungen bezügliche Actenstücke beigebracht.

**) Seyler im Leben des Kurfürsten Friedrich Wilhelm (Frankfurt 1730) sagt S. 119, dieser habe die Landesbewaffnung verboten, damit das Land mehr geschont werde. Eine so unkriegerische Maaßregel im Kriege zu ergreifen, ist dem Charakter und der Art dieses weisen Herrschers nicht ähnlich. Auch widerspricht die Nachricht, so allgemein gegeben, den bekannten Thatsachen selbst, wie wir weiter unten sehen werden. Ueberdieß drückt sich Pufendorf hist. de Suède (Amsterd. 1743, in 8vo) II. 462. durchaus unserer Ansicht gemäß aus. Zur richtigen Beurtheilung dieser Maaßregeln des Kurfürsten wird der in der 4ten Beilage beigebrachte Auszug aus einem officiellen Actenstücke beitragen.

***) Es ist einzeln abgedruckt unter dem Titel: „Ihr. Königl. Majstt. zu Schweden an die Stände des heiligen Röm. Reichs abgelassenes Schreiben."

ßigkeit derselben besonders darauf gründet, daß der Kurfürst gegen den Inhalt der zwischen beiden Theilen bestehenden Verträge einseitig verfahren habe. Dessen Gegenschrift ist in eben so gehaltenen, als kraftvollen Ausdrücken abgefaßt *).

Inzwischen hatte der Fürst von Dessau über den erfolgten Einbruch der Schweden dem Kurfürsten nach dem Oberrheine berichtet. Dieser erhielt die Nachricht in einem Augenblicke, als er bei seinen Truppen beschäftigt war. Er, der weitblikkende Staatsmann, soll, so wird erzählt, durch dieselbe angenehm angeregt worden sein, und zu seinen Umgebungen sofort den Gedanken ausgesprochen haben, daß dieser Krieg den Schweden leicht Pommern kosten könne **). In der That scheint die brandenburgische Regierung den Gedanken an die Wiedereroberung von schwedisch Pommern nie aufgegeben zu haben ***). Dem Statthalter übersendete der Kurfürst folgenden Befehl, welcher in dem nämlichen Sinne abgefaßt war, in welchem der Fürst Georg bereits gehandelt hatte †).

---

*) Besonders abgedruckt unter dem Titel: „Churfürstl. Brandenburgische Antwort auff das von J. Königl. Maj. zu Schweden u. s. w. An die loblichen Stände des heil. Röm. Reichs den 16. Decembris 1674 abgelassenes und in Druck publicirtes Lateinisch Schreiben. Gedruckt im Jahr 1675."

**) Pufendorf de reb. gest. XII. 66. — Poellnitz mémoires des quatre derniers souverains I. 88. erzählt diese Begebenheit mit einer geringen Abweichung.

***) Auszug aus einem Schreiben des Geh. Rath von Somnitz d. d. Schweinfurt, 28. Febr. 1675 an den Kurfürsten:

„Ew. Churfürstl. Durchl. nehmen nicht vngnädig, daß ich vnderthenigst erinnere, daſ am Keiserl. hofe zu negociren, daß in der Schlesien starke Magazin gemacht werden, wie auch in Ew. Chl. Dl. märckische landen eben dergleichen zu thuen sein wird, geschehe daſ nicht, würde in Vorpommern unmöglich sein zu agiren." Geh. Staatsarch. Actenstück: „Kriegessachen de 1674" fol. 71.

†) Mns. boruss. in fol. n. 356.

Durchlauchtiger,

„Es ist Mir von dem von Hagen umbständlich referiret worden, was zustande das Land sich bei jetzigen der Schweden irruption befinde. Gleichwie ich nuhn billig außlandesvätterlicher Vorsorge vor meine Unterthanen fürnemblich auff derselben schutz und rettung bedacht binn, alß habe ich soforth alle andere operationes, die Ich sonst vorzunehmen Willens gewesen, stehen lassen und bin jetzo in vollem marche mit meiner gantzen armée gegen die Marck Brandenburgk begriffen, auch bereits unferne Hailbron angelanget, und werde, sobalde sich die Cavallerie in Francken wird außgeruhet und erfrischt haben, auffs schleunigste alß immer möglich bei Ew. Ld. sein.

Inzwischen habe ich zu Deroselben das feste freundvetterliche vertrauen, Sie werden, wann der Feind etwas wider meine Residentz solthe tentiren wollen, demselben unter der Versicherung schleunigen und unfehlbaren entsatzes solcher gestalth, mit hülfe der unterhabenden Soldaten und bürger begegnen, wie es tapfferen und redlichen leuthen gebühret, auch denen in den übrigen Vestungen commendirenden Gouverneurn und Officiren committiren, daß Sie sich ebenfals wie ehrliche leuthe halthen und dem Feinde im fall der attacque allen möglichen Abbruch thuen sollen. Gestalth dann auch Ew. Ld. diese meine Herrannahung überall im gantzen Lande zu publiciren haben, damit die Unsrigen dadurch einen neuen muth fassen, und versichert sein mögen, daß Ich Sie nicht lassen werde. Auch haben Ew. Ld. in den festen orthen die Versehung zu thuen, daß ein guter vorrath an mehl angeschaffet und in bereithschafft gehalten werden möge. Ich bin ꝛc.

Geben Coppenhaim, den $\frac{6}{16}$ Januar 1675.

Friderich Wilhem.

An
den Fürsten zu Anhalt.

Brandenburgs Unterhandlungen mit dem Kaiser und am Reichstage bewirkten, daß gegen Schweden die Reichsacht ausgesprochen wurde, daß an die schwedischen Officiere eine kaiserliche Abmahnung erging, nichts gegen Kur-Brandenburg zu un-

ternehmen, und daß der ober- und niedersächsische, so wie der westphälische Kreis, zur Hülfleistung gegen den schwedischen Einbruch, aufgeboten wurden. Doch schwerlich würden diese Mittel und Maaßregeln Wrangel über den Rhein zurückgetrieben haben, hätte nicht der große Kurfürst kräftigere Schläge gegen die Schweden ausgeführt, und diese dadurch gezwungen, über seine Grenzen zurückzuweichen. Der Kurfürst ging auf das rechte Rheinufer zurück, wohin ihn schon die Erfolglosigkeit des Feldzuges im Elsaß von 1674 führte, und verschaffte seinen Truppen stärkende Winterruhe an den Ufern des Neckar und des obern Main. Er richtete seine Blicke auf den Haag, den Ort, in welchem damals, als dem Mittelpunkt der Verhandlungen der Verbündeten, deren Bevollmächtigte versammelt waren. Er durfte hoffen, das Ziel seiner diplomatischen Bestrebungen dort am schnellsten und am sichersten zu erreichen, zumal, wenn er die Verhandlungen persönlich leitete. Die größten Schwierigkeiten erhob der Niederländer schüchterne Kaufmannspolitik. Sie fürchteten, daß während des Krieges gegen Schweden ihnen der Seehandel nach der Ostsee verloren, und aus ihren Händen in die der Neutralen, zumal der Engländer, übergehen würde *).

Der Kurfürst kam am 7. Mai im Haag an, nachdem er in Cleve von einer Krankheit plötzlich befallen und dadurch einige Zeit aufgehalten war. Man kam sehr bald, nachdem auch die Bedenklichkeiten der Holländer überwunden waren, dahin überein, daß man nicht nur Schweden, sondern auch jeden dieser Macht Hülfe Leistenden angreifen wollte, daß Dänemark und die Niederlande zur See, die deutschen Verbündeten aber in Bremen den Krieg eröffnen sollten; Braunschweig-Lüneburg sollte jedoch seine Truppen am Rhein, Frankreich gegenüber, stehen lassen. Auch auf den Zar von Moskwa richteten die Verbündeten ihre Blicke, und ladeten ihn ein, Schweden in Lief-

---

*) Mns. boruss. in fol. nr. 169 p. 375 sq. Die Niederländer erklärten: „que le roi de Danemarc devoit se désister de cette demande (nämlich der des Angriffes der Holländer auf Schweden) hors qu'il put obliger les Anglais et les autres nations de ne plus naviguer en Suède."

land zu bekriegen, so wie Polen, welches Frankreich in seinem Interesse zu bewaffnen suchte, zu bedrohen. Man verabredete, sagt eine Handschrift *), „den $\frac{15}{5}$ Juny aber allerseits loßzubrechen, undt dem neven Feinde auf die Haut zu gehen.“ Sämmtliche Verbündete versprachen somit treffliche Leistungen; der große Kurfürst aber führte sie aus. Am 23. Mai traf er schon wieder in Schweinfurt ein, und brach am 26. Mai von dort mit seiner Armee zum Feldzuge gegen die Schweden auf.

*) Mns. boruss. in fol. nr. 99. p. 215.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Landes=Beschaffenheit des Theiles der Mark Brandenburg, in welchem der Feldzug von 1675 geführt wurde.

Es ist bekannt, daß die Mark Brandenburg, wie das nordöstliche Deutschland im Allgemeinen, aus einem ebenen oder wellenförmigen Sandboden und abwechselnd aus Sümpfen bestehet. Der Landstrich, den wir hier zu betrachten haben, enthält in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit bei weitem weniger Sumpfland, als im siebzehnten Jahrhundert vorhanden war; diese Bemerkung gilt zumal für das sogenannte Havelland, d. h. für die Gegend zwischen der Havel, dem Rhin und der Dosse. Denn dieser Bezirk war in jener Zeit mit, für den nicht Einheimischen undurchdringlichen, Bruchgegenden bedeckt. Dafür spricht z. B., daß als im August des Jahres 1640 eine kleine Abtheilung schwedischer Reiter vom Dorfe Sommerfeld über Cremmen nach Schwante und Fehlefanz vordrang, um sich der Pferde dieser Ortschaften zu bemächtigen, Bauern der Nachbarschaft, welche diese Truppen geführt hatten, sich nicht getraueten, den Weg über den Cremmer=Damm zu nehmen, da man ihn wegen des Wassers für unzugänglich hielt; und erst dann wagten sie den Marsch anzutreten, nachdem man durch einen Jäger aus Sommerfeld erfahren hatte, daß vor einiger Zeit ein brandenburgi=

scher Officier den Cremmer-Damm passirt habe. Wer ahndet gegenwärtig solche Schwierigkeiten in jener Gegend *).

Erst 1718 **) wurde der Hauptcanal, der die westlichen Entwässerungsfluthen in die untere Havel führt, bei Hohen-Nauen angefangen. Im nämlichen Jahre wurde der Damm von Dechtov nach Königshorst, welches Amt 1719 erbaut ist, mit Mühe durch das Bruchland geführt. Dieses wurde Anfangs nur zu Fettweiden benutzt, und erst 1724 fing man den Getraidebau bei Königshorst an. Diese so erfolgreich ausgeführte Urbarmachung hat ihren Einfluß auf die ganze Gegend zwischen Rathenow, Brandenburg, Fehrbellin und Oranienburg ***) ausgeübt. Denn vor der Entwässerung erscheinen die im Havellande angebauten Dorfstätten und Feldfluren gleichsam als höher liegende, über den Spiegel der Sümpfe und Seen erhobene Inseln †). Seit der Zeit haben in diesem Lande die Menschen, mit ihrem Triebe zur Thätigkeit und mit dem Bestreben zum Erwerbe eines erweiterterten Besitzes, ihre Ackerfelder nach allen Richtungen hin in dem Maaße, wie die Wassermasse zurücktrat, ausgedehnt. Ueberall sind seit jenem Zeitpunkte an den Umsäumungen der Brüche Colonien und Wohnstätten begründet. Belohnt erndtet jetzt der Landmann, und auf sichern Kunststraßen durcheilen nun Gewerbetreibende und Reisende in grader Richtung jene unabsehbaren und unergründ-

*) Diese Einzelnheiten sind aus dem geheimen Staatsarchiv entlehnt und befinden sich daselbst im Actenstück: „Sammelplätze, Einquartirungen" etc. S. 3. ff.

**) Am gründlichsten über diese für die Mark Brandenburg so bedeutende Arbeit unterrichtet man sich durch eine in der Königl. Bibliothek aufbewahrte Handschrift, die bezeichnet ist: „Mns. boruss. in fol. Nro. 426."

***) Wurde damals noch Bötzow genannt.

†) Dieses Bild zeigt uns die von Merian in Topographia Electorat. Brandenburg (Frankfurt am Mayn 1652) mitgetheilte und im Theat. europ. XI. bei p. 828 wiedergegebene Karte. Eben diese, nebst den mir über die Oertlichkeit möglich gewordenen Untersuchungen, liegen den beigefügten Karten-Zeichnungen zum Grunde. Auch J. P. v. Gundling's Karte von Brandenburg vom Jahr 1724 kann über einige Verhältnisse zu Rathe gezogen werden.

lich geglaubten Sumpfstrecken, wo vor wenig mehr als hundert Jahren Wölfe *) unerreichbare Schlupfwinkel fanden, aus denen sie die unbewachten Heerden der Nachbarschaft überfielen. Es darf ferner, da es für unsern Gegenstand wichtig ist, nicht unerwähnt bleiben, daß die Jahre 1670—75 sehr naß und regnigt, und zugleich reich an Ueberschwemmungen waren. Wer sich von der Richtigkeit dieser Bemerkung überzeugen will, vergleiche Theatr. europ. X. 395 und 613, XI. 560, 761 und 979.

Eine übersichtlichere Zusammenstellung dieses Gegenstandes findet sich bei Gronau **) S. 83—85. Die Zeitgenossen und Augenzeugen der hier darzustellenden Begebenheiten ***) theilen ausdrücklich mit, daß während der entscheidenden Tage des zu beschreibenden Feldzuges es fast unaufhörlich regnete.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß diese Gegend den Bewegungen großer Cavallerie-Massen im 17ten Jahrhunderte bei weitem weniger günstig war, als sie es gegenwärtig ist. Durch diesen Umstand wurde das Verdienst des fürstlichen Feldherrn um so mehr gesteigert, da er einen Theil der wichtigsten Bewegungen und Schläge nur mit Reiterei ausführte.

Die Gegend um Fehrbellin, Nauen und Oranienburg ist die höher liegende des Havellandes. Alle fließende Wasser strömen von dort herab nach Spandau, Brandenburg und Rathenow, um sich, mit der Havel vermischt, Werben gegenüber in die Elbe zu ergießen. Auch dieses Verhältniß darf nicht ganz unbeachtet bleiben, denn wenn auch die Ansteigung des Landes gegen Nordost hin nicht so bedeutend ist, daß sehr große Hindernisse dem von Südwest her Angreifenden daraus erwüchsen: so wird sie dennoch, zumal bei so schnellen Märschen, wie den im Jahre 1675 ausgeführten, fühlbar.

---

*) Bis zur Urbarmachung des Havelländischen Luches war dasselbe, vornehmlich in der Gegend des jetzigen Königshorst, der stete Aufenthalt von Wölfen, welche die Viehzucht in der Nachbarschaft nicht wenig beeinträchtigten.

**) Versuch einiger Beobachtungen über die Witterung der Mark Brandenburg (Berlin und Stralsund 1794).

***) v. Buch's Journal. Theat. europ. XI., 829. Des verwirrten Europ. contin. 786—87.

Dritter Abschnitt.

Der Feldzug des Jahres 1675 in der Mark Brandenburg *).

Ende November 1674 bewegte sich eine Abtheilung schwedischer Truppen aus dem Herzogthum Bremen durch Meckelnburg gegen die Mark, während sich gleichzeitig verschiedene, von Wismar, Wolgast, Stettin und anderen schwedischen Küstenstädten kommende Truppentheile an den ukermärkischen Gränzen zusammenzogen **). General Dalwig traf am 18. December mit den aus Bremen angerückten Truppen im Dorf Falkenhagen bei Prenzlau ein, und der Feldmarschall Carl Gustav Wrangel, der Oberbefehlshaber dieses Heeres, nahm am 25. December sein Hauptquartier in der so eben genannten Stadt, indem er die in Pommern zusammengezogenen Regimenter mit sich führte. Mithin wurde der Angriff auf die Mark durch die Schweden zu derselben Zeit eröffnet, in welcher Turenne die Verbündeten aus ihren Winterquartieren am Ill vertrieb.

Ueber die Stärke des in und bei Prenzlau eingerückten

*) Der Verfasser ladet ein, die erste Beilage vor diesem Abschnitte zu lesen.

**) Theat. europ. XI. 604, des verwirrten Europa Continuation (Amsterdam 1680) 530.

schwedischen Heeres giebt uns eine Handschrift der königlichen Bibliothek zu Berlin *) nachstehende Auskunft.

Im Hauptquartier des Feldmarschalls Wrangel befanden sich folgende Personen:

Der General Mardefeldt.
Der General-Major Dalwig.
Der General-Major Giessen.
Der General-Major Plantin.
Der General-Quartiermeister Melis.
Ein General-Quartiermeister-Lieutenant.
Der Ober-General-Adjutant Latermann.
Vier General-Adjutanten.
Der Oberst-Lieutenant von der Artillerie.
Ein Ober-Commissarius.
Ein Kriegs-Commissarius.
Der General-Superintendent.
Der General-Auditeur.
Der Staabs-Quartiermeister.
Der General-Gewaltiger.
Dessen Lieutenant.
General-Proviantmeister.
Dessen Lieutenant.
Ein Staabs-Apotheker.

Das Heer war aus folgenden Truppentheilen zusammengesetzt:

1) Reiterei.

Das Regiment des Bischofs von Eutin zu 8 Compagnien, vom Oberst v. Bülow befehligt.

Die Escadron des General-Major Giessen von 4 Compagnien, unter dem Major Cleja.

Des Obersten Adam Wachtmeister Regiment zu 8 Compagnien.

Des Grafen Wittenberg Regiment zu 6 Compagnien.

Des Obersten Buchwalts Regiment von 8 Compagnien.

---

*) Mns. boruss. in fol. No. 356. Das Schreiben, aus dem wir diese Mittheilung machen, scheint aus dem geheimen Staatsarchive entlehnt zu sein.

Von den drei zuletzt genannten Regimentern wird ausdrücklich gesagt, daß sie mit Helmen, Cuirassen und ledernen Kollern bekleidet gewesen seien.

Ferner das finnische Regiment des Obersten Liewen zu 8 Compagnien.

Die Kuntstorksche Escadron zu 4 Compagnien.

2) Dragoner.

Vier Compagnien Dragoner des Oberst-Lieutenant Sydow.

3) Fußvolk.

Regiment des General-Major Dalwig zu 8 Compagnien, befehligt vom Oberst-Lieutenant Maltzan.

Des Feldmarschall Helmfeld Regiment von 8 Compagnien, unter dem Oberst-Lieutenant Müller.

Regiment des Obersten, Fürsten von Gotha zu 8 Compagnien.

Des General-Quartiermeister Melis Escadron zu 4 Compagnien, welche ein Major führte.

Das Ulfsparsche Regiment von 8 Compagnien, das Leibregiment des Königs genannt.

Des Feldmarschall Wrangel's Regiment, 1200 Mann stark, und vom Obersten Schwerin befehligt.

Des Obersten Roten Regiment zu 8 Compagnien.

Diese Truppen, welche 30 Geschütze nebst 30 Munitionswagen mit sich führten, giebt die Handschrift, mit Ausschluß des Hauptquartiers und der Geschützbedienung, zu 12,000 Mann an *).

Obschon anscheinend unthätig, war der Fürst von Dessau unermüdlich in Anhäufung und Anordnung der Vertheidigungsmittel, welche er seit den ersten drohenden Schritten der Schweden vorzubereiten angefangen hatte. Es wurden sofort 1200

*) Die fünfte Beilage enthält ähnliche Angaben. Obschon der Inhalt des in der Beilage abgedruckten Actenstücks sich nicht durchweg unmittelbar auf den vorliegenden Gegenstand bezieht: so gewährt es dennoch eine so lehrreiche Uebersicht über den damaligen Zustand der ganzen schwedischen Armee, daß wir nicht Anstand nehmen, dasselbe fast vollständig abdrucken zu lassen.

Mann Fußvolk aus dem Halberstädtschen *) nach Berlin, und eben so die übrigen, in den benachbarten Provinzen stehenden, wenigen Truppen **) in die festen Plätze der Mark gezogen. Die Lehnspferde und das Landvolk wurden aufgeboten. Das letztere erschien zahlreich und hat, wie wir sehen werden, in manchen Fällen dem Feinde Widerstand geleistet. Auch die herrschaftlichen Forstbeamten und Jäger wurden zum Kriegsdienst herangezogen. Alle diese Maaßregeln bezweckten, der damaligen Art der Kriegführung gemäß, fast nur die Vertheidigung der festen Plätze, wozu auch der Landmann gern nach Kräften beitrug; denn wenn man auch den Schweden bei ihrer Verbreitung auf dem platten Lande weniger Widerstand entgegensetzte, war es ihm doch von großem Nutzen, sein werthvollstes, bewegliches Eigenthum in den befestigten Orten gegen Plünderung gesichert zu sehen.

Da die Krone Schweden wahrnahm, daß eine blos drohende Stellung den Kurfürsten nicht bewege, den von ihm eingeschlagenen Weg zu verlassen, so mußte der Feldmarschall Wrangel Schritte thun, welche sowohl sein Heer verstärkten, als auch Brandenburg eine drückendere Last auferlegten, und so das Bedürfniß nach der Befreiung der Mark dringender machten. — Es erfolgten Verwüstungen, welche besonders auf Betrieb Vitri's, des französischen Bevollmächtigten im schwedischen Hauptquartiere, verübt sein sollen. Er hoffte durch dieses Mittel den Kurfürsten zur schleunigen Rückkehr in seine Staaten zu zwingen. Wenn schon manche der uns überkommenen Schilderungen in dieser Beziehung übertrieben sein mögen, so ist es dennoch jedenfalls gewiß, daß in jener Zeit die Noth in der Mark

---

*) Des verwirrten Europ. Cont. p. 536. — Es sagt, in Berlin seien, ohne die bewaffnete Bürgerschaft, 8000 Mann Besatzung gewesen. Diese Angabe scheint zu hoch zu sein, und beziehet sich vielleicht auf sämmtliche märkische Festungen.

**) Ein Original-Befehl des Obersten du Plessis-Gouret, Commandanten von Spandau, vom 12. July 1675 (im Besitz des Herrn Rödenbek zu Berlin), über die Verpflegung der zur Vertheidigung der Festung angekommenen Truppen, spricht von Landvolk, Reiterei und Dragonern.

außerordentlich gesteigert war. Auch brachten die Schweden jetzt an haltbaren Punkten Vieh und Getraide zusammen; sie fingen also an, sich zu einem wirklichen Kriege vorzubereiten; von den Landesbewohnern trieben sie Kriegsteuern mit Härte ein, während sie zugleich sich der öffentlichen Gelder bemächtigten *). Sie stellten mit diesen zusammengebrachten Summen Werbungen an, welche, da sie die Mittel zu guter Bezahlung und üppiger Verpflegung in Händen hatten, bei der Richtung der damaligen Zeit, natürlich ganz nach Wunsch ausfielen, obschon die Werbeplätze im Brandenburgischen selbst eröffnet waren. Auf diese Weise verstärkte Wrangel sein Heer sehr bald; doch ist uns nicht genau bekannt, bis zu welcher Höhe. Zugleich scheint er damals auch schweres Geschütz aus Pommern erhalten zu haben **). Er rückte darauf weiter vor, brach mit dem größten Theile seines Heeres am 4. Februar 1675 ***) aus der Gegend von Prenzlau auf, zog über die Oder, und verbreitete sich in brandenburgisch Pommern und in der Neumark †). Seine Truppen besetzten Stargard und Landsberg; am 6. Februar schon Neu-Stettin ††), so wie Crossen und Züllichau †††), ja befestigten sogar mehrere Punkte, legten auch hier Werbeplätze nebst Vorräthen an und trieben Steuern ein. Allein es gelang ihnen nicht, auch nur eine Festung von Bedeutung zu nehmen. Die Herrschaften Bütov, Lauenburg und Draheim blieben auf Verwendung des Woiwoden von Pomerellen, als polnische Lehne, von den Schweden gänzlich verschont; zugleich wurde ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen Wrangel sich verbindlich machte, keine Truppen durch das polnische Gebiet

---

*) Geh. Staatsarch. Actenst. „Zeitungen und andere communicirte Stücke, 1675—79" fol. 16.

**) Das verwirrte Europ. Contin. p. 538.

***) Mans. boruss. in fol. No. 356.

†) Theat. europ. l. c. 822. Des verwirrten Europ. Cont. p. 538. Magirus in Mns. boruss. in fol. Nr. 99. p. 205.

††) Neu-Stettinsches Chronicon; ap. Wokenii Beitrag zur pommersch. Historie. Leipzig 1732 S. 124.

†††) Geh. Staatsarch. Actenst.: „Allerhandt Schreiben die Schwedische Irruption betreffend 1674, 1675" fol. 55—57.

nach Preußen zu schicken, während die Krone Polen sich dagegen verpflichtete, den Brandenburgern den Durchmarsch aus Preußen nach Pommern gänzlich zu wehren *). Dieser Vertrag war für Wrangel offenbar sehr vortheilhaft: er sicherte dessen Rücken und erlaubte ihm zu gleicher Zeit, seine Kräfte ungetheilt zusammen zu halten. Während des Winters hatte der schwedische Oberfeldherr sein Hauptquartier in Stargard, in der Mitte seines Heeres, gehabt. Beim Eintritt des Frühjahrs brach er, mit Zurücklassung von Besatzungen in verschiedenen Plätzen, auf, um sich der Elbe zu nähern.

Da inzwischen die brandenburgischen Behörden alle Kräfte daran gesetzt hatten, aus ihren geringen Mitteln einen angemessenen Widerstand vorzubereiten, so mochte er um so nothwendiger erachten, die Ergebnisse dieser Bestrebungen zu vernichten. Ueberdieß erschien den Schweden der bisher unangetastet gebliebene westliche Theil der Kurmark als eine reiche, von ihnen zu leerende Vorrathskammer. Auch glaubte Wrangel der zweideutigen Politik Braunschweig-Lüneburg's durch sein Erscheinen an dessen Grenzen die gewünschte Zuversicht zu verleihen und diesen Staat zum offenen Uebertritt zu Schweden zu bewegen **). Der Feldmarschall ging bei Damm und Stettin, welche Festungen damals bekanntlich zum schwedischen Reiche gehörten, über die Oder. Bei jenem Orte nahm er am 10. Mai 1675 eine allgemeine Musterung seines Heeres vor. Es soll damals 14,000 bis 20,000 Mann stark gewesen sein und 64 Geschütze mit sich geführt haben ***).

*) Pufendorf l. c. L. XIII. § 33.

**) v. Buch Journal sagt das unterm 16ten Juni 1675 geradezu (über diese merkwürdige Handschrift wird in der ersten Beilage Auskunft ertheilt). Auch ist Pufendorf l. c. XIII., § 34. zu vergleichen. Es heißt daselbst: etsi multis anceps videretur eo progredi (nämlich ob der Kurfürst die Elbe überschreiten sollte), cum ab Hanoverano nondum satis cautum esset.

***) Des verwirrt. Europ. Contin. p. 783. theilt diese Zahlen mit, fügt aber hinzu, daß damals schon die Angaben sehr verschieden gewesen seien. — Das Theat. europ. XI. 828. giebt gar keine Kopfzahl an, spricht aber von 38 Kanonen und 4 Mörsern.

Am 13. Mai rückten die Schweden gegen Löcknitz vor, und fanden das dortige Schloß von 150 *) Brandenburgern unter dem Obersten Götz besetzt. Man eröffnete die Laufgräben gegen dasselbe, brachte nach wenigen Tagen die Geschütze der Belagerten zum Schweigen, und war am 16. Mai bereit den Sturm zu unternehmen, als man mit der Besatzung dahin überein kam, daß diese das Schloß übergeben, und dagegen mit allen kriegerischen Ehren und ihrem Eigenthum nach Oderberg abziehen sollte, wohin sie auch wirklich durch einen schwedischen Officier begleitet wurde **). Diese Begebenheit ist die erste, ungeachtet der schon seit geraumer Zeit vorhergegangenen feindlichen Behandlung, in diesem Feldzuge, in welcher sich die schwedischen und brandenburgischen Waffen einander feindlich trafen. Aber auch diesen Angriff war der Feldmarschall Wrangel bemühet, wenn schon vergeblich, am Reichstage zu Regensburg als keine Feindseligkeit darzustellen. Kurz darauf wurde er von einer Krankheit überfallen, welche ihn einige Zeit in Stettin und später in Strelitz ***) zurückhielt. — Er übertrug seinem Stiefbruder, dem General-Lieutenant Waldemar von Wrangel, der inzwischen bei dem Heere eingetroffen war, dessen Führung †). Sämmtliche Quellschriften stimmen darin überein, daß das brandenburgische Land in dieser Zeit von den Gewaltthaten der Schweden am meisten gelitten habe, da Carl Gustav Wrangel, als Mann von edler Gemüthsweise ††) das

*) Auch hierin weichen die Angaben von einander ab. Ich folge „des verwirrt. Europ. Contin.“ 784.

**) Des verwirrt. Europ. Contin. l. c.

***) Staatsarch. Actenstück: „Ueberfall von Rathenow, Schlacht bei Fehrbellin 1675“ fol. 38.

†) Vorher hatte der General Mardefeld, der gleichfalls erkrankte, kurze Zeit den Oberbefehl gehabt.

††) Gedanken über der Schweden Einfall in Teutschland u. s. w. 1675 Cap. XXV. heißt es: „Der schwedische General Feldherr ist ein fürtrefflicher Mann, dem keiner unter allen Obersten, so bey dem jetzigen Kriege Bediente seynd, mit Rechte vorzuziehen ist: doch nimbt er sein Gewissen und gute Nahmen wohl in acht, deren unsterbligkeit er sich nach seinem Leib-Spruche wüntschet.“

mit den Kriegen unvermeidlich verbundene Ungemach zu mildern bemühet gewesen sei, während Waldemar, aus Neigung, oder aus Abhängigkeit von Vitri, dasselbe weit über das Unvermeidliche hinaus gesteigert habe. In dieser Beziehung schrieb der Feldmarschall seinem Bruder einen Brief, der von den Brandenburgern aufgefangen wurde, und in welchem er diesen zur Menschlichkeit ermahnt, und die Versicherung hinzufügt, daß seine Krankheit sich aus Schmerz über solches Betragen seiner Leute verschlimmert habe *).

Nach der Einnahme von Löcknitz waren die Schweden durch die Ukermark vorgerückt, und hatten Bernau, Wrietzen und andere kleine Städte genommen. Es entspann sich jetzt ein ziemlich blutiger Partheigängerkrieg **) in der Mark, welche sich bei ihrer damaligen Beschaffenheit zu einem Kampfe der Art allerdings weit mehr eignete, als heut. Er wurde zum Theil mit den zusammengezogenen Truppen, zum Theil mit dem Landvolke ***) geführt, welchem man inzwischen in der Schnelligkeit und mit gutem Erfolge eine kriegerische Verfassung gege-

Histoire secrète de Suède sous le regne de Charles XI. (A la Haye 1716) pag. 90 heißt es: Charles Gustav Wrangel Connétable se portoit fort haut (nämlich am Hofe zu Stockholm) à cause de sa réputation, qu'il avoit acquise dans la guerre, et de l'autorité, que lui avoient donné soixante mille hommes, auquels il commandoit jusques là, qu'il ne cédoit pas même à quelques Princes d'Allemagne. Outre qu'il étoit extrêmement riche et qu'il vivoit avec beaucoup d'éclat. pag. 87 wird dagegen gesagt: „Waldemar Wrangel avoit un esprit mal tourné, et il trouvoit son plus grand plaisir à faire du mal aux autres, à causer des querelles et à insulter les gens. Les Wachtmeistres (von denen der älteste Bruder, Adam, in unserem Feldzuge das ostgothische Cuirassierregiment als Oberst befehligte) étoient superbes, audacieux, malitieux.

*) Mns. boruss. in fol. No. 99. p. 220. Pufendorf l. c. XIII. § 33.

**) Staatsarch. Actenst.: „Ueberfall von Rathenow, Schlacht bei Fehrbellin" fol. 39. „Zeitungen und andere communicirte Stücke 1675 — 79." fol. 16.

***) Das Publicandum zum Aufgebot desselben: Staatsarch. Actenst.: „Zeitungen und andere communicirte Stücke." fol. 18.

ben hatte. Es theilte sich überall in Fähnlein und leistete sehr gute Dienste *). Es ist bekannt genug, daß viele ihrer Fahnen **) den brandenburgischen Adler mit einem grünen Kranze und den Buchstaben F. W. zeigten, welchen Sinnbildern diese, im damaligen Geschmack abgefaßten, Verse beigeschrieben waren:

„Wir sind Bauern von geringem Guth
Und dienen unserm Gnädigsten
Kurfürsten und Herrn mit unserm Bluth" ***).

Also sogar in einer Zeit, wo das Volk so geringen Antheil an öffentlichen Angelegenheiten nahm, daß der Kriegerstand als abgeschlossene Handwerkerzunft sein Geschäft betreiben durfte, selbst in solcher Zeit wurde ein allgemeines Aufgebot zu den Waffen mit Erfolg versucht und angewendet. Wie vielmehr ist nicht von den Leistungen ähnlicher Einrichtungen in Zeiten, in denen der Sinn für die vaterländischen Angelegenheiten geweckt, die Theilnahme an denselben sichtbar ist, und Waffenübungen regelmäßig und allgemein angeordnet sind, zu verlangen und zu erwarten?! Der kleine Krieg verbreitete sich in der Kur- und Neumark immer mehr. Ein Rittmeister Schacht scheint der brandenburgischen Reiter und Dragoner Ueberlegenheit den Schweden hiebei fühlbar gemacht zu haben. Da aber die Unternehmungen der Brandenburger ihre Grundlage und ihren Rückhalt, außer in den befestigten Städten, in dem damals schwer zugänglichen Havellande fanden, so beschloß der schwedische Feldherr, diese Gegend durch übereinstimmend umfassende Angriffe zu nehmen, und in dieser Absicht von der Nord-ost-Seite her in dieselbe einzudringen. Zu dem Ende rückte der General-Lieutenant von Wrangel mit den Vortruppen, wobei sich auch Dragoner befanden, vor Ruppin. Anfangs stellte sich die Bürgerschaft seinen Angriffen muthig entgegen, gab aber, da sie ohne Unterstützung blieb, Hoffnung und Gegenwehr auf.

---

*) Des verwirrt. Europ. Contin. p. 785.

**) Hr. Wagener in „Denkwürdigkeiten der Stadt Rathenow" (Berlin 1803) S. 251 sagt: daß eine dergleichen Fahne noch jetzt zu Dammenfelde in der Altmark aufbewahrt werde.

***) Staatsarch. Actenst.: „Zeitungen und andere communicirte Stücke 1675—79." fol. 27. u. 28.

Nach dieser strategischen Einleitung wurde der Angriff auf die havelländischen Sümpfe selbst ausgeführt. Am 21. Mai griff der General-Major Grootthausen Fehrbellin mit 2000 Musquetiren und einigen Geschützen, der General-Major von Dalwig Kremmen, und gleichzeitig der General-Major Stahl, welcher auch Geschütze bei sich hatte *), Oranienburg an. Man schlug sich mehrere Tage anhaltend um die genannten Punkte; denn der General-Major von Sommerfeld, welchem vom Fürsten von Dessau Fußvolk, Reiter, Dragoner und 6 Geschütze **) zur Vertheidigung dieser Stellung anvertraut waren, und der die Haltbarkeit und Wichtigkeit derselben erkannte, vertheidigte sie hartnäckig. Am Ende brachen die Schweden bei Oranienburg durch. Die dort aufgestellten brandenburgischen Jäger, welche überhaupt keine große Lust zum Kampfe zeigten, hielten vom General Sommerfeld zur Verstärkung dieses Postens abgesendete Reiterei für Feinde, und da sie sich eilig und in Unordnung zurückzogen, so wirkte dieser Umstand sehr zum Nachtheil der Brandenburger. Zugleich benutzten die Schweden eine unbeachtete Fuhrt in der Gegend der Oranienburger Mühle, um durch die Havel ***) einem Theile ihrer Feinde mit 2000 Pferden in den Rücken zu gehen. Diese Bewegung entschied den Rückzug der Brandenburger, den Sommerfeld nun nach Spandow ausführte †). Außer den wenigen festen Orten fiel jetzt das ganze Havelland in die Hände der Schweden. Auch Brandenburg's Thore öffneten sich ihnen, und der Feldmarschall Wrangel, so weit hergestellt, daß er dem Heere nacheilen konnte, nahm am 27sten Mai in jener Havelstadt sein Hauptquartier. Selbst Spandau zu berennen unternahmen die Schweden. Der Kommandant dieser Festung, der Oberst du Plessis Gouret ††),

*) Theat. europ. XI., 829.

**) Staatsarch. Actenst.: „Zeitungen und andere communicirte Stücke" fol. 19.

***) Pufendorf spricht irrthümlich von einer Fuhrt durch die Dosse, was manche Spätere ihm nachgeschrieben haben.

†) Des verwirrt. Europ. Contin. 784. Pufendorf XIII., 33.

††) Im verwirrten Europ. wird der General Sommerfeld als Kommandant genannt; dennoch besitzt Herr Rödenbek zu Berlin

hatte schon beim Ausbruch der Feindseligkeiten die Vorstädte abbrechen lassen, damit die etwanigen Belagerer darin keinen Schutz finden möchten. Jetzt empfing er die Schweden mit Geschützfeuer von den Wällen *), so daß sie sich mit einer entfernteren Beobachtung dieses Platzes begnügten.

Der Feldmarschall Wrangel verlegte am 8. Juni sein Hauptquartier von Brandenburg nach Rheinsberg, und am 12. nach Havelberg. Dieser Ort hatte vom Oberst-Lieutenant Nickel mit einer schwachen Besatzung vertheidigt werden sollen. Anfänglich widersetzte er sich dem Eindringen der Schweden; doch kam es zu keinem bedeutenden Treffen, weil jener Officier den Bitten der Bürger, welche das Gefecht in ihrer Stadt zu sehen fürchteten, nachgab. Der Oberst-Lieutenant Nickel zog sich mit seinen 100 Infanteristen über die Elbe nach Werben zurück. Wrangel ließ nach seiner Ankunft in Havelberg bedeutende Vorräthe anhäufen **), zu denen die Stadt Brandenburg allein 100,000 Pfund Brod und 400 Tonnen Bier liefern mußte. Zugleich wurden die Fahrzeuge der Havel, so weit die Schweden dieses Flusses Herr waren, nach Havelberg geführt, und man schlug daselbst eine Schiffbrücke. Vielleicht beabsichtigte der Feldmarschall, diese Gefäße gleichzeitig zur Erbauung einer Brücke über die Elbe zu benutzen. Wir würden uns im Irrthum befinden, wollten wir Wrangel deshalb tadeln, weil er sein Hauptquartier auf dem äußersten Flügel seines Heeres in scheinbarer Unthätigkeit nahm, und weil er auf diesem, seinen

---

Original-Befehle des Obersten du Plessis-Gouret aus jener Zeit, worin er sich Kommandant der Stadt und Veste Spandov nennt. — Ich bin diesen Urkunden gefolgt, indem ich vermuthe, daß sich Sommerfeld nach dem Gefecht bei Oranienburg nur zufällig als erster Offizier in Spandau aufhielt.

*) Staatsarch. Actenst.: „Zeitungen und andere communicirte Stücke 1675—1679" fol. 27.

**) Staatsarch. Actenst.: „Ueberfall von Rathenow Schlacht bei Fehrbellin 1675" fol. 39. Schon früher hatten die Schweden große Vorräthe nach Havelberg zusammengebracht, welche jedoch durch den Obersten Rott zu wohlfeilen Preisen an die Bauern verkauft waren.

Feinden nahe gelegenen Punkte, die Hauptvorräthe zusammenbringen ließ. Seine Blicke waren auf die Altmark gerichtet, von wo er Hanover die Hand zu reichen gedachte, und seine bisherigen Maaßregeln erscheinen nur als Vorbereitungen dieses Planes, dessen Ausführung durch seine Kränklichkeit verzögert, so wie durch die Unternehmungen des großen Kurfürsten unterbrochen wurde. Einige nachdrucklose Angriffe, welche kleine Partheien der Schweden gegen die Altmark versuchten, wurden vom bewaffneten Landvolke zurückgewiesen und blieben erfolglos. Selbst das nur einige Meilen nördlich von Havelberg gelegene Schloß Plattenburg einzunehmen, gelang dem Feldmarschall Wrangel nicht.

Inzwischen hatten sich die Schweden der ganzen Havel außer Spandau bemächtigt, und in dieser Stellung wurden sie vom Kurfürsten angetroffen. Friedrich Wilhelm hatte nämlich seine Truppen über den Rhein nach dem oberen Main in die Winterquartiere zurück geführt, und im Haag, wie wir bereits im ersten Abschnitte gesehen haben, den Staatsverhältnissen die ihm wünschenswerthe Richtung zu geben gewußt *).

Während seiner Abwesenheit im Haag, wohin der Feldmarschall Dörfflinger ihn begleitete, hatte General-Lieutenant v. Görtzke das brandenburgische Corps in Franken befehligt **). Auf des Kurfürsten Rückreise durch Westphalen verließ ihn seine Gemahlin und begab sich nach dem Sparenberge bei Bielefeld, um daselbst ihre nahe bevorstehende Niederkunft abzuwarten, indeß sich der Kurfürst am 23. Mai wieder in Schweinfurt bei seinem Heere, welches damals nicht über 15,000 Mann stark

---

*) Damals ließ der Kurfürst, als Proclamation im Geschmack seiner Zeit, jene Denkmünze prägen, welche einen schlafenden Löwen mit den Worten: „dormiendo vigilo" zeigt. Es geschah dies den Hoffnungen der Feinde zum Trotz und den Besorgnissen der Freunde zum Trost. Unbegreiflich bleibt es freilich, daß die Schweden zu schlafen fortfuhren, da doch der Kurfürst selbst sein Wachen verkündete!

**) Geh. Staatsarch. Actenstück: „1675 Correspondentz mitt Marggraff Friderichen zur Baden als Kaiserl. vndt Reichs-Feldt-Marschall" fol. 9.

gewesen zu sein scheint, einfand. Wohl erkennend, daß nur in entschiedenen und kraftvollen Maaßregeln Hülfe zu finden sei *), brach er, ohne den Beistand der Verbündeten zu erwarten, nur der eigenen Einsicht und Stärke vertrauend, schon am 26. Mai von Schweinfurt auf, marschirte über Lauringen, den 27. Mai bis Römhild, den 28. nach Schleusingen und am 29. bis Ilmenau und dessen Umgegend, woselbst am 30. Mai Ruhetag gemacht wurde. An diesem Tage wurde dem Kurfürsten hinterbracht, daß die Schweden die Elbe zu überschreiten beabsichtigten, um Magdeburg anzugreifen, und sich mit den hanöverschen Truppen zu vereinigen. Da hinzugefügt wurde, die Hanoveraner seien bereits in das Eichsfeld eingerückt, so war diese Nachricht um so beunruhigender, weil der linke Flügel der Brandenburger durch jene Gegend noch marschiren mußte **). Wahrscheinlich bezieht sich auf diese Zeit die Bemerkung Pufendorfs ***), daß Vielen wegen der Zweideutigkeit Hanovers der Marsch des Kurfürsten zu gefahrvoll erschienen sei. Hiezu kam noch, daß der zu Halle an der Saale residirende Administrator von Magdeburg †) bereits hinlänglich bewiesen hatte, wie ungünstig er gegen Brandenburg gestimmt war. Schon in Römhild, am 27. Mai, war, zum Verdruß des Kurfürsten, der Graf Kinsky, als außerordentlicher Abgesandter des Administrators, aus Halle angelangt ††). Friedrich Wilhelm betrachtete denselben als einen Kundschafter. Er hoffte jedoch, daß der Graf, bei seiner Neigung zum Trunke, zu einigen un-

---

*) Mns. boruss. in fol. No. 169. p. 391: „Les Alliéz se regardoient les uns les autres; l'Electeur savoit que ceux qui agissent avec diligence et avec vigueur dans leurs affaires, non pas les timides et les paresseux doivent espérer, la protection de la providence divine."

**) v. Buch's Journal, am 30. Mai.

***) De rebus gest. XIII. § 34.

†) Obschon das säkularisirte Erzstift Magdeburg durch den westphälischen Frieden mit dem brandenburgischen Staate vereinigt war, so verblieb dennoch dessen Administration dem Herzoge August von Sachsen-Weißenfels bis zu seinem Tode, im Jahre 1680.

††) v. Buch, unterm 27. Mai.

terrichtenden Aeußerungen zu verleiten sei, und trug daher seinem Kammerherrn v. Buch, dem Verfasser des oft erwähnten Tagebuches, auf, dem Gesandten fleißig zuzutrinken. Herr v. Buch berichtet, daß er sich dieses Auftrages mit Eifer und Ausdauer, aber ohne den gewünschten Erfolg, entledigt habe, und daß der Graf Kinsky, nachdem er sich von der Stärke und dem Marsch des brandenburgischen Heeres unterrichtet, einige Tage später zu seinem Herrn zurückgekehrt sei.

Am 31. Mai rückte der Kurfürst mit seinen Truppen in die Gegend von Arnstadt und nahm sein Hauptquartier in Martshausen. Hier mußte am 1. und 2. Juni gerastet werden, theils wegen der sehr heftigen Gichtschmerzen, von welchen der Kurfürst (wie oftmals) befallen wurde, theils weil man nicht wagte weiter zu marschiren, bevor die durch das Eichsfeld dirigirte Reiterei dieses erreicht haben würde. Am 3. Juni übernachtete der Kurfürst im Erfurtschen Dorfe Obisleben, und am 4. und 5. Juni zu Nehausen. Hier erreichte den Kurfürsten der in Dresden beglaubigte kaiserliche Gesandte, begleitet vom kursächsischen Obermarschall von Kanne. Bei der Audienz *), welche der Kurfürst diesen Herren bewilligte, sprach sich Herr v. Kanne mit Wärme für Schweden aus, worauf der Kurfürst eben so heftig als ausführlich seine Ansicht über die berührten Verhältnisse darlegte, indem er zugleich den kaiserlichen Gesandten ersuchte, das so eben Gehörte seinem Hofe zu berichten **). Am 6. Juni rückten die Brandenburger nach Heldrungen, und an diesem Tage näherte sich der Prinz Friedrich von Homburg mit der Reiterei des linken Flügels dem Hauptquartiere bis auf einige Meilen. Am 7. übernachtete der Kurfürst im mansfeldschen Dorfe Hollenstedt und am 8. und 9. in Polleben ***); am

*) v. Buch, am 4. Juni.

**) Der Besitzer von Nehausen, ein Herr v. Werder, hielt einen Narren, der einem hallischen Offiziere, welcher jene beiden Gesandten begleitete, in Gegenwart der brandenburgischen Hofbeamten und Officiere sagte: „Die Herrn von Halle haben einen Magen, der gut schwedisch ist, indeß ich denke, sie werden eine brandenburgische Ohrfeige bekommen.“

***) Herr v. Buch sagt am 8. Juni: „Icy nous restions un jour,

10. Juni war das Hauptquartier in Staßfurt. An diesem Tage hatte der Kurfürst in allen Theilen seiner Staaten, in welchen er die Herrschaft gegenwärtig ausübte, einen allgemeinen Bet- und Fasttag und Predigten über Jeremias XXII, 11 und 12 *) anbefohlen. Wie streng man dieses Gebot befolgte, um Segen und Hülfe vom Himmel herabzuflehen, ist aus der Erzählung eines Zeitbuches **) zu entnehmen, indem es ausdrücklich sagt, „daß den gantzen Tag weder Mensch noch Vieh essen oder trinken und man also einen ganzen Fasttag feiern sollte."

Am 11. Juni war das Hauptquartier in Magdeburg, und hier wurden bereits mehrere schwedische Gefangene eingebracht. In Magdeburg erhielt der Kurfürst Nachricht, daß man bei den Schweden, was wirklich nur aus der Krankheit des Feldmarschalls Wrangel und aus dem wenig guten Geiste des damaligen schwedischen Heeres zu erklären ist, daß man, sagen wir, bei den Schweden die Annäherung des Kurfürsten noch nicht kannte. Um die Verbreitung der Nachricht von seiner Ankunft zu verhindern, ließ er sofort die Thore der Festung schließen, und alle Elbfahrzeuge der Gegend unter den Mauern der Stadt versammeln. Am 12. Juni berief der Kurfürst einen Kriegsrath, um die Ansicht der höhern Officiere über seinen Plan zu hören. Das schwedische Heer hatte sich nämlich um die Zeit auf dem rechten Haveluser von Potsdam bis Havelberg ausgebreitet ***), und alle Uebergänge vor sich abgebrochen oder un-

---

et faisions l'entreprise sur Ratenow." Ich kann diese Worte nicht anders deuten, als daß der Plan zum Ueberfall auf Rathenow zuerst in Polleben zur Sprache gekommen sei.

*) Die Textworte sind: Vers 11. „Aber der Herr ist bei mir, wie ein starker Held: darum werden meine Verfolger fallen und nicht obsiegen, sondern sollen sehr zu Schanden werden, darum, daß sie so thörlich handeln, ewig wird die Schande sein der man nicht vergessen wird." V. 12. „Und nun Herr Zebaoth, der du die Gerechten prüfest, Nieren und Herz siehest, laß mich deine Rache an ihnen sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen."

**) Neu-Stettinisches Chronicon, ap. Wokenii Beitrag zur pommerschen Historie (Leipzig 1732) S. 124.

***) Des verwirrt. Europ. Contin. 785.; von Buch, unterm 12. Juni; Theat. europ. l. c. 829.

gangbar gemacht *). Selbst die früher von den Schweden bei Havelberg geschlagene Schiffbrücke scheint damals entfernt oder unbrauchbar gemacht zu sein **). Ein regelmäßiger Angriff auf die Stellung konnte sehr blutig werden, sobald die Schweden an den bedroheten Punkten vereinigt waren. Ein solcher Versuch mußte ferner um so mißlicher erscheinen, da der größte Theil des brandenburgischen Fußvolks hatte zurück bleiben müssen, weil es sich außer Stand befand, dem Marsche zu folgen. Es war ferner zu berathen, ob man die Schweden in ihrer linken Seite über Spandau und Berlin — da beide Festungen vom Fürsten von Anhalt besetzt gehalten wurden — und somit an der obern Havel umgehen solle. Der Kurfürst hielt diesen Marsch für zu gewagt, da nach allen Nachrichten die Schweden im Begriff standen, den Uebergang über die Elbe zu bewerkstelligen, und sich mit den Hanoveranern zu vereinigen. Bis jetzt hatte freilich die altmärksche Landwehr, welche zum Theil an der Elbe verschanzt stand ***), jeden Versuch der Art mit Tapferkeit zurückgewiesen †); der Kurfürst befürchtete aber, daß endlich ihre muthige Hingebung ††) dem Uebergewicht des Feindes erliegen würde, was dem ganzen Feldzuge eine sehr gefährliche Wendung geben konnte. Er war daher entschlossen, einen Ueberfall gegen einen Punkt an der unteren Havel zu unternehmen, da diese

*) Im v. Buch'schen Journal heißt es: „et miné tous les autres ponts, jusques à Bellin." Ich glaube, hier „Berlin" lesen und einen Schreibfehler annehmen zu müssen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Schweden die Uebergänge in ihrem Rücken werden zerstört haben.

**) von Buch, am 12. Juni.

***) Staatsarch. Actenst.: „Zeitungen und andere communicirte Stücke." fol. 28.

†) von Buch, am 12. Juni: „que les paisans jusques icy avoient empêchés, que les Suédois n'avoient point pu passer (nämlich die Elbe).

††) Als der Kammerherr v. Buch in Aufträgen des Kurfürsten, am 23. Juni, also nach der Schlacht bei Fehrbellin, über die Elbe bei Sandau gehen wollte, fand er das linke Ufer von den bewaffneten Bauern noch besetzt. Sie wollten ihn Anfangs nicht hinüberlassen.

Angriffsart den Truppen, welche er bei sich führte angemessen war, und im glücklichen Falle der von ihm gewählten strategisch-politischen Aufgabe entsprach. Es wurde Rathenow als Angriffspunkt ausersehen. Denn nach den damals eingegangenen Nachrichten sollte es nur mit 100 Dragonern *) besetzt sein. Durch Einnahme dieses Orts befand sich der Kurfürst in der Linie der schwedischen Aufstellung selbst, und deren linker und rechter Flügel von einander getrennt. Vermittelst schneller Märsche konnte es ihm gelingen, Theile des schwedischen Heeres, welches vereinigt viel stärker als das seinige war, vereinzelt zu schlagen. Gleichzeitig war er hier der Elbe so nahe, daß er im Stande war, des Feldmarschalls beabsichtigten Uebergang über diesen Strom zu verhindern. Der Kriegsrath theilte des Kurfürsten Ansicht, und es wurde der Marsch auf Rathenow sofort beschlossen.

Um 6 Uhr Nachmittags fingen die Truppen, welche der Kurfürst bei sich hatte, an, durch Magdeburg zu marschiren. Sie sollten sich in möglichster Stille auf dem rechten Elbufer vor der Stadt sammeln und aufstellen, und nachdem der Uebergang bewerkstelligt sein würde, wollte der Kurfürst folgen, um mit ihnen gemeinschaftlich den Marsch anzutreten. Dieses Corps bestand etwa aus 6000 Reitern, den beiden Dragoner-Regimentern von Dörffling und von Bomsdorf, 1200 Musketiren, commandirt aus der gesammten Infanterie, und angeführt von den General-Majors von Götze und von Pölnitz **), dem Obersten Grafen Dönhoff ***), zwei Oberst-Lieutenants und anderen dazu kommandirten Offizieren. Außerdem befanden sich hier an Geschützen 9 dreipfündige, 2 zwölfpfündige Kanonen und 2 Haubitzen †). Diese Geschütze, so wie die Wagen, auf denen

*) von Buch, am 12. Juni.

**) von Buch nennt nur den ersten, des verwirrt. Europ. Contin. p. 785. auch diesen als Infanterie-General.

***) Friedrich Graf von Dönhoff, dessen Vater Woiwode in Pernau gewesen war, starb 1696 als kurbrandenburgischer Geheimrath, General-Lieutenant der Infanterie, Oberkämmerer und Gouverneur von Memel.

†) Ich folge hier der Angabe des Herrn v. Buch, der als Augen-

sich die Munition befand, waren sämmtlich mit doppelter Bespannung versehen *). Vor dem Abgange des Kurfürsten aus Magdeburg trug sich dort ein unerwarteter Vorfall zu. Man hatte nämlich einige Tage früher einen feindlichen Spion ergriffen, und ihm an diesem Tage das Geständniß abgezwungen, daß er Briefe an den Commandanten dieser wichtigen Festung, den Obersten Schmidt, mit sich geführt habe **). Da dieser Mann überdieß schon aus andern Gründen verdächtig geworden war, so erhielt der Gouverneur der Stadt, der Feldzeugmeister Herzog von Holstein, den Auftrag, ihn sofort zu verhaften. Es geschah noch an diesem Abende auf einem Festungswalle; der Oberst Schmidt verrieth bald seine Schuld. — Bis um 2 Uhr des Morgens am 13. Juni genoß der Kurfürst der Ruhe, während die Kammerherrn von Froben und von Buch in seinem Vorzimmer verweilten. Eine halbe Stunde später begab er sich vor die Stadt zu den Truppen, die dort zum Marsche, welcher sofort angetreten wurde, bereit standen. Zu dessen Beschleunigung waren die Musketiere, welche spanische Reiter, in ihre Theile zerlegt, mit sich führten, auf 120 ***) zusammen gebrachte Wagen gesetzt. Auf diesen Fuhrwerken führte man zugleich eine Anzahl Kähne, zur Benutzung beim Ueberfall von Rathenow, mit sich. — In der Umgebung des Kurfürsten befanden sich, außer dem Feldmarschall Dörfflinger †), der General der

---

zeuge und Sachkenner Glauben verdient. Andere Schriftsteller enthalten andere Angaben.

*) Staatsarch.: Actenst. „Ueberfall von Rathenow, Schlacht bei Fehrbellin 1675" fol. 46.

**) Auch hatte beim Einbruch der Schweden in die Mark im Jahre 1674 die französische Gesandtschaft sogar in Berlin eine verbrecherische Verbindung der Art anzuknüpfen gewußt (des verwirrt. Europ. Contin. p. 530). Um so unbegreiflicher ist es unter solchen Umständen, daß den Schweden der Anmarsch des Kurfürsten verborgen bleiben konnte!

***) Wir folgen Buch und lassen die abweichenden Angaben Anderer unberücksichtigt.

†) Georg Dörfflinger oder Dorffling war im März 1606 in Oestreich geboren. Seine Aeltern, Bauersleute, wanderten aus, da sie sich wegen ihres evangelischen Glaubens verfolgt sahen.

Cavallerie Landgraf von Hessen-Homburg *), der General-Lieutenant Görtzke **) und der General-Major Lüdeke ***), sämmtlich von der Reiterei; überdieß die beiden genannten Infanterie-Generale.

Bald nach dem Abmarsche stießen die Brandenburger auf

Als Schneidergesell soll er im 16. Jahre die Lehre verlassen haben; in diesem Jahre, 1622, finden wir ihn im Heere des Grafen Matthias von Thurn als gemeinen Reiter, bald darauf in sächsischen Diensten als Officier. 1630 nimmt er bei Gustav Adolf Dienste und ist 1635 schwedischer Oberst-Lieutenant. 1637 machte er mit dem Obersten Carl Gustav von Wrangel, dem nämlichen, welchem er 1675 feindlich gegenüber stand, einen Streifzug durch Thüringen, auf welchem sie gemeinschaftlich bei Meinungen siegten. 1643 wurde er, nach Erledigung einer diplomatischen Sendung an Georg Ragoczy in Siebenbürgen, zu Stockholm von der Königin Christine zum General-Major ernannt. Seit den letzten Jahren des dreißigjährigen Krieges hatte er den schwedischen Dienst verlassen, und trat 1655 in den des Kurfürsten von Brandenburg. Sein Beispiel soll viele ehemalige schwedische Officiere bewogen haben, ihr Heil unter den Schwingen des brandenburgischen Adlers zu suchen. 1656, nach der Schlacht bei Warschau, ernannte ihn der Kurfürst zum General-Lieutenant, 1657 zum geheimen Kriegsrath, 1658 zum Feldzeugmeister und 1670 zum Feldmarschall. 1674 empfing Dörfflinger vom Kaiser das Diplom der Reichsfreiherrnwürde; 1695 starb er, und 1724 erlosch sein Stamm.

*) Das Nähere über das Leben dieses Fürsten findet sich in der ersten Beilage.

**) Joachim Ernst v. Görtzke war 1611 geboren. Als Edelknabe begleitete er Gustav Adolf schon in dessen polnischen Kriegen. 1631, für seine in der Schlacht bei Breitenfeld bewiesene Tapferkeit, wurde er Cornet; 1645 erhielt er als Oberst ein Cavallerie-Regiment. Nach 1648 lebte er auf seinen Besitzungen in der Mittelmark, trat aber 1656 in des Kurfürsten Dienste als General-Major, wurde 1675 General-Lieutenant und 1680 geheimer Kriegsrath und Gouverneur von Küstrin.

***) Lüdecke oder Lütke war 1603 geboren, wurde 1672 brandenburgischer General-Major, vom Kaiser Ferdinand III. in den Adelstand erhoben und starb 1687.

einen Engweg, durch welchen sie, zumal die Fuhrwerke, sehr lange aufgehalten wurden. Herr von Buch, der dieses Umstandes allein gedenkt, bezeichnet das Defilé nicht näher. Vermuthlich war es der Uebergang über die Elbe bei Biederitz. Der Marsch auf Genthin wurde durch den häufig herabströmenden Regen sehr verzögert. Wegen Einbruchs der Dunkelheit mußte der Kurfürst sich begnügen, in dieser Nacht bei Parchen zu lagern. Hier trafen zwei Bürger aus Rathenow *) ein, welche ihrem Landesherrn die unerfreuliche Nachricht brachten, daß der Oberst von Wangelin, der bisherige Gesandte am brandenburgischen Hofe, seit dem 8. d. Mts. mit sechs Compagnien seines Dragoner-Regiments, welches nur kurz vorher im Havellande eingetroffen zu sein scheint, in Rathenow eingerückt wäre. Der Kurfürst sah sich um so mehr bewogen, diese Bewegung des Feindes als Folge der Bekanntwerdung seines eigenen Marsches anzusehen, da man ihm sagte, daß am heutigen Mittage ein Mann durch Genthin gegangen sei, der daselbst ganz öffentlich von dem Anmarsche und der Nähe des kurfürstlichen Heeres gesprochen habe. Diesen unvorhergesehenen Schwierigkeiten, welche das Unternehmen zu durchkreuzen droheten, stellte der Kurfürst Vorsicht und Entschlossenheit entgegen.

Am 14. Juni, bald nach Mitternacht, wurden zur Sicherung des Marsches, Patrouillen nach verschiedenen Richtungen ausgeschickt; die erste, unter dem Obersten La Roche, 100 Reuter und 30 Dragoner stark, gegen Brandenburg; die andere, vom Oberst-Lieutenant von Strauß **) geführt und aus 36

---

*) von Buch, am 13. Juni. Des verwirrt. Europ. 785. Wagener Denkwürdigkeiten der Stadt Rathenow (Berlin 1803) S. 257.

**) Hans Christoph von Strauß, aus einer alten, in Pommern und der Neumark begüterten Familie, war in dieser letzten Provinz geboren, wurde mehrere Male in dem brandenburgischen Heere abgedankt und wieder angestellt, 1670 Commandeur des kurprinzlichen Regiments zu Pferde, für seine ausgezeichneten Dienste in der Schlacht bei Fehrbellin Amts-Hauptmann von Himmelstädt und Kartzig, 1686 General-Major, und starb in demselben Jahre vor Ofen. Es sind mehrere Leichenreden aus seiner Feder, welche er bei dem Tode seiner ehemaligen Kriegs-

Mann bestehend, nach Plaue. Er hatte den Rittmeister von Gören mit sich, dessen Vater Besitzer dieses Ortes war. Die dritte Patrouille, 50 Reiter und 10 Dragoner stark, und vom General-Adjutanten Kanovsky befehligt, ging auf der Straße nach Rathenow vor. Vergeblich harrte der Kurfürst bis 8 Uhr Morgens auf die Rückkehr dieser Officiere, und machte um diese Zeit, da man im Hauptquartier anfing wegen eines feindlichen Angriffs besorgt zu werden, eine halbe Meile weit, bis Hohenfelden *), eine rückgängige Bewegung, weil bei diesem Dorfe die Gegend freier als bei Parchen, und daher dem Gebrauche der Reiterei günstiger war. Als hier gefuttert wurde, traf Herr von Briest aus Bähne bei Rathenow beim Kurfürsten ein. Er berichtete diesem, daß er noch am letzten Abende in jener Stadt gewesen, den Obersten Wangelin gesprochen, und daß dieser von der Nähe seiner Feinde durchaus nicht unterrichtet sei. Diese Nachricht bestimmte den Kurfürsten sofort aufzubrechen, und gegen Abend stand er mit der Reiterei eine starke Meile diesseit Rathenow. Er sah sich gezwungen, das Fußvolk und die Geschütze zu erwarten, welche weit zurückgeblieben waren, weil es in der letzten Nacht und am heutigen Tage ununterbrochen geregnet hatte, wodurch die Wege für Fuhrwerke sehr schwierig geworden waren. Hier, beim Dorfe Vieritz **), auf einem freien Platze mitten im Holze, wurde geruhet. Inzwischen waren auch der Oberst-Lieutenant Strauß und der General-Adjutant von Kanovsky im Hauptquartier wieder eingetroffen. Jener war auf 20 unberittene, feindliche Reiter gestoßen, die er theils gefangen nahm, theils niedermachte; dieser dagegen hatte eine Anzahl Kähne an den dazu ausersehenen Punkten des Havelufers

---

gefährten, namentlich am Grabe des Obersten von Mörner, gehalten hat, auf uns überkommen. Sie sind sämmtlich Zeugnisse, daß Strauß ein Mann von vielen Kenntnissen und gutem Geschmacke war.

*) Herr von Buch nennt den Namen des Dorfes nicht; aus dessen ganzer Erzählung geht inzwischen hervor, daß Hohenfelden gemeint ist.

**) Auch hier fehlt der Name des Dorfs in den Quellen. Allein die Oertlichkeit läßt uns vermuthen, daß Vieritz gemeint sei.

zusammengebracht. Zugleich führte er mehrere mit der Oertlichkeit Rathenow's genau bekannte Leute dem Kurfürsten zu *). Um 11 Uhr Abends traf auch das Fußvolk nebst den Geschützen ein, und bald darauf wurde aufgebrochen.

Bevor wir zur Beschreibung des Gefechts bei Rathenow übergehen, sei es gestattet, einige Worte über den Marsch des großen Kurfürsten bis hierher einzuschalten. Die Brandenburger waren, wie gesagt, am 26. Mai von Schweinfurt abmarschirt, und standen am Abend des 14. Juni schlagfertig vor Rathenow. In diesen zwanzig Tagen legte das kleine Heer einige und vierzig geographische Meilen, also täglich über zwei derselben, zurück. Man muß gestehen, daß diese Schnelligkeit des Marsches, welche im 17. Jahrhundert wahrscheinlich nur von Torstensohn übertroffen wurde, in jener Zeit als außerordentliche Leistung zu betrachten ist **). — Der Marsch auf Rathenow scheint, nach der völligen Versammlung aller Truppen, gegen Mitternacht angetreten worden zu sein. 400 Musketiere unter dem General-Adjutanten Kanovsky und dem Oberst-Lieutenant Kanne waren bestimmt, in den bereit gehaltenen Kähnen die Havel abwärts zu fahren, und Rathenow von der Seite der Weinberge anzugreifen. Alle übrigen Truppen nahmen den Weg über Bähne nach Rathenow. Die Dragoner sollten die Havelbrücken und das Havelthor (1) ***) zu nehmen suchen, während der General Götze die Bestimmung erhalten hatte, über den Mühlendamm durch das Mühlenthor (2) in die Stadt einzudringen. Inzwischen mußten die Truppen, welche den Landweg machten, einen Engweg passiren, wodurch der Marsch sehr verzögert wurde, weil die Leute zu Fuß bis an die Schenkel †) durch das Wasser wadeten. Da seit jener Zeit in dieser

---

*) von Buch, am 14. Juni; — des verwirrt. Europ. Contin. p. 786: „welcher (Chanovsky) genaue Nachricht wegen der Passagie über die Havel mit sich gebracht hatte."

**) cf. v. Gansauge Kriegswissenschaftl. Analekten (Berlin 1832) S. 80, 98 sq.

***) Diese Zahlen beziehen sich auf die im Plane des Gefechts bei Rathenow eingetragenen Ziffern.

†) „jusqu'au grus de jambes" von Buch, vom 14. Juni.

Gegend allgemeine Entwässerungs-Arbeiten ausgeführt sind, so sucht man heut vergeblich nach diesem Hindernisse. Es ist in dem Bache, welcher an der Nordseite von Bähne, unmittelbar an diesem Dorfe vorbeifließt, zu vermuthen. Nachdem die Brandenburger diesen Engweg hinter sich hatten, setzte sich die Reiterei in Trab, und die Musketiere liefen neben den Pferden her, ohne daß einer von ihnen zurückgeblieben wäre *). Denn da das Fußvolk bis dahin gefahren war, so befand es sich bei vollständiger Kraft. Rathenow lag 1675, wie der beigegebene Plan des Gefechts vom 15. Juni zeigt, auf einer von der Havel gebildeten Insel. Damals führte über den westlichsten Havelarm nur ein Uebergang. Ueber diese Brücke (3) mußten die sämmtlichen, nicht eingeschifften Truppen gehen, um an den zweiten Arm des Flusses, welcher die Mauern der Stadt bespült, zu gelangen. Diese waren damals zur Vertheidigung eingerichtet und mit Thürmen versehen, welche gegenwärtig entweder in Trümmern liegen oder friedlichen Zwecken dienen; sie waren jedoch meistentheils ohne Rücksicht auf Flanken-Vertheidigung erbauet, und befanden sich 1675 in keinem ganz guten Zustande **).

Der Feldmarschall Dörfflinger selbst war mit der Avantgarde, aus 100 Dragonern und einigen Reitern bestehend, vorgegangen. Als er nicht fern mehr von jener Brücke (3) ankam, grauete der Tag; es war am 15. Juni 2 Uhr Morgens. Er ließ seine Leute zurück, und ritt nur mit einigen Dragonern bis an den Uebergang, welchen ein schwedischer Posten, 6 Mann stark, der die Zugbrücke vor sich aufgezogen hatte, besetzt hielt. Da dieser Posten Dörffling anrief, gab sich derselbe ***) für

---

*) von Buch, am 14. Juni.

**) von Buch, am 14. Juni.

***) Manche neuere Schriftsteller erzählen, der Feldmarschall habe sich und einige seiner Leute mit den Anzügen der vom Oberst-Lieutenant Strauß bei Plauen gefangenen Schweden verkleidet. Die Quellschriften erwähnen dessen nicht. Auch erscheint eine solche Maaßregel bei der ziemlich willkührlichen oder mannigfaltigen Bekleidungsart der Truppen des 17. Jahrhunderts überflüssig.

einen schwedischen Lieutenant der Garnison Brandenburg aus und bat, um vor verfolgenden Brandenburgern gerettet zu werden, um Einlaß. Die Schweden erwiederten, sie müßten zuvor beim Obersten von Wangelin Erlaubniß einholen, weil derselbe sie sonst würde hängen lassen. Dörfflinger sagte ihnen, er sei vom Regiment des Obersten von Bülow, dem Obersten Wangelin sehr befreundet, und er werde sie bei diesem vertreten. Dabei schilderte er die Gefahr, in der er schwebe, in der Eile so beredt und dringend, daß die Schweden, um ihm vorläufig wenigstens allein den Uebergang zu gestatten, sich bethören ließen, die Zugbrücke herabzulassen. In diesem Augenblicke drängten sich die wenigen Begleiter des Feldmarschalls mit diesem zugleich über die herabgelassenen Bretter. Dies entschied das Schicksal der Schweden. Die Wache war, mit Ausnahme von Einigen, sofort niedergehauen. Diese Wenigen entkamen über die Balken, welche man auf den Pfeilern der abgebrochenen folgenden vier kleinen Brücken hatte liegen lassen, und brachten Lärm in die Stadt. Der Kurfürst, welcher inzwischen die Truppen auf den Wiesen vor der Brücke (3) aufmarschiren ließ *), und in diesem Augenblicke bei Dörfflinger erschien **), befahl den beiden Dragoner-Regimentern, sofort abzusitzen und bis an die große Havelbrücke (4), theils über jene Balken, theils seitwärts derselben, durch die nassen Wiesen vorzurücken. Die Brandenburger fanden die Havelbrücke zum großen Theil abgetragen und mit einem aufgezogenen Zuge versehen. Somit war ihrem Vorrücken für den Augenblick hier ein Ziel gesetzt. Es entspann sich nun ein lebhaftes Schützengefecht ***), in welchem die streitenden Theile den Fluß, der an dieser Stelle etwa achtzig Schritte breit sein mag, und an beiden Ufern mit Gebäuden, Gärten und Hecken besetzt ist, zwischen sich hatten. Hier

*) Staatsarch. Actenst.: „1675 Ueberfall von Rathenow" etc. fol. 4—7.

**) von Buch, unterm 15. Juni.

***) Das Mns. boruss. in fol. Nr. 169. p. 394. sagt: die Schweden hätten hier mit Kanonen auf die Dragoner geschossen. Ich vermuthe in dieser Stelle ein Mißverständniß, da sonst nirgends schwedischer Geschütze im Gefecht bei Rathenow gedacht wird.

war es, wo der Oberst-Lieutenant von Ukermann, der Commandeur des Dörfflingschen Dragoner-Regiments, tödtlich verwundet wurde. Herr von Buch nennt ihn: „un très brave officier.“ Um die Ursache des unerwarteten Stockens zu erfahren, schickte der Kurfürst den so eben genannten Kammerherrn von Buch vor. Da derselbe dem Uebel für jetzt nicht abhelfen konnte, versuchte er, 50 Reiter, welche der Kurfürst nachgesendet hatte, über die Freiarche zu führen. Es war aber nicht möglich, mit diesen durch die nassen Wiesen zu kommen. Man kann nicht leugnen, daß in diesem Augenblicke die Sache der Brandenburger sehr mißlich stand, da der Angriff des Oberst-Lieutenants von Kanne noch nicht begonnen hatte. Die Schweden waren bis jetzt nur aufgeschreckt, wenig bedrohet. Die Brandenburger wurden durch das Nachrücken der hinteren Regimenter über die erste Havelbrücke auf dem schmalen Damme immer mehr in Unordnung zusammengedrängt, und leicht konnte ihnen daher jetzt jede kühne Bewegung der Schweden gefährlich werden. Herr von Buch stieß glücklicher Weise auf den General Götze, der, da sein Führer, ein Landmann, beim Anfange des Schießens entsprungen war, anstatt die Freiarche zu treffen, mit 600 Musketieren auf den Wiesen in der Halb-Dämmerung umherirrte *). Herr von Buch führte den General Götze über die Freiarche auf den Mühlendamm. Der General begann sogleich den Angriff gegen das Mühlenthor (2). Inzwischen war auch der Oberst-Lieutenant von Kanne (bei 6) gelandet. Er wurde jedoch von der Uebermacht des Feindes den ziemlich steilen Abhang und durch die Gärten wieder zurückgetrieben. Nur dadurch, daß die Schweden **) zur Vertheidigung des Mühlen-

---

*) Auf dem Plane ist die Richtung des Marsches des Generals von Götze von der Brücke nach der Arche durch eine punctirte Linie angegeben und mit 5 bezeichnet.

**) Friedrich II., in den „Mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg,“ erzählt: daß der oben genannte Herr von Briest am Abend vor dem Angriffe auf Rathenow die schwedischen Officiere trunken gemacht habe. Auch Herr von Pöllnitz, „Mémoires II. 89.,“ erwähnt der vorhergegangenen Ausschweifungen der schwedischen Officiere, ohne jedoch Briest dabei zu nennen.

thors gegen den General Götze, einen Theil ihrer Mannschaft dahin ziehen mußten, erhielt Kanne Erleichterung, und er konnte nun seine Angriffe wiederholen. Ja, es wurde jetzt dem Oberst-Lieutenant Kanne sogar möglich, ungeachtet des ihm ungünstig steilen Abhanges, auf dem sich Rathenow's Südseite erhebt, und den er erobern mußte, durch eine Pforte (7) in die Stadt einzudringen. Es scheint, daß ein Theil seiner Leute um die Stadt herum gegen das Steinthor (8) geführt wurde; eingedrungen sind aber die Brandenburger dort nicht. Der General Götze und der Oberst Graf Dönhof nahmen inzwischen das Mühlenthor, während sie zuvor einen Theil ihrer Leute außerhalb der Stadtmauer nach dem Havelthore geschickt hatten. Diese Truppen ließen den Zug der großen Havelbrücke sofort herab. Auch waren während der Zeit die vier kleinen und diese große Brücke *), vermuthlich durch die Dragoner, mit seltener Schnelligkeit im Gefechte selbst hergestellt, so daß es nun den wiederum aufgesessenen Dragoner- und einigen Reiterregimentern möglich wurde, über den Fluß zu gehen und durch das Havelthor einzudringen; denn dieses war inzwischen vom Fußvolke, trotz der hartnäckigen Gegenwehr der Schweden, aufgeschlagen. Der Feldmarschall Dörfflinger, an der Spitze der Reiterei, reinigte die Straße von den Schweden, welche sich mit Muth und Entschlossenheit,

---

Der König bedient sich hiebei zum Theil der nämlichen Ausdrücke, wie Pöllnitz. Die Quellschriften des 17. Jahrhunderts erwähnen dieses Umstandes gar nicht. Herr Wagener in den Denkwürdigkeiten der Stadt Rathenow theilt uns, außer den Nachrichten, welche wir jenem gekrönten Schriftsteller verdanken, noch andere hierher gehörige mit, die dem dargestellten Bilde viel Leben verleihen; nur vermißt man, wie in andern Stellen des Buches des Herrn Wagener, den Nachweis der Quellen, aus denen er schöpfte. Da wir entschlossen waren, nur solche Nachrichten aufzunehmen, deren Ursprung und Zuverlässigkeit dargethan ist, so mußten wir unter solchen Umständen auf die durch Herrn Wagener mitgetheilten verzichten.

*) Pufendorf l. c. XIII. 34.; Theatr. europ. l. c. 829.; des verwirrt. Europ. Cont. 786.; Mns. boruss. in fol. Nr. 99. p. 223.

zum Theil sogar aus den Fenstern *), vertheidigten. Von ihm wurde das Gefecht rühmlich begonnen und eben so zu Ende geführt. Es hatte nur einige Stunden gewährt. In Folge dieses Kampfes hörte das Dragoner-Regiment Wangelin auf zu sein; einige Officiere und Leute entkamen; die meisten waren getödtet. Gefangen hatte man den Obersten Wangelin **) selbst, 1 Oberst-Lieutenant, 1 Major, 1 Hauptmann, 2 andere Officiere, 186 Dragoner und etwa 600 Pferde ***). Außerdem waren 6 Fahnen und 2 Pauken erbeutet. Die Brandenburger verloren, außer dem Oberst-Lieutenant von Uckermann, 50 Mann †). Der Ueberfall von Rathenow erscheint als Muster für diese Art der Unternehmungen. Der Gedanke war kühn, die Anordnung zweckmäßig, die Ausführung besonnen und muthvoll.

Der Kurfürst ließ nach dem Gefecht das Fußvolk in Rathenow einquartieren, die Reiterei aber über den Fluß zurückkehren, und vor der ersten Havelbrücke lagern. Dieser Held verstand die Gunst der Siegesgöttin nicht nur zu erringen, sondern auch zu bewahren, da er durch glückliche Erfolge weder übermüthig noch sorglos wurde, und im Siege nie die Vorsicht vernachlässigte. Kühnheit und Ueberlegung erscheinen in ihm stets gepaart. So ruhete er nicht unthätig nach Besiegung des Feindes in Rathenow, sondern schickte sogleich Patrouillen nach allen Seiten aus, und da er erfuhr, daß der Feldmarschall Carl Gustav Wrangel sich mit 3000 Mann ††) in Havelberg befände, der übrige Theil des schwedischen Heeres aber, unter dem General-Lieutenant Waldemar von Wrangel, noch in Brandenburg und Pritzerbe stehe, so fertigte er sofort den Befehl an den

---

*) Staatsarch. Actenst.: „1675. Ueberfall von Rathenow, Schlacht bei Fehrbellin." fol. 58.

**) Wangelin, der ein geborner Preuße gewesen sein soll, wurde gefangen, indem ihn die Brandenburger, vermittelst eines Balkens, an eine Wand preßten.

***) von Buch, am 15. Juni.

†) Staatsarch. Actenst.: „Ueberfall von Rathenow" u. s. w. fol. 3.

††) von Buch, am 16. Juni, spricht von 1000 Pferden und 800 Mann zu Fuß.

Feldzeugmeister Herzog von Holstein ab, eiligst mit der Infanterie, die nun in Magdeburg angekommen war, aufzubrechen, und sich nach Rathenow zu begeben. Hoffend, daß die Schweden noch einige Zeit ihre gegenwärtige Stellung behalten würden, beabsichtigte er, bis zur Ankunft seines Fußvolks aus Magdeburg, sich in Rathenow ruhig zu halten *), und dann mit seiner gesammten Macht auf einen der beiden schwedischen Flügel zu fallen. — Der in der Nacht des 14. Juni von Parchen aus abgeschickte Oberst de la Roche hatte in der darauf folgenden Nacht die Wache in einer Vorstadt von Brandenburg, ähnlich wie der Kurfürst Rathenow, überfallen, und daselbst 200 Artillerie-Pferde genommen. Mit dieser Nachricht und Beute kam er am Tage des 15. Juni in Rathenow an.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni schlief der Kurfürst in seinem Zelte inmitten des Lagers seiner Reiterei. Am 16. Juni des Morgens ließ er Gottesdienst halten, um dem Allmächtigen für den verliehenen Sieg zu danken. Später wurde jemand aus der Gegend zu ihm gebracht **), welcher aussagte, daß die Schweden aus Brandenburg und Pritzerbe am 15. des Morgens aufgebrochen und auf Rathenow marschirt seien, in der Absicht, hieselbst die Havel zu überschreiten, sich nach Havelberg zu begeben, und dann mit der gesammten Macht über die Elbe zu gehen, um in die Altmark einzudringen, da der Herzog von Hanover nur diese Bewegung erwarte, um sich offen für Schweden zu erklären ***). Da nun der General-Lieutenant von Wrangel auf dem Marsche am 15. des Morgens Nachricht von der Eroberung von Rathenow erhalten †), so

*) Staatsarch. Actenst.: „Ueberfall von Rathenow" u. s. w. fol. 58.

**) von Buch, unterm 16. Juni.

***) Herr von Buch erzählt, daß, als er sich am 1. Juli im Auftrage des Kurfürsten im Haag befand, unter den Diplomaten viel die Rede von der bevorstehenden Theilung der schwedischen Besitzungen in Deutschland gewesen sei, und daß damals der lüneburgische Gesandte sich sehr bestimmt gegen die Besitznahme von ganz Pommern durch Brandenburg erklärt habe.

†) Den vom Oberst Laroche gegen Brandenburg ausgeführten An-

habe er sich sofort auf Barnewitz gewendet, wo jener Landmann die Schweden noch am Morgen des 16. Juni gesehen hatte. Von dort wollte der General-Lieutenant den Paß bei Fehrbellin erreichen, und sich in der Priegnitz mit seinem Bruder vereinigen. Dieser, so erzählte der Berichterstatter weiter, solle auch im Begriff sein, Havelberg zu verlassen und sich auf Ruppin zurückzuziehen. Da der Oberst Laroche an diesem Tage gleichfalls entsendet war, und zwar gegen Havelberg, so wie der Oberst-Lieutenant Strauß, welcher in einer anderen, nicht genannten Richtung patrouillirte, und diese nach ihrer Rückkehr Berichte abstatteten, welche die Aussage jenes Mannes bestätigten *), so ließ der Kurfürst sofort den General-Adjutanten von Kanovsky, den Oberst-Lieutenant Henning und den Rittmeister Zabeltitz, jeden mit einer besonderen Abtheilung, aufbrechen, um, von Jägern und Forstbeamten geführt, auf schwer zugänglichen, aber kürzeren Wegen durch das große havelländische Luch **), früher als die Schweden, an den nördlichen und östlichen Ausgängen desselben, namentlich bei Fehrbellin, Kremmen und Oranienburg anzukommen. Diese Officiere sollten daselbst alle Brükken verbrennen, die Engwege undurchgänglich machen und diese selbst bei Oranienburg und Kremmen durch das bewaffnete Landesaufgebot besetzen und vertheidigen lassen. Nun ließ der Kurfürst sämmtliche Truppen, mit Ausnahme von 500 Musketieren, welche unter dem Obersten Grafen Dönhof Rathenow besetzt hielten, aufbrechen. Er selbst eilte, vom größten Eifer getrieben, seinem kleinen Heere bis Bamme ***) voraus, erwartete es aber daselbst. Den fürstlichen Feldherrn schien jetzt nur der Plan zu beschäftigen, die Schweden nicht ungestraft

---

griff hatten die Schweden für eine aus Magdeburg abgeschickte Recognoscirung gehalten. Staatsarch. Actenst.: „Zeitungen und andere communicirte Stücke 1675—79." fol. 33.

*) Theatr. europ. l. c. 829.; des verwirrt. Europ. Contin. 787. Staatsarch. Actenst.: „Ueberfall von Rathenow" u. s. w. fol. 58.

**) Provinzial-Benennung für „Bruch, Moor."

***) Herr von Buch, unterm 16. Juni, macht zwar dieses Dorf nicht namentlich, bezeichnet es aber so, daß man darüber außer Zweifel sein kann.

durch die Engpässe des Havellandes entwischen zu lassen; daher hatte er auch, nach Beseitigung einiger Bedenklichkeiien, beschlossen, jene, ungeachtet er fast ohne Fußvolk war, anzugreifen.

Um 9 Uhr des Abends trafen die brandenburgischen Truppen in Barnewitz ein, wo sie die Spuren des am Morgen verlassenen schwedischen Lagers fanden. Es regnete seit dem Nachmittage so stark, daß es nicht möglich war, in den grundlos gewordenen Wegen weiter zu marschiren. Der Kurfürst brachte die Nacht in seinem Wagen *) zu, und seine Umgebungen lagerten sich um diesen herum. Herr von Buch sagt, daß die Reiterei in dieser Nacht nicht abgezäumt habe **). Wir zweifeln, daß dieser Ausdruck buchstäblich zu nehmen sei, denn ungeachtet der Nähe des Feindes, würde diese Maaßregel, in ihrer vollen Ausdehnung ausgeführt, dennoch nicht zweckmäßig erscheinen. — Die Schweden ***) scheinen am 16. Juni bis in die Gegend von Gohlitz marschirt zu sein. Wenigstens hatten sie sich hinter die Seen von Bähnitz und Rievend zurückgezogen, welche durch einen Bach in Verbindung stehen, der 1675 in einer sehr sumpfigen Niederung, die heut zum Theil trocken gelegt ist, floß. Diese Niederung konnte damals nur auf einem Damme, der von der Klinkmühle nach Gohlitz führt, passirt werden. Die Stellung an der Klinkmühle, welche ohne Zweifel gut gewählt war, scheint die schwedische Arriergarde in der Nacht vom 16. zum 17. Juni besetzt gehalten zu haben. Es war zugleich eine, auf dem Uebersichtsblatte †) angedeutete, Redoute an der nördlichen Spitze des See's von Rievend aufgeworfen. Vermuthlich führte jener Weg damals südlicher, unmittelbar am See vorbei und zunächst zum Möser-Damm bei

*) „Sa calese" von Buch, am 16. Juni.

**) „Nos cavaliers ne pouvant point débrider leurs chevaux, et nous tous aussi."

***) Die Nachrichten über die Stellung, das Gefecht und die ehemalige Beschaffenheit des Bodens bei Gohlitz, verdanke ich der Mittheilung des Herrn Prediger Kühne zu Wachow. Die mitgetheilten Thatsachen sind in jenen Dörfern im Munde des Volks; ich habe sie hier nur in soweit aufgenommen, als sie mit den schriftlichen Urkunden in Einklang stehen.

†) Wo die Stellungen der Schweden gelb, und die der Brandenburger blau angegeben.

Wachow. Bei seiner heutigen, mehr nördlichen Lage wird der Uebergang durch die erwähnte Redoute, von welcher noch sehr bedeutende Ueberbleibsel vorhanden sind, nicht verwehrt.

Am 17. Juni brachen die Brandenburger vor Tagesanbruch auf, und gingen über den Damm zwischen beiden Seen auf Gohlitz. Die schwedische Arriergarde hatte ihre Stellung vom vorigen Abende bei Ankunft der, 1000 Pferde starken und vom General Lüdecke befehligten, brandenburgischen Avantgarde geräumt, die Klinkmühle niedergebrannt, und die Brücke neben ihr zerstört, die Geschütze der Redoute aber in den See gestürzt. Dennoch wurden die letzten Haufen bei dem Hölzchen unfern Gohlitz, da wo auf der Karte zwei gekreuzte Schwerter eingetragen sind, eingeholt, niedergehauen oder zersprengt *). Die Brandenburger setzten die Verfolgung bis Nauen fort, und stießen überall auf Trümmer des fliehenden Heeres. Der General Lüdecke verfolgte so viel als möglich im Trabe; der Kurfürst rückte mit dem Gros eben so nach, in der Hoffnung bald auf den Feind zu stoßen **). Wenige Stunden darauf ließ der General Lüdecke melden, er habe einige Reiterei des Feindes vor Nauen zusammengehauen, und dessen Hauptmacht passire die Stadt und den dahinter liegenden Damm. Die letzten schwedischen Truppen hielten die Stadt noch besetzt, hatten alle Zu-

*) Die Erzählung dieser Begebenheiten ist größtentheils nach den durch Herrn Kühne mitgetheilten Ueberlieferungen zusammengestellt; auch erwähnt das Theatr. europ. des Zusammentreffens bei Gohlitz. Die Stelle der ehemaligen Klinkmühle wird noch heut durch die dortige Brücke bezeichnet.

**) Hier befahl der große Kurfürst dem Herrn von Buch, in dem bevorstehenden Gefecht stets an seiner Seite zu bleiben, damit jener Kammerherr, wenn etwa im Drange des Kampfes sich Feinde auf seinen Herrn würfen, ohne von diesem bemerkt zu werden, er dessen Person sichere. v. Buch erwiederte, er werde thun, was einem Manne von Ehre möglich sei, worauf Friedrich Wilhelm entgegnete: „das weiß ich, denn so habt Ihr bis heute immer gehandelt.“ v. Buch fügt in seiner Weise hinzu, daß dieser Beweis des kurfürstlichen Vertrauens ihn tief gerührt habe, und daß er sich dadurch mehr verpflichtet fühle, als wenn ihm der Kurfürst tausend Thaler geschenkt hätte.

gänge zu derselben verrammelt, und vertheidigten sich durch Musketen- und Kanonenfeuer. Zugleich ließ der General Lüdecke den Kurfürsten bitten ihm Dragoner zu schicken *), damit man die Stadt zu Fuße angreifen könne. Die Dragoner und Geschütze wurden so eilig als möglich vorgeschickt, aber noch ehe sie vor Nauen ankamen, hatte sich der Feind schon von dort und über den Damm zurückgezogen. Nur wenige Leute erreichte man noch. Der Damm war so schmal, daß man nur zu Dreien hinüberreiten konnte **), und das Moor, welches er durchschneidet, war nicht einmal von Fußgängern zu durchwaten. Die brandenburgische Avantgarde folgte den zurückgehenden Schweden auf den Damm. Die Brandenburger verloren hier bedeutend durch das jenseit des Dammes aufgestellte schwedische Geschütz; auch konnten sie nicht bis zum nördlichen Ufer des Bruches vordringen, weil die Brücke, welche sich auf dem Damme selbst befindet, zerstört war. Der Feldmarschall Dörfflinger stellte nun drei Geschütze, von seinen Dragonern gedeckt, in diesem Defilé auf. Sie schossen so wirksam, daß die Schweden sich bald außerhalb der Schußweite derselben zurückzogen. Dennoch blieben sie schlagfertig und zum Angriff auf die etwa debouchirenden Brandenburger bereit, so daß der Letzteren Offiziere, wegen der Schwierigkeiten des Aufmarsches, keinen Angriff wagen zu dürfen glaubten. Doch stellte man die Brücke eilig her, und nahm Besitz vom jenseitigen Ausgange des Dammes ***). Der Kurfürst befahl, daß die Truppen, um ihnen, nachdem sie von früh Morgens bis zur Mittagszeit stark geritten hatten, Ruhe zu gönnen, bei Nauen, woselbst man an 2000 Stück Pferde und Rindvieh erbeutete, lagern sollten. Noch

*) von Buch, am 17. Juni.

**) von Buch, l. c. — In Folge der zu Anfang des 18. Jahrhunderts hier statt gehabten Entwässerungen, ist auch dieser Damm breiter, und das Bruchland neben demselben zugänglicher geworden.

***) Der Oberst-Lieutenant v. Sydow zeichnete sich im Gefecht bei Nauen besonders aus. Aus den Acten des geheimen Staats-Archiv's geht hervor, daß er bereits 1674 im Elsaß sehr gute Dienste geleistet hatte.

am Nachmittage entsendete der Kurfürst den General Lüdecke mit 1200 Pferden *), mit dem Auftrage, das Flüßchen, welches bei Nauen vorüberfließt, eine Stunde östlicher **) zu durchreiten und von dort her den noch immer vor dem Damme aufgestellten Feind seitwärts anzufallen. Lüdecke gelangte auf wenig benutzten Wegen an den ihm bezeichneten Uebergangsort; doch war das Wasser wegen des anhaltenden Regenwetters so gestiegen, daß die Pferde seiner Reiter wohl 30 Schritte weit schwimmen, und diese ihre Waffen, um sie vor Verderben zu sichern, über den Köpfen halten mußten. Diese Schwierigkeit verzögerte den Marsch des General Lüdecke so sehr, daß er beim Uebergang durch das Wasser von der Nacht überrascht wurde. Als nun Lüdecke die schwedische Arriergarde angreifen wollte, fand er sie nicht mehr, denn sie hatte sich bereits auf Börnicke zurückgezogen. Der genannte General mußte sich daher begnügen, die Nacht hier in erster Linie zuzubringen. — Auch der Oberst-Lieutenant Henning, welcher, wie oben gesagt, von Rathenow aus mit 100 Reitern und 30 Dragonern entsendet war, traf am 17. Juni im Hauptquartier wieder ein. Er war unterweges auf 160 schwedische Cuirassiere gestoßen, welche zum Theil, nebst dem Oberst-Lieutenant Tropp, niedergehauen wurden ***). Den Rittmeister Freiherrn von Linden †) und mehrere von dessen Leuten führte Henning dagegen als Gefangene mit sich. Leider fehlen uns die näheren Nachrichten über die Einzelnheiten dieser, so wie der beiden andern damit in Verbindung stehenden Unternehmungen; jedoch wissen wir mit Bestimmtheit, daß ihnen die Zerstörung der Brücke bei Fehrbellin wirklich gelungen war. Als der Kurfürst am 18. Juni mit dem frühesten Morgen aufbrach und über den Damm nördlich bei Nauen vordrang, fand er daselbst wohl den General Lüdecke,

---

*) von Buch, am 17. Juni; — des verwirrt. Europ. Contin. p. 787.

**) Ob es unter- oder oberhalb geschehen sei, ist nirgends gesagt, und daher unausgemacht; wegen der Beschaffenheit des Bodens nehme ich jedoch an, daß Lüdecke östlich von Nauen überging.

***) Staatsarch. Actenst.: „1675 Ueberfall von Rathenow" u. s. w. fol. 53.

†) Staatsarch. ibid. fol. 58 — 61.

aber den Feind nicht mehr. Da der Prinz von Hessen-Homburg, General der Cavallerie, um die an diesem Tage 1500 Pferde starke Avantgarde bat, übertrug ihm der Kurfürst die Führung derselben *). Der Prinz setzte sich sofort in Trab; der Kurfürst folgte, so weit es die Umstände zuließen, eben so. Am Wege zeigten die weggeworfenen Waffen, Cuirasse u. s. w. von der Eile des Marsches der Schweden, welcher einer Flucht ähnlicher zu sein schien, als einem Rückzuge. Daher setzte der Prinz von Homburg, im Sinne des Kurfürsten, alle Kräfte daran, den Feind einzuholen und zum Stehen zu zwingen **). Bereits nach Verlauf einer Stunde ließ der Prinz melden, daß er den Feind erreicht habe, und daß er denselben zwinge, in Schlachtordnung und daher langsam zurückzugehen; er bitte den Kurfürsten, so schnell als möglich mit den Truppen, welche er bei sich habe, herbeizueilen, oder ihm, dem Prinzen, die Erlaubniß zu ertheilen, den Angriff mit der Avantgarde anzufangen, damit der Feind auf der Stelle festgehalten würde. — Der Kurfürst wollte jedoch nicht, daß der Prinz ernsthafte Angriffe unternahm, bevor die Hauptmacht nahe genug war, um ihn im Nothfalle unterstützen zu können. Der Vorschlag des Prinzen von Homburg schien dem Kurfürsten um so bedenklicher, da die brandenburgischen Geschütze der Reiterei nicht unmittelbar hatten folgen können ***). Der Kurfürst wendete sich nun an die Generale †) in seiner Umgebung, um ihre Ansicht zu hö-

---

*) Des verwirrt. Europ. Contin. p. 788.

**) Geh. Staatsarch. Actenst.: „Ueberfall von Rathenow" u. s. w. fol. 4—7. Es heißt daselbst: „Darauff liessen Sie (der Kurfürst) auch ihre trouppen über den Paß rücken, und gaben dem General über der Cavallerie, Herrn Landgraffen von Hessen-Homburgk, so die avantgarde führte, ordre sich an den Feind zu hencken und demselben allen möglichen abbruch zu thuen, auch wo möglich zum stande zu bringen, welches auch gelungen."

***) So erzählt fast wörtlich Herr von Buch, der sich in diesen Stunden an der Seite des Kurfürsten befand. Auch ist diese Darstellung mit den weniger ausführlichen Mittheilungen der übrigen Quellschriften des 17. Jahrhunderts durchaus übereinstimmend.

†) Herr von Buch, am 18. Juni, spricht nur von einer Unterre-

ren. Dörfflinger entwickelte die seinige dahin, daß der Kurfürst mit seiner Hauptstärke sofort und ungesäumt auf Cremmen eilen, und von dort, mit Umgehung der Bruchgegenden, sich nach Fehrbellin wenden sollte. Hier möchte, nach Dörfflinger's Entwurf, der Kurfürst den nördlichen Ausgang des Dammes besetzen, und den Schweden den Durchgang streitig machen. Daß die Schweden dem Kurfürsten nicht zuvorkommen würden, ließ sich erwarten, weil die Brücke bei Fehrbellin durch den Oberst-Lieutenant Henning abgebrannt war *). Auch sollten Entsendungen nach Oranienburg und Nauen gemacht werden, um alle Brücken abzubrechen und die Dämme ungangbar zu machen. Zugleich sollte das bewaffnete Landesaufgebot diese Ausgänge aus dem Ländchen Bellin, und die bei Cremmen und Fehrbellin mit besetzen. So auf dem Insellande zwischen Sümpfen eingeschlossen, würde man die Schweden aushungern, und, fügte der Feldmarschall hinzu, nach einigen Tagen werden sie kommen und von uns ihr Leben erbitten. Aber der Kurfürst, der durch die Meldungen des Prinzen von Homburg immer wieder von Neuem zum Angriff aufgefordert wurde, erklärte sich gegen Dörfflinger's Ansicht, und sagte, man müsse die Gelegenheit, da man den Feind so nahe vor sich habe, nicht ungenützt vorüber gehen lassen, sondern den günstigen Augenblick ergreifen **). Der Feldmarschall erwiederte, da er den festen Ent-

---

dung mit Dörfflinger. Vielleicht haben die übrigen Generale mehr gehört als gesprochen. Anderweitige Ausschmückungen dieses sogenannten Kriegsraths, welche in Umlauf gesetzt sind, gehören der Erfindung einer spätern Zeit an.

*) Diese Brücke, welche nahe bei der Stadt über den Hauptarm des Rhines führte, ist 1616 auf Befehl des Kurfürsten Johann Sigismund erbaut worden; bis dahin war die Verbindung vermittelst einer Fähre, woher der Name des Ortes rührt, erhalten worden. Die Brücke wurde 1675 so gänzlich zerstört, daß sie 1676 neu erbaut werden mußte. Die Länge des Dammes, der außerdem mit anderen kleineren Brücken versehen war, wird im 17. Jahrhundert amtlich zu 8250 Fuß rheinländisch angegeben. cf. Beschreibung des Fehrdammes zu Fehrbellin u. s. w. (Gedruckt im Jahre 1680) in fol.

**) „Son Alt. Elce. n'y vouloit pas consentir, disant que puisque

schluß seines Fürsten sah: „Gnädiger Herr! ich habe geglaubt, als General meine Meinung nach meiner besten Einsicht aussprechen zu müssen; da es aber Eurer kurfürstlichen Hoheit nicht gefällt, dieser beizupflichten, so wird mich nichts abhalten, dem Feinde nach Kräften Abbruch zu thun; sei auch im Kampfe dem Zufalle mehr überlassen, als ich es wünsche, sei auch die Gefahr größer, als sie bei meinem Vorschlage sein würde" *). Dörfflinger, der vielfach gezeigt hatte, daß er keine Gefahr scheue, durfte so sprechen! —

In der Schlacht, welche jetzt geliefert werden sollte, waren die Brandenburger 5,600 Pferde **) stark, welche die oben angegebene, geringe Anzahl Geschütze bei sich führte. Jene 500 Musketiere waren noch mehrere Stunden zurück. Das schwedische Heer bestand aus 4000 Pferden, 7000 Mann zu Fuß und 38 Geschützen ***). Der Kurfürst rückte nun mit seinen Truppen so schnell als möglich vor, war aber doch, wegen der langen Colonne, da man noch immer auf engen Wegen durch Holz und Bruch †) marschirte, gezwungen, den Marsch zu verzögern, ja einige Male Halt zu machen. Nachdem die Brandenburger auf diese Weise länger als eine Stunde fortgerückt waren, ließ der Prinz von Hessen-Homburg dem Kurfürsten durch einen Officier melden, daß die Schweden hinter dem Landwehr-Graben (1) ††), südöstlich von Linum †††), festen Fuß gefaßt hätten. Zugleich ließ der Prinz um die Dragoner bitten, weil

---

nous étions si près de l'ennemy, il en falloit avoir ou poil ou plume." von Buch, am 18. Juni.

*) von Buch, am 18. Juni.

**) Mém. de Brandebourg (1762) p. 75.

***) Des verwirrt. Europ. Contin. 788. — Staatsarch. Actenst.: „Ueberfall von Rathenow" u. s. w. fol. 49.

†) von Buch, l. c.

††) Die nun folgenden Zahlen beziehen sich auf den Plan der Schlacht bei Fehrbellin.

†††) von Buch sagt: der Landwehr-Graben sei zwischen Hackenberg und Ribbeck gewesen. Dieser Name ist entweder unrichtig angegeben, oder gehört einem Dorfe an, welches nicht mehr vorhanden ist. Wir werden noch einmal darauf zurückkommen.

er mit den Reitern allein nicht im Stande sei die feindliche Stellung zu nehmen. Der Kurfürst schickte die Dragoner vor *). Die Schweden verließen nun ihre Stellung vor Linum bald, obschon sie die vortheilhafteste war, welche man damals zur Dekkung des bellinischen Landes finden konnte. Diese Stellung war, bei der Ueberlegenheit der Schweden an Fußvolk, leicht zu vertheidigen, und, ungeachtet des Uebergewichts der brandenburgischen Reiterei, von dieser nicht zu umgehen, weil sie sich auf beiden Seiten an undurchdringliche Sumpfgegenden stützte. Aber der General-Lieutenant Wrangel verkannte gänzlich das Vortheilhafte seiner Lage; er zog sich zurück, ohne einen erwähnenswerthen Widerstand zu leisten, und nahm eine neue Stellung (2) zwischen Linum und Hackenberg. Wrangel ordnete hier sein Heer in 3 Treffen auf einer der sanften, wellenförmigen Erhebungen, welche dort von Nordwest nach Südost das Land durchschneiden, und eine Reihe hinter einander liegender Stellungen darbieten. Sein linker Flügel lehnte sich an den Rhin-Moor, der rechte an das Dechtover Holz, welches damals sich viel weiter nach Nordost erstreckte als heut.

Diese schwedische Stellung würde zweckmäßig gewählt gewesen sein, wenn nur ein Frontal-Angriff hätte erfolgen können. Wrangel hatte darauf nicht Rücksicht genommen, daß die bloße Anlehnung an ein zugängliches Bodenhinderniß, wenn man dieses unvertheidigt läßt, wenig verstärkt. Hätte er nur ein Infanterie-Regiment in die Dechtower Eichen geworfen, so muß man sich das Resultat dieser Schlacht nothwendig ganz anders denken, als es erfolgt ist. Der Prinz von Homburg erkannte sogleich, daß die ihm hier gewordene taktische Aufgabe darin bestehe, sich zwischen den rechten Flügel der Schweden und das Dorf Dechtow zu schieben, um der ersteren Rückzuglinie zu bedrohen. Daher nahm derselbe, sobald sich das Gefecht mehr entwickelte, seinen linken Flügel vor, und ging mit demselben sogar durch das Dechtower Holz **), während der

*) Und den Herrn von Buch, um sich vom Stande der Dinge zu unterrichten, mit ihnen. Derselbe spricht daher recht eigentlich als Augenzeuge.

**) Theat. europ. l. c. p. 830.; von Buch am 18. Juni.

andere Theil der brandenburgischen Avantgarde (3) die gerade Richtung auf Hackenberg nicht verließ. Die Schweden, welche an diesem Tage von keinem vorwärts treibenden Geiste belebt waren, nahmen während dieser Bewegungen der Brandenburger, ohne Widerstand zu leisten, eine Stellung weiter rückwärts (4), unmittelbar vor Hackenberg. Dieses Dorf befand sich hinter dem linken Flügel der Schweden, während deren rechter sich gegen das obengenannte Holz ausdehnte. Hier stellte Waldemar von Wrangel seine Truppen in zwei Treffen auf. Die Stellung theilte die Nachtheile der so eben verlassenen, wozu noch der neue kam, daß sich in der rechten Seite der schwedischen Linien, am Saume des Holzes, einige von den Schweden unbesetzt gelassene Sandhügel befanden. Diese Hügel, welche damals noch mit Gebüsch *) bewachsen waren, beherrschen das anliegende Feld und zugleich die Aufstellung der Schweden **). Zuerst hatte sich der Kurfürst den Schweden gegenüber in drei Treffen (5) aufgestellt; da diese sich aber bis vor Hackenberg zurückzogen, und er bald die Vortheile des Bodens erkannte, ließ er einige Geschütze auf dem einen Hügel aufstellen ***). Sie waren von den Dörfflingschen und Bomsdorffschen Dragoner-Regimentern (12) begleitet †), welche absaßen, und sich in

*) Um die Deutlichkeit des Bildes nicht zu beeinträchtigen, ist dieses Gehölz auf dem Plane weggelassen.

**) Der Herr Prediger Drake in Hackenberg hatte die Gefälligkeit, mir im Jahre 1820 an Ort und Stelle wichtige Nachrichten über die Beschaffenheit dieser Feldmarken zur Zeit der Schlacht, so wie über den Hergang derselben mitzutheilen. Er fand beim Eintritt in sein Pfarramt zu Hackenberg einen alten Bauer, Namens Liepe (cf. Neue Berlin. Monatsschrift von Biester 9. Bd. 1803), dessen Vater in der Schlacht als kurfürstlicher Reiter mit gefochten hatte. Die aus dieser Quelle herrührenden Mittheilungen sind um so unbedenklicher benutzt, da sie in völliger Uebereinstimmung mit den Quellschriften des 17. Jahrhunderts sind. Ausdrücklich hat Liepe stets behauptet, daß der Prinz von Homburg seinen Angriff von Dechtow her auf den schwedischen rechten Flügel gemacht habe.

***) Staatsarch. Actenst.: „Ueberfall von Rathenow" u. s. w. 46—49.

†) Das erste dieser Regimenter wurde vom Hauptmann v. Kott-

dem Gebüsch an den Hügeln festsetzten. Außerdem wurden daselbst die Leibtrabanten (das Leib-Regiment zu Pferde) und das Regiment des Fürsten von Anhalt (7) aufgestellt. Alle diese Bewegungen waren, wie uns Herr von Buch erzählt, hinter dem undurchsichtigen Vorhange eines dichten Nebels ausgeführt. — Wrangel, welcher nun wahrscheinlich das Mißliche seiner Lage erkannte, und wohl einsah, daß die Angriffe der bisherigen brandenburgischen Avantgarde gegen der Schweden Mitte und linken Flügel die Entscheidung nicht herbeiführen würden, — Wrangel, sagen wir, ließ zu gleicher Zeit den rechten Flügel seiner Reiterei (8) und das 1200 Mann starke Infanterie-Regiment des General Dalwig (9), unter Führung des Oberst-Lieutenants von Maltzahn, gegen die brandenburgischen Geschütze vorrücken, welche bereits ansehnlichen Schaden verursacht hatten, weil sie die schwedischen Linien enfilirten. Die hier aufgestellten brandenburgischen Truppen befanden sich in einer um so mißlicheren Lage, da die Reiterei im Gehölz nicht mit Wirksamkeit gebraucht werden konnte. Ueberdies war der größere Theil der Brandenburger noch im Anmarsch begriffen *). In diesem schwierigen Augenblicke ritt der hier commandirende Officier (welchen Buch nur mit „G. E." bezeichnet) zum Feldmarschall Dörfflinger, der mit der Hauptstärke hinter den Hügeln fortmarschirt zu sein scheint, denselben um Verstärkung des bedroheten Punktes ersuchend. von Buch sagt, da das Gesuch mit keiner empfehlenden Miene angebracht worden wäre, so sei es mit Heftigkeit und mit der Anweisung zurückgewiesen, daß jener Officier nur daran denken solle, seine Schuldigkeit zu thun, und denjenigen die Leitung des Ganzen zu überlassen, welchen sie zustehe. Dennoch wurde das Regiment des General-Lieutenants von Görtzke bald darauf zur Unterstützung jener Stellung an den Sandhügeln befehligt, und links vom Prinzen von Homburg ins Gefecht geführt. Dieses Regiment (11) kam am Orte seiner neuen Bestimmung noch gerade zu rechter Zeit an,

---

witz commandirt, weil der Oberst-Lieutenant bei Rathenow und der Major 1674 vor Colmar geblieben war.

*) Staatsarch. Actenst.: „1675 Ueberfall von Rathenow, Schlacht bei Fehrbellin." fol. 58—61.

um das schon schwankend gewordene Gefecht zu Gunsten der Brandenburger wieder herzustellen. Denn da das Regiment Dalwig mit gefällten Piken und schießend gegen die brandenburgischen Geschütze, welche gleichzeitig von schwedischer Reiterei angegriffen wurden, vorrückte, wendeten sowohl die Leibtrabanten als das Regiment Anhalt den Rücken. Als sie davon ritten, riefen ihnen die abgesessenen Dragoner zu, sie würden sich bei den Kanonen begraben lassen *). Diese hielten in der That im Gebüsch den Angriff der Schweden so lange aus, bis der Prinz von Homburg sie von denselben befreiete. Doch zogen sich die Schweden nur etwas zurück, um sich von Neuem zu sammeln. Da es jetzt entschieden war, daß hier die Schlacht ausgefochten werden würde, zog Wrangel immer mehr Truppen aus der Mitte nach seinem rechten Flügel. Es war jetzt 8 Uhr Morgens, als hier der heftigste Kampf entbrannte, in welchem Heldenmuth und bewunderswürdige Geistesgegenwart entwikkelt wurden. Die brandenburgischen Truppen kamen zum Theil erst spät und nur nach und nach, wie sie sich hatten entwickeln können, zum Angriff. In einem dieser sich immer wieder erneuernden Kämpfe ließ der Kurfürst dem Obersten Mörner durch den General-Adjutanten von Küssow befehlen, die Geschütze gegen den so eben wieder unternommenen Angriff des Feindes zu decken. Der Oberst **) erwiederte: „er wolle eher sterben, als

---

*) von Buch, am 18. Juni.

**) Bernhard Joachim von Mörner, welchen der Oberst-Lieutenant von Strauß, in der Leichenrede auf denselben, seinen treuesten Freund nennt, hatte sehr frühzeitig seinen Vater verloren, und zog, mit Zustimmung seiner Mutter, im eilften Lebensjahre in den Krieg zwischen Polen und Gustav Adolph. Krankheit nöthigte ihn zur baldigen Rückkehr, und seine Mutter wirkte ihm nach seiner Genesung eine Anstellung als Page beim Kurfürsten Georg Wilhelm aus. Nach vier Jahren, 1636, trat er beim Rittmeister Goldacker in Dienst, und der Kurfürst „übergab ihm den wohlverdienten Degen und machte ihn wehrhaftig." Der Oberst Ehrenreich von Burgstorff wollte ihn zum Fähnrich machen; aber Mörner zog vor, in seinem jetzigen Verhältnisse noch fünf Jahre „wie ein Reuter" unter Goldacker zu bleiben. Als

zulassen, daß der Feind die Geschütze nähme." Und er hielt Wort, denn da er sich sofort auf den angreifenden Feind warf, wurde er erschossen. Der Kurfürst selbst war überall; er leitete das Ganze mit umfassendem Blicke, und griff mit starker Hand ein, wo einzelne Schwierigkeiten entstanden. Da er einige Compagnien bemerkte, deren Officiere erschossen waren und die sich ohne Anführer befanden, so stellte er sich an ihre Spitze, indem er sie zum Angriff führte und ihnen zurief: „Getrost, tapfere Soldaten! Ich, euer Fürst und nunmehriger Capitain, will siegen oder ritterlich zugleich mit euch sterben" *). Als aber die Bran-

---

aber Kurfürst Friedrich Wilhelm, nach der Neutralitäts-Erklärung, seine Truppen entließ, suchte Mörner schwedische Dienste, und wurde Fähnrich in Axel Lillie's Regiment. Bald darauf wurde er Lieutenant und Kapitain-Lieutenant. Doch bewogen ihn seine Familienverhältnisse, den Krieg zu verlassen und in die Heimath zur Verwaltung des väterlichen Gutes zurückzukehren. 1645 verheirathete er sich mit einem Fräulein von Schapelo. 1656 wurden ihm schwedische Dienste unter sehr vortheilhaften Bedingungen angeboten; da aber der Kurfürst Friedrich Wilhelm seinen Vasallen damals untersagte, in fremde Dienste zu treten, so mußte Mörner jenes Anerbieten ausschlagen. Dagegen wurde er Rittmeister in brandenburgischem Dienste, und erhielt eine Compagnie im Leibregiment. Als solcher diente er drei Jahre, und sah sich dann in einem Jahre zum Oberst-Wachtmeister und Oberst-Lieutenant befördert. Später hat ihm der General-Major von Quast sein Regiment anvertrauet, und als dieser starb, ist es ihm vom Kurfürsten völlig übertragen worden. In Franken 1675 bot der Kurfürst von Baiern Mörner die Stelle eines General-Lieutenants an; da ihm aber der Kurfürst von Brandenburg bei nächster Gelegenheit die Beförderung zum General-Major versprach, so blieb er in seinem bisherigen Verhältniß. cf. die Leichenpredigt auf ihn von Wittscheiben, nebst angehängtem Lebenslauf; — und die Trauerrede gehalten vom Oberst-Lieutenant von Strauß. In dem in Berlin bald nach der Schlacht bekannt gemachten und weiter unten mitzutheilenden Berichte ist Mörner „General-Wachtmeister" genannt.

*) Im „Hochverdienten Helden-Lorbeer" (Berlin 1685), wo diese Erzählung von einem Augenzeugen mitgetheilt wird, ist Seite 52 ausdrücklich bemerkt, daß der große Kurfürst damals die an-

denburger ihren Kurfürsten mitten im Gedränge sahen, konnte ihnen der Feind nicht mehr widerstehen: sie trennten dessen Haufen mit Entschlossenheit. — Auch war es hier, wo eine Kanonenkugel den Kammerherrn und Stallmeister des Kurfürsten, Emanuel von Froben *), nur wenige Schritte hinter seinem Gebieter tödtete. Der Kurfürst selbst gerieth zwischen schwedische Reiter, aus welcher Gefahr ihn Neun der Seinigen retteten, welche sich auf den Feind warfen und ihren Fürsten heraushaueten. Der Kurfürst schenkte nach der Schlacht einem Je-

---

geführten Worte gesprochen habe. S. 50 wird vom Kurfürsten gesagt: „Seine Augen schienen wie zwei funkelnde Cometen, woraus ein rechtes Heldenfeuer blitzte, sein Verhalten, Stimme, Gesichte und die Gluht seiner hitzigen Actionen brachen in eine dermassen edele und brennende Hefftigkeit aus, daß er gleichsam ausser sich selbst weit über der Helden Charactere erhaben zu sein schiene!!"

*) Emanuel von Froben ist 1640 im adeligen Schlosse Bencken bei Basel geboren. Seine Vorfahren hatten zum Theil in Diensten der französischen Krone, auch in denen der Stadt Basel gestanden. Sein Vater bekleidete das Hofamt eines Stallmeisters des Kurfürsten von der Pfalz und später des von Mainz. Nachdem Emanuel von Froben seine Studien zu Bern, zumal unter Anleitung des Geistlichen Rosselet, gemacht hatte, trat er in brandenburgische Dienste als Stallmeister des Kurfürsten. Dieser ernannte ihn später auch zu seinem Kammerjunker. Froben war, unter Zustimmung des Kurfürsten, mit Elisabeth von Wangenheim, „Ihrer Kurfürstlichen Durchlaucht Unserer Gnädigsten Frauen ältesten Cammer-Jungfer" verlobt, als er bei Hackenberg starb.

Herr v. Buch sagt, unter dem 18. Juni, von ihm: „L'un desquels (nämlich der feindlichen Kanonenschüsse) emporta tout auprès son Alt. El. la jambe gauche au-dessus le genouil à Mons. Frobenius, Escujer de S. S. El., dont il mourut une heure après; c'estoit dommage, car il estoit aimé de toute la Cour et l'armée, et tout le monde le plaignoit également, comme aussi Son Alt. El. Elle mesme y perdant un fort fidèle serviteur." Ueber die viel besprochene Todesart dieses Mannes, wird der Leser ersucht, die erste Beilage zu vergleichen.

dem dieser Leute eine Hand voll Ducaten *). Die Beschaffenheit großer Reitergefechte läßt es nicht zu, sie nach allen Richtungen deutlich zu beschreiben. So verhält es sich auch mit diesem hartnäckigen Kampfe zwischen Hackenberg und dem Dechtower Holze. Keine der Beschreibungen vermag hierüber vollständigen Aufschluß zu ertheilen. Nur das ist unleugbar, daß der Sieg sich oft von der einen zur andern Seite zu neigen schien und daß immer wieder erneuerte Angriffe ihn fesseln, oder erringen sollten. Am Ende gelang es den Brandenburgern, den rechten Flügel der schwedischen Reiterei in die Flucht zu schlagen. Jetzt war das Fußvolk, welches hier focht, sich selbst überlassen. Das Regiment Dalwig, welches mit der größten Tapferkeit so viele Angriffe zurückgewiesen hatte, wurde, nachdem es gänzlich umringt war, zuletzt durchbrochen, und, man darf hier den oft gemißbrauchten Ausdruck anwenden, in Stücken gehauen. Denn nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der Quellschriften **) kamen, außer den 60 oder 70 Gefangenen, nur einige Officiere und höchstens 20 Mann davon. Das ganze Regiment wurde vom Schwerte der brandenburgischen Reiter ereilt. Dieser Vorfall hat in der Kriegsgeschichte der Neueren selten seines Gleichen gehabt. Auch eine dreipfündige Kanone gerieth bei der Niederlage dieses Regiments in die Hände der Brandenburger. Unter der schwedischen Reiterei war das ostgothische Cuirassierregiment, vom Obersten Baron von Wachmeister angeführt, am übelsten zugerichtet. Diese Siege, wozu vielleicht noch ein in der schwedischen Armee verbreitetes Gerücht vom Anrücken der Kaiserlichen gegen Fehrbellin beitrug ***), entschieden die Schlacht, aber keinesweges den Untergang des schwedischen Heeres. Denn dieses trat nun, um 10 Uhr Vor-

*) Einer von denselben, Nikolaus Röxdorf, kaufte für das Geld später eine Mühle und starb 1738, 102 Jahr alt, in Wesenthal bei Straußberg. cf. Zeitschr. für Kunst, Wissensch. und Gesch. des Krieges von Decker u. s. w. (Berl. 1824) II. 24.

**) von Buch am 18. Juni. Pufendorf XIII. §. 36. Des verwirrt. Europ. Contin. 788. Theatr. Europ. l. c. 830.

***) Gottschalk, Kriegs- und Siegespredigten (Guben, gedruckt bei Gruber) S. 286.

mittags *), den Rückzug an. Jetzt erst verschwand der Nebel, welcher während des ganzen blutigen Morgens die streitenden Theile eingehüllt, wenn schon nicht zu trennen vermocht hatte. Nun wurde den Brandenburgern der völlige Rückzug ihrer Feinde sichtbar. Nur die Reiterei des schwedischen rechten Flügels befand sich in wirklicher Auflösung. Sie suchte und fand Schutz zwischen den geschlossenen Haufen des Fußvolks. Die Schweden bewerkstelligten diese rückgängige Bewegung in zwei Colonnen (14) über Tarmow nach Fehrbellin. Wenn die brandenburgischen Geschütze in dem Gefecht bei Hackenberg Treffliches leisteten, so muß man das in noch höherem Maaße während der Verfolgung der Schweden von ihnen anerkennen. Dort waren nicht allein die zuerst angekommenen Geschütze (in 6) thätig, sondern man stellte auch während des Gefechts links von den ersten einige andere (in 10) auf, welche die Angriffe der Reiterei vorbereiteten und unterstützten. Ohne die von Magdeburg aus mitgegebene doppelte Bespannung wäre, bei der damaligen Organisation der Artillerie, eine solche Schnelligkeit der Bewegungen unmöglich gewesen. Jetzt aber ordnete sich die brandenburgische Reiterei in zwei Treffen (15), welche sowohl unter einander, als auch mit der Marschrichtung des Feindes parallel, diesen durch Angriffe fest zu halten und zu zerstreuen bemüht war. Dieser schnelle Marsch der brandenburgischen Reiterei wurde von ihren Geschützen (16) **), nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Theatrum europaeum stets begleitet, und die Angriffe derselben durch das Feuer der Letzteren vorbereitet. Es ist nicht zu läugnen, daß diese Bewegung sogar die verbesserten Einrichtungen unseres Geschützwesens ehren würde. Dennoch blieben die nunmehrigen Angriffe der verfolgenden Reiterei ohne großen Erfolg, und es gelang ihr nicht, sei es wegen Ermüdung ihrer Pferde oder wegen der Ueberlegenheit der damaligen Infanterie-Taktik, auch nur in einen der tief gestellten Hau-

*) Nach der Angabe des Bauers Liepe.

**) Wir geben auf unserem Schlachtplane diese Aufstellungen mit möglichster Genauigkeit so wieder, wie sie der Plan im Theatr. europ. darstellt. Auch der Marsch der Reiterei in zwei Treffen ist von dort entlehnt.

fen des schwedischen Fußvolks einzudringen. Zugleich hatte der Kurfürst der ursprünglichen Avantgarde befehlen lassen, den Feind mit aller Kraft anzugreifen. Sie bildete jetzt den rechten Flügel (13) und war bis auf 1500 Pferde verstärkt. Sie verfolgte die Schweden auf dem geraden Wege über Hackenberg nach Tarmow, und hatte schon während der Schlacht manchen erfolgreichen Angriff mit Tapferkeit ausgeführt. Nun aber wurde sie von der Reiterei des linken schwedischen Flügels zurückgeworfen, und verließ sogar, im Angesicht der ganzen brandenburgischen Cavallerie, schmachvoll ihre Offiziere *). Nach diesem Unfalle glaubte der Kurfürst, dem Feinde den Eingang in Fehrbellin nicht streitig machen zu können, denn die Regimenter des linken Flügels, welche er bei sich hatte, waren durch das Gefecht am Dechtower Holze zu entkräftet, als daß sie den Schweden noch hätten bedeutenden Schaden zufügen können. Wenn es auch gelang, kleinere Abtheilungen und einzelne Leute durch die fortgesetzt versuchten Angriffe von der Hauptmasse der Schweden zu trennen, zu fangen, oder in das Moor des Rhin's zu treiben (wo man in den dortigen Torfstechereien heut noch schwedische Waffen und Münzen findet), so wurde dennoch den Fliehenden in diesem Theile des Gefechts keinesweges eine allgemeine Niederlage beigebracht. Es war um so weniger möglich, den Schweden den Eingang nach Fehrbellin zu wehren, da bereits vor Anfang der Schlacht Eins ihrer Regimenter, welches inzwischen alle Zugänge befestigte und besetzte, mit dem gesammten Gepäck eiligst dorthin gesendet war. Etwa gegen Mittag **) scheint das schwedische Heer sich in Fehrbellin gänzlich in Sicherheit gesetzt zu haben.

Sobald sich der Kurfürst von dieser Lage der Dinge überzeugt hatte, ließ er die Truppen, um der so verdienten Ruhe zu genießen, bis auf eine halbe Meile weit, von Fehrbellin ge-

---

*) von Buch, am 18. Juni: „ils ne faisoient pas trop bien cette fois cy, se laissant repousser, abandonnant assés lâchement les officiers à la vue de toute la cavalerie" etc.

**) Das sagt Herr v. Buch, in Einklang mit allen anderen Umständen, ausdrücklich. Das Theatr. europ. setzt dagegen die Nacht — sicherlich aus Irrthum.

gen Tarmow zurückziehen. Nach beendigter Schlacht traf das Frankenbergische Reiter-Regiment aus Berlin ein. Es mußte sogleich die durch Märsche und Gefechte ermüdeten Truppen auf den Vorposten ablösen.

Die Schweden verloren an Todten in der Schlacht bei Fehrbellin etwa 2400 Mann, unter denen sich, außer dem Obersten Baron Adam Wachmeister und dem Oberst-Lieutenant Maltzahn *), eine Anzahl anderer Officiere befanden. Zugleich wurden ihnen 8 Fahnen, 2 Standarten und eine Kanone genommen. Der Gefangenen waren nur einige hundert Mann.

Die Brandenburger hatten circa 500 Todte und Verwundete. Unter jenen befanden sich der Oberst Mörner, der Major von Marwitz vom Regiment des Kurprinzen, die Rittmeister Asseburg und Beyer vom Regimente Anhalt, der Hauptmann Burgstorff vom Dragoner-Regiment des Feldmarschalls. Verwundet waren die Oberst-Lieutenants von Strauß, Henning (dem der Kurfürst auf dem Schlachtfelde selbst, als Belohnung für seine Dienste, den Adel und den Namen von Treffenfeld beilegte) **), von Köller, von Sydow und der Hauptmann von Buch.

Diese Schlacht gehört zu den ausgezeichneten Waffenthaten der Reiterei. Alle Umstände — Witterung, Beschaffenheit des Bodens und die Fehler des Feindes — wurden benutzt, um den Sieg zu erringen. Es war die Anlage zur gänzlichen Vernichtung der Schweden gemacht; dennoch scheiterte eine brave Reiterei an der Aufgabe, starke Haufen geschlossenen Fußvolks zu sprengen. So wurde der größte Theil des schwedischen Heeres hier auf dem Schlachtfelde gerettet, während es bestimmt war, an den Mängeln einer fehlerhaften Organisation, bald darauf

---

*) von Buch sagt: „le L. C. Maltzan estoit tué à la teste (nämlich des Dalwigschen Regiments), l'estoit un très brave homme, qui estoit en Grande estime parmi les Suédois, aussi le meritoit-il bien."

**) v. Raumer, im allgem. Archiv für die Geschichtskunde des preußischen Staates V. Bd. 3. Heft, nimmt an, daß Henning der erste erweisliche brandenburgische Edelmann sei, da vor ihm die Adeligen dieses Landes nur durch den Kaiser creirt seien.

gänzlich unterzugehen. Ueber die Benutzung des Bodens können wir nicht unterlassen, noch die folgende Bemerkung beizubringen. Die Gegend des Schlachtfeldes ist von Nordost nach Südwest von niedrigen, untereinander parallel laufenden Erderhebungen wellenförmig durchzogen. Die Schwierigkeit, welche hieraus für die kurfürstlichen Truppen erwachsen sein würde, hätten sie den Angriff auf der geraden Straße von Linum über Hackenberg nach Tarmow gemacht, fiel gänzlich weg, indem der Kurfürst die Terrain-Schwierigkeiten umging, und sich durch diese Bewegung zugleich derjenigen Punkte bemächtigte, welche das Schlachtfeld beherrschen. Eine solche Benutzung der Eigenthümlichkeiten des Kampfplatzes zeugt für die Meisterschaft in der Taktik. In Betreff der taktischen Anordnungen zu dieser Schlacht muß ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht werden, daß die brandenburgische Reiterei großen Theils in zwei Treffen neben einander, in Compagnie-Colonne, marschirte. Es war mithin nur nöthig, die kürzeste und daher vorzüglichste aller Arten der Frontherstellung anzuwenden, nämlich die durch gleichzeitiges Einschwenken. Daß der Kurfürst diese Formation auf dem Marsche zur Verfolgung der Schweden angewendet hat, geht unleugbar aus dem im Theatrum europaeum mitgetheilten Schlachtplane hervor; — daß es beim Anmarsche zu jenem Gefechte an den Sandhügeln bei Hackenberg ebenfalls geschehen sei, wird durch die Erzählung der Augenzeugen wahrscheinlich.

Nach der Schlacht speiste der Kurfürst bei seinen Truppen und nahm die verschiedenen Regimenter an ihren Lagerorten in Augenschein. Darauf ging er in die Gegend von Linum zurück, um in einem der dortigen Dörfer zu übernachten*). Hier wurde dem Kurfürsten die Meldung gemacht, daß 1800 Mann Fußvolk aus Berlin, eine Meile vom Hauptquartier, eingetroffen sei; auch der Oberst-Lieutenant Kanne war mit jenen 500

---

*) von Buch, am 18. Juni, sagt nämlich: „S. S. El. alloit coucher à Ribbeck." Da der Kurfürst nach Ribbek nur über Nauen gelangt sein würde (denn man kann nicht annehmen, daß er die Fußsteige durch das Luch gewählt hat, was Herr von Buch auch sicherlich erzählt hätte), so glauben wir, daß hier ein Mißverständniß bei ihm obwaltet.

Musketieren in der Nähe. Hätte das Fußvolk an der Schlacht Theil nehmen können, so würde das Schicksal der Schweden wahrscheinlich viel unglücklicher ausgefallen sein. Heut wollte der Kurfürst dem sehr ermüdeten Heere keine fernere Anstrengung zumuthen, und man begnügte sich, Fehrbellin durch Vorposten zu beobachten. Am 19. Juni des Morgens begab sich der Kurfürst, erzählt uns Herr von Buch, sehr frühzeitig über das Schlachtfeld zu seinen Truppen zurück, um, wie es scheint, Fehrbellin angreifen zu lassen. Die Schweden hatten aber während der Nacht die Brücke hergestellt, und den Damm mit dem größten Theile ihrer Truppen bereits überschritten. Man bemerkte im brandenburgischen Hauptquartiere, daß so eben Fuhrwerke des schwedischen Gepäcks in Bewegung waren, um diesen Weg zu nehmen. Sofort ließ der Kurfürst die Dragoner von Grumbkow, nebst einigen Geschützen, gegen das Städtchen vorrücken. Die Schanzen vor demselben hielt das Regiment des Prinzen von Gotha, dessen Leute an der rothen Kleidung kenntlich waren, noch besetzt. Als die Grumbkowschen Dragoner anrückten, zogen sich jene in die Stadt selbst zurück. — Herr von Buch befand sich bei den ersten Plänkern, die sich der Stadt näherten. Er erfuhr dort, daß die wahrscheinlich nur leicht hergestellte Brücke, unter der Last der Fliehenden zusammen gebrochen sei, und daß sich Menschen, Pferde und Fuhrwerke jetzt in wildester Unordnung auf den Straßen zusammendrängten. Er ließ den Kurfürsten hiervon sogleich benachrichtigen. Auf diese Meldung kam der Feldmarschall Dörfflinger mit 1150 Pferden *) nach sehr kurzer Zeit in vollem Laufe an, und drang eben so, Alles vor sich niederrennend, in Fehrbellin ein. Bald wurde sein Marsch durch die in den Straßen fest gefahrenen Fuhrwerke gehemmt; die Leute, welche sich noch bei denselben aufhielten, wurden niedergehauen oder gefangen. Dörfflinger drang mit Buch bis an das Amtshaus vor, von wo man die zerstörte Brücke, so wie die Schweden, welche mit deren Wiederherstellung beschäftigt waren, wahrnahm. Der Feldmarschall befahl einigen Reitern abzusitzen, sich hinter einer Erdwand aufzustellen, und von da aus auf jene Leute zu schießen, um sie

*) von Buch, am 19. Juni.

an Herstellung der Brücke zu hindern. Aber die Reiter zögerten, diesen Befehl auszuführen *), so daß Herr von Buch, um sie durch sein Beispiel anzufeuern, vom Pferde sprang, den Musketon seines Reitknechts nahm, und das Feuer gegen die an der Brücke beschäftigten Schweden begann. Nun gesellten sich ihm 50, auf Befehl des Feldmarschalls abgesessene, Reiter zu, und schossen auf die Schweden. Diese, etwa 300 Infanteristen, gaben für den Augenblick den Brückenbau auf, und richteten ein heftiges Feuer gegen den Herrn von Buch und dessen Leute, die sich, weil die Kugeln der Schweden selbst durch die Erdwand, hinter der sie standen, drangen, sehr bald zurückzogen. Nach einiger Zeit kam Dörfflinger, der inzwischen zurückgeritten war, mit den Grumbkowschen Dragonern **) in Fehrbellin an, und befahl dem Herrn von Buch, den Major von Schlabberndorff mit einem Theil dieser Dragoner hinter jene Mauer zu führen, von wo aus bereits der erste Angriff versucht worden war; der Feldmarschall selbst stellte den Oberst-Lieutenant von Grumbkow am Thore bei der Brücke auf. Das nun gegen die Schweden gemachte Kreuzfeuer zwang diese sehr bald zum Rückzuge, wobei sie jedoch die der Brücke zunächst liegenden Häuser in Brand steckten. In diesem Gefecht blieb der Major von Schlabberndorf, man sagte, durch seine eigenen Leute erschossen. Der Brand jener Häuser wurde um so gefährlicher, weil zwischen ihnen, außer einigen schwedischen Kanonen, auch 18 Pulverwagen stehen geblieben waren. Da jedoch die Schweden ihren Rückzug eiligst antraten, wurden diese Fuhrwerke gerettet, und sie fielen nebst 2000 Bagagewagen den Brandenburgern in die Hände. — Nach der Angabe des Herrn von Buch waren im Ganzen drei, drei- und drei sechs- oder achtpfündige Kano-

---

*) von Buch, am 19. Juni: „mais personne d'eux n'avoit pas envie à descendre."

**) Diese Eskadron des damaligen Oberst-Lieutenants von Grumbkow war, 400 Pferde stark, 1674 errichtet und hieß Leibgarde-Dragoner, weil sie „stets bei ihrer Churfürstlichen Durchl. höchsten Person überall, wo sie sich befunden, aufwartete." cf. der brandenburgische Joseph von Schmettau; im angehängten Lebenslauf.

nen erbeutet. Andere Schriftsteller theilen hievon etwas abweichende Zahlen mit *). Der Kurfürst nahm in dieser Nacht das Hauptquartier in Linum. Am 20. Juni ließ er Gottesdienst und Dankfest halten, und noch an diesem Tage durch Fehrbellin bis Nägelin, einem Dorfe zwischen Ruppin und Wittstock, marschiren. In diesen Tagen wurde von Seiten der Behörden folgende gedruckte Nachricht in Berlin bekannt gemacht und vertheilt **):

Eilfertiger Bericht von dem harten Treffen, welches den 18. 19. Juni zwischen J. Churfürstlichen Durchlaucht zu Brandenburg und der schwedischen Armee disseits des Passes Fehrbellin fürgangen, und in welchem der Allerhöchste Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht die Victorie und Sieg gnädiglich verliehen den 19. Juni des Abends in diesem 1675sten Jahre.

Als der Feind zwischen den 17. und 18. dieses Monats Junii in der Nacht in der Stille von dem Passe bei Nauen aufgebrochen, und sich nachher Fehr-Berlin, allwo gleichwohl die Brücken ruinirt, und der Damm durchgestochen gewesen, gezogen, und darvon Ih. Churfürstl. Durchl. den 18. gar frühe Nachricht erhalten, haben Sie sich sofort mit Dero bei sich habenden Cavallerie aufgemacht, sind dem Feinde gefolget, und haben denselben annoch diesseit des Passes Fehr-Berlin in voller Bataglie angetroffen. Der Feind hatte 8 Brigadien zu Fuße und seine Regimenter zu Rosse, nebst der vollkommenen Artillerie bei sich gehabt, und ob nun wohl Höchged. Ihro Churfürstl. Durchlaucht Dero wenige Stücke, auch gar keine Infanterie, und nur bloß und allein die Kavallerie und Dragoner bei sich gehabt. Nachdem aber der Feind in voller Bataille gestanden, und geschienen, als wann er auf J. Churfürstl. Durchlaucht avanziren wollte, so haben sich Ihro Churfürstl. Durchlaucht auf Gottes gnädigen Beistand und Ihre gerechte Sachen verlassen und sofort sich resolvirt, des Feindes Armee in Gottes

*) S. die sechste Beilage.

**) Ein Originalabdruck im Geh. Staatsarch. Actenst.: „Zeitungen und andere communicirte Stücke 1675—1679." fol. 29—32.

Nahmen mit bei sich habender Cavallerie anzugreiffen, welches auch mit trefflicher Resolution geschehen, da es dann, zumal der Feind eine starke Infanterie und Artillerie bei sich gehabt, zü einem gar heftigen und scharffen Gefechte kommen, und theils Ihro Churfürstl. Durchl. Reiterei auf die Infanterie nicht mehr ansetzen wollen. Es hat es jedennoch der allgewalltige und gerechte Gott so gnädig geführt, daß J. Kurfürstl. Durchl. bloß mit Dero Cavallerie des Feindes Armee aus dem Felde geschlagen, und die Victorie durch des Allerhöchsten gnädigen Beistand erhalten. Es würde die Victorie größer gewesen seyn, wenn der Feind nicht den Paß Fehr-Berlin so nahe hinter sich auf dem Rücken gehabt, und alda Retirade nehmen können, dennoch seind viel auf des Feindes Seite geblieben, und wie man noch zur Zeit saget, und so viel man weiß, sollen von hohen Officieren geblieben sein, der General-Lieutenant Wrangel, der Obriste Wittenberg und Obriste Wachtmeister. — Ih. Churfürstl. Durchl. seind 8 Fahnen von dem Fußvolk und 3 Estandarten präsentiret worden, und haben von dem Feind 1 Stücke bekommen; des General-Major Dallwigs Regiment ist ganz niedergehauen, sie würden kein Stück davon gebracht haben, wann sie den Paß so nahe hinter sich nicht gehabt, und sich an denselben setzen können; Hätten Ih. Churfürstl. Durchl. Dero Infanterie bei sich gehabt, welche noch ganz zurücke, so würde mit Gottes Hülfe von der Schwedischen Armee wenig davon gekommen, und Ihr vielleicht wie in Fühnen bei Neuburg ergangen seyn. Der Schweden sollen über 2000 auf der Wahlstadt todt, und viel verwundet sein; Auf Churfürstl. Brandenb. Seiten ist der General-Wachtmeister Mörner todt, und Obr.-Lieut. Henning und Ob.-Lieut. Strauß schwerlich verwundet, welche auf die Schwedische Infanterie mit großer Courage getroffen; So seind auch verschiedene Rittmeisters und Unteroffizirer nebst 3 bis 400 Gemeinen geblieben, der Churfürstl. Stallmeister Frobenius ist hart hinter Ih. Churfürstl. Durchl. mit einem Stück getroffen, daß er anderthalb Stunden hernach gestorben. Ih. Churfürstl. Durchl. stehen noch gegen den Paß, und seind resolviret, nachdem des Feindes Conduite seyn wird, es noch ferner mit demselben zu wagen, Gott im Himmel gewähre ferner Gnade, und erzeige sich noch mehr, wie Er angefangen, als ein gerechter

und barmherziger Vater. Soviel Nachricht ist noch zur Zeit eingekommen, die rechten Specialia folgen weiter mit nächsten.

P. S. Als dieser Bericht geschlossen, so kommt ferner die erfreuliche Zeitung, daß der Feind gezwungen, über den Paß Fehr-Berlin, nachdem er die Nacht durch Wiedermachung der Brücken in die allergrößeste Confusion und Disordre gerathen, sich zu begeben, und seind ihm noch 6 Stücke, 4 Fähnlein und alle Bagage abgenommen, es können die Wunder und große sonderbare Gnade Gottes, die der Allerhöchste Sr. Churfürstl. Durchlaucht in dieser und vorgefunden Action erwiesen hat, nicht genugsam erzehlet, gerühmt und gepriesen werden.

Inzwischen hatten sich die Schweden eilfertig über Ruppin nach Wittstock zurückgezogen. Hierher hatte sich auch der Feldmarschall Wrangel begeben, um Nachrichten von der Heeresabtheilung seines Bruders zu erwarten. Von dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Fehrbellin war er zuerst durch den Oberst-Wachtmeister Grafen Königsmark unterrichtet, welcher ihn, da er mit seinem kleinen Corps von Havelberg abmarschirt war, bei Kyritz antraf *). Am 21. Juni wurden die Schweden vom Kurfürsten bis Wittstock gedrängt. Die brandenburgischen Generale gingen mit 150 Pferden durch dieses Städtchen, um sich von der Stellung und Haltung des Feindes zu unterrichten **). Am scharfen Berge stießen sie auf die ganze schwedische Reiterei; deren Arriergarde, bestehend aus 6 Schwadronen, wendete plötzlich um, und trieb die brandenburgischen Generale und de-

*) Carl Gustav von Wrangel begab sich darauf nach Rügen, und starb daselbst am 24. Juni 1676 auf seinem Gute Spiker. Sein vollständiger Titel lautete wie folgt: Graf von Solmis, Freiherr von Lindenberg und Lüdenhof, Herr von Skogkloster, Bremervörde, Wrangelsborg, Spiker, Rappin, Ekebyhof und Gripenberg, Reichsrath des schwedischen Reiches, General-Feldmarschall, Präsident im Kriegscollegio, General-Gouverneur von Pommern, Canzler der Universität Greifswald und Lagmann von Uppland.

**) von Buch, am 21. Juni. Staatsarch. Actenst.: „Zeitungen und andere communic. Stücke 1675—79" fol. 37.

ren Bedeckung, welche sich in größter Eile nach Wittstock zurückzogen, vor sich her. Diese kamen dabei so sehr ins Gedränge, daß der Rittmeister Maltitz und 7 Reiter des Leibregiments des Kurfürsten getödtet wurden. Der General-Major Götze gerieth am Thore von Wittstock verwundet in Gefangenschaft. Am 22. Juni erreichten die Schweden, welche den Weg nach Wismar einschlugen, die meckelnburgische Grenze. Der Kurfürst gab, nachdem er sein Land vom Feinde gereinigt sah, für jetzt die Verfolgung auf, und ließ seine Reiterei diesseits Wittstock Cantonnirungs-Quartiere beziehen; theils um dieser, deren Pferde seit 11 Tagen *) nicht abgesattelt waren, einige Tage Ruhe zu gönnen, theils um die Infanterie, mit welcher der Prinz von Holstein schon bei Havelberg stand, zu erwarten. Somit hatte der Kurfürst Friedrich Wilhelm den Staat gegen einen der gefürchtetsten Feinde durch einen Feldzug, man kann sagen, von vier Tagen gerettet. Diese Schnelligkeit ist allerdings fast ohne Beispiel, und mit Recht Cäsar's Unternehmen gegen den Pharnazes zu vergleichen. Daher konnte des großen Kurfürsten großer Urenkel **) ohne Uebertreibung das bekannte veni, vidi, vici auf seinen Aeltervater anwenden. Dieser verließ am 23. Juni seine Truppen, um sich auf einige Tage nach Berlin zu begeben, wo er, der Retter des Vaterlandes, mit Jubel und Verehrung empfangen wurde. — Das schwedische Heer scheint in diesem ganzen Feldzuge an Todten, Verwundeten und Gefangenen nicht über 4000 Mann ***) verloren zu haben. Dennoch lös'te sich der größte Theil desselben auf, indem die schwedischen Miethlinge in großer Anzahl die Fahnen, bei denen zu sterben sie geschworen hatten, verließen. Sie eilten meisten Theils nach Hamburg †), indem sie hofften, daselbst andere, glücklichere Paniere zu finden, in deren Gefolge der Krieg ihnen größere Annehmlichkeiten gewähren würde. Denn nur diese suchten die Söldlinge jener Periode im Kriege; Beschwerden scheuend, da

*) von Buch, am 22. Juni.

**) Méms. de Brandebourg (1762) p. 77.

***) Auch das Theatr. europ. pag. 800 sagt das. Pufend. XIII. § 16.

†) Pufendorf XIII. § 36.

ihnen Pflichtgefühl fremd war. — Der große Kurfürst empfing bald nachher von allen befreundeten Höfen, zum Theil auch von solchen, welche ihm in ihren Plänen sehr entfremdet waren, Beglückwünschungen. Selbst in Wien beging man feierlich Feste wegen des Sieges bei Fehrbellin, und die zaghaftesten, so wie die zweideutigsten Verbündeten drängten sich nun herzu, um an der Beute Theil zu nehmen, was ihnen, nachdem der erste glückliche Schlag gelungen war, leicht schien.

Wenn wir den Entwurf für den Feldzug von 1675, so wie dessen Ausführung vortrefflich fanden, so ist der Einfluß, welchen derselbe auf die Staaten-Verhältnisse ausgeübt hat, nicht minder bedeutend und nachhaltig geworden. Wir können durchaus nicht die Ansicht theilen, die Reihe von Feldzügen, zu welchen auch der hier beschriebene gehört, sei bedeutungslos für Brandenburg geworden, weil dieser Staat im Frieden von St. Germain-en-Laye 1679 nur Pyritz und Bahn mit den umliegenden Bezirken erworben. Denn wir sahen im ersten Abschnitte dieses Versuchs, daß fast allein der große Kurfürst Ludwig's XIV. Bestreben, Europa das Joch französischer Knechtschaft aufzubürden, entgegen trat, während Carl II. von England und Carl XI. von Schweden die Waffen jenes herrischen Fürsten sogar verstärkten. So ist dieser Sieg, den Friedrich Wilhelm, als Vorfechter für selbstständiges Streben auf dem sittlich-wissenschaftlichen und bürgerlich-religiösen Gebiete gewann, wahrhaft ein Sieg europäischer Gesittung über rohe Willkühr geworden. Auch hat dieser Kampf noch eine andere Bedeutung, welche sich zunächst auf das Dasein des brandenburgischen Staats bezieht. Dieser Staat zählte bis dahin in der Reihe der europäischen Gemeinwesen kaum mit. Vor dem Feldzuge von 1675 hatten Schweden und Oestreich auf das Erscheinen einer Gelegenheit, durch welche Brandenburg in die Stellung der minder mächtigen deutschen Staaten zurückgeführt werden würde, im Stillen gehofft; denn sie wähnten diese Monarchie zu ohnmächtig, um die ihr aus den Verträgen von Xanten und Münster erwachsenen Vortheile festhalten zu können. Seit dem Siege bei Fehrbellin dagegen war Brandenburg's Selbstständigkeit im nördlichen Deutschland entschieden. Aehnliches ist unter des großen Kurfürsten Urenkel wieder erlebt worden. Ob-

schon Friedrich II. durch den Feldzug von 1742 Schlesien erwarb, und dieses Land im siebenjährigen Kriege nur behauptete: so wird dennoch der letzte dieser beiden Kämpfe überall als der wichtigere betrachtet, da hier, wie 1675, bewiesen werden sollte, ob hinreichende Kraft vorhanden sei, die gemachten Erwerbungen zu behaupten. Gewinnen kann der Glücksritter, — das Erworbene bewahren, durch weise Benutzung ganz zu seinem Eigenthum machen und im Kampfe beschützen, nur der Mann von umfassender Einsicht und gereifter Festigkeit! — Tief empfundenen Dank haben alle Preußen ihren Fürsten zu zollen, daß sie in allen Jahrhunderten, so auch in unserer Zeit, keine Anstrengung, keine Gefahr scheueten, ihrem Volke politische Selbstständigkeit und kirchliche Freiheit zu bewahren!

Beilagen.

Erste Beilage.

Ueber die Quellen der Geschichte des Feldzuges vom Jahre 1675.

Bei den verschiedenen Schriftstellern nimmt man sehr bald Abweichungen in der Darstellung dieses Feldzuges wahr. Diese Bemerkung gilt vornehmlich von den Berichten über die Schlacht bei Fehrbellin.

Zu meiner eigenen Rechtfertigung werde ich hier den Weg bezeichnen, den ich bei der Kritik der Quellen eingeschlagen habe, da ich den Angaben jenes fürstlichen Schriftstellers, dessen historischen Arbeiten das größere Publikum unbedingten Glauben zu schenken gewohnt ist, nicht immer folgte.

Für unsere Begebenheit sind die wichtigsten im Laufe des 17ten Jahrhunderts gedruckten Quellschriften:

1) Das Theatrum europaeum. Tom. XI. 1862.

2) Des verwirrten Europae Continuation. Amsterdam, 1680.

3) Pufendorf. de rebus gestis Friderici Wilhelmi etc. Erste Ausgabe, 1695.

4) Hochverdienter Helden Lorbeer; welche von der Fama dem Durchlauchtigsten Churfürsten Friedrich Wilhelm, als dem wahren Achilli unserer Zeiten durch eine Französische Hand zubereitet, nunmehr aber in das Deutsche übersetzt. Berlin, 1685.

Das Theatrum europaeum ist so bekannt, daß es überflüssig erscheint, über dessen Werth und Eigenthümlichkeit etwas beizubringen.

Das verwirrte Europa scheint weniger gelesen zu werden. Dieses Werk ist, seiner Anlage und seinem Zweck nach, dem erstgenannten ähnlich. Keinesweges aber schöpfen beide aus den nämlichen Quellen. Beide, während sie im Wesentlichen den Hergang der Schlacht bei Fehrbellin gleichmäßig darstellen, ergänzen daher einander.

Pufendorf lebte bekanntlich seit 1686 in Berlin und war daselbst mit schriftstellerischen Arbeiten über die brandenburgische Geschichte, und vornehmlich mit dem so eben genannten Werke, beschäftigt. Da er dieses Geschäft auf den Antrag des großen Kurfürsten übernommen hatte, und dasselbe, nach 1688 von dessen Nachfolger begünstigt, fortsetzte: so standen ihm für sein Unternehmen Mittel zu Gebote, welche verdienstvolle Schriftsteller so häufig vermissen. Pufendorf wurden auf Befehl des Kurfürsten Staatspapiere und amtliche Handschriften mitgetheilt. Ich nenne hier nur die beiden Handschriften*) des Magirus**), welche aus der eigenen Büchersammlung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm in die jetzige Königl. Bibliothek übergingen. Die mit Nr. 99 bezeichnete Handschrift bildet die Fortsetzung von Nr. 50 und stellt die Geschichte der Jahre von 1670—80 dar. Sie bezieht sich daher zunächst auf den vorliegenden Gegenstand, und ist in literarhistorischer Hinsicht um so merkwürdiger, weil Pufendorf dieselbe nicht selten in wörtlicher Uebersetzung wiedergegeben hat.

Magirus sagt in der Zueignungsschrift an den großen Kurfürsten, welche seinem mit Nr. 99 bezeichneten Werke vorgesetzt ist: „Jedoch bestehet die schönheit einer Geschichte einzig in der sachen wahrheit, diese pranget auch niemalen herrlicher, als wenn sie in ihrer unschuld und blöße dargestellt wird, und jene habe ich um so viel genauer erforschen können, als seit einiger Zeit Ew. Churfurstliche Durchlauchtigkeit geheimste schriften meiner

*) Mns. boruss. in fol. Nr. 50 und Nr. 99.

**) Joh. Magirus war geheimer Secretair des großen Kurfürsten und ist im „General-Etat der Civil-Bedienten," d. d. Cöln 1683, als Archivar, Sekretarius und Altmärk. Quartal-Gerichts-Rath aufgeführt. cf. Königs Vers. e. histor. Schilderung der Stadt Berlin (Berlin 1793.) II, 363.

obsicht und Verwahrnuß sind anvertrauet worden." Dieses Schreiben ist unterzeichnet: Berlin, den Aprilis an 1682.

Ich theile diese Einzelnheiten aus der für unsern Gegenstand wichtigsten Quelle, aus welcher Pufendorf schöpfte, mit, um dem Leser Gelegenheit zu verschaffen, sich über den Werth des Letztern ein eigenes, sicheres Urtheil zu bilden.

Der „Hochverdiente Helden Lorbeer" ist vielleicht deshalb weniger bekannt, weil er, als kleines Duodez-Bändchen, den so eben genannten drei Werken, welche als dicke Folianten auftreten, dem räumlichen Umfange nach so sehr nachsteht. Der Verfasser war ein Franzose *), der vermuthlich, wie viele seiner Landsleute, im brandenburgischen Dienste stand; denn Seite 52 sagt er: „man würde diese thaten vor Fabelwerk halten, wann wir nicht die Ehre gehabt, diesem blutigen Gefechte selbst in Person beizuwohnen."

Die genannten Schriften, so wie diejenigen, welche ihnen nacherzählen *), sagen im Allgemeinen, der Kurfürst habe dem Prinzen v. Homburg den Auftrag ertheilt, die Schweden vom Morgen des 18ten Juni an stark zu verfolgen. Dieser habe es mit Eifer gethan, und zwar stets mit dem Bestreben, die Schweden von ihrer rechten Seite her zu umfassen.

Der dem Theatrum europaeum beigegebene Plan macht es

---

*) Die hier benutzte Ausgabe ist vom Buchhändler Rupertus Völker übersetzt und verlegt.

**) Unter diesen ist vorzugsweise Seyler zu nennen, der eine fleißige Zusammentragung des vor ihm Geschriebenem geliefert hat in seinem Werke: „Leben und Thaten Friedrich Wilhelm des Großen. (Frankf. und Leipzig 1730.) Ich würde auch die Histoire de Frederic. Guillaume de Brandebourg, welche sich handschriftl. in der Königl. Bibliothek als Nr. 169 der Mans. Borus. in fol. befindet, als Quellschrift aufgeführt haben, wenn nicht zu vermuthen wäre, daß dieselbe erst gegen Ende des 17ten Jahrhunderts abgefaßt sei. Bei dieser Voraussetzung, und da es mir nicht gelingen wollte, eine sichere Zeitbestimmung über diese Handschrift auszumitteln, bezeichne ich sie, in Bezug auf den hier zu behandelnden Gegenstand, nur als eine wenig bekannte und beachtenswerthe Zusammentragung älterer Schriften.

unbestreitbar, daß die Schlacht in der angedeuteten Art eingeleitet wurde. Des Kurfürsten Bewegungen mit dem Hauptcorps bestanden gleichfalls nur in einer kräftigern und ausgedehntern Wiederholung dessen, was der Prinz v. Homburg bereits gethan hatte, wodurch die Schweden gezwungen wurden, eine theilweise Frontveränderung vorzunehmen. An der Richtigkeit dieser Darstellung zweifelte Niemand, bis König Friedrich II. seine Mémoires de Brandebourg *) bekannt machen ließ. Dieser königliche Schriftsteller erzählt nun S. 175, daß dem Prinzen v. Homburg Befehl ertheilt gewesen sei, sich durchaus in kein Gefecht mit dem Feinde einzulassen; er habe die Schweden in der Stellung mit dem Rücken am Linumschen Moor, zwischen Hakkenberg und Tarmow, gefunden, und sei durch einen geglückten Angriff auf die schwedischen Feldwachen verleitet worden, sich in ein ungleiches Gefecht mit der ganzen schwedischen Armee einzulassen. Der Kurfürst wäre so, gegen seinen Willen, nur um den Prinzen zu retten, zur Schlacht gleichsam gezwungen worden u. s. w.; nach der Schlacht habe dann der Kurfürst zum Prinzen die berühmt gewordenen Worte gesprochen: „Si je vous jugeois sélon la vigueur des lois militaires, vous mériteriez de perdre la vie; mais à Dieu ne plaise que je souille mes lauriers par le sang d'un Prince qui a été un des principaux instrumens de ma victoire." Die Angaben des großen Königs weichen mithin von denen der Schriftsteller, welche im 17ten Jahrhundert lebten, in folgenden wesentlichen Beziehungen ab:

1) Die Schriftsteller des 17ten Jahrhunderts sagen, daß die Schweden auf dem Marsche von Nauen nach Fehrbellin zwei, oder, wenn man will, drei Stellungen genommen, jedesmal aber ihre Flügel an die dortigen Bruchländereien und Waldungen zu stützen versucht hätten, so daß ihre Rückzuglinie gedeckt war und daß das schwedische Heer nur durch die geschickten Bewegungen der brandenburgischen Feldherren, zu jener Stellung bei Hackenberg veranlaßt wurde. Friedrich II. läßt dagegen die Schweden sogleich in dieser Stellung vom Prinzen v. Homburg gefunden werden.

---

*) Friedrich II. schrieb sie, wie Herzberg in den huit dissertations (Berlin 1787) p. 286 und 87 mittheilt, i. J. 1746.

2) In jenen ältern Quellen erscheint der Prinz Friedrich von Homburg als ein entschlossener Reiter-General, der durch die einsichtsvolle Leitung der Avantgarde die großen Bewegungen des Heeres vorbereitete und einleitete. Der gekrönte Verfasser der Mémoires de Brandebourg zeigt uns den Prinzen dagegen als einen leidenschaftlich Unverständigen, dessen Truppen durch die Entschlossenheit des Oberfeldherrn kaum gerettet werden konnten, und der sich durch seine Unbedachtsamkeit eine nachdrückliche Strafrede zuzog *).

Nachdem ich vergeblich bemühet gewesen war, diese in den Druckschriften vorkommenden abweichenden Angaben in Uebereinstimmung zu bringen, hoffte ich, Heil in den ungedruckten Quellen zu finden. Die für vaterländische Geschichte so reiche Sammlung von Handschriften der Königl. Bibliothek zu Berlin, welche mir mit großer und gütiger Bereitwilligkeit durch

*) Spätern Abschreibern der Mémoires hat es gefallen, diesen Weg zu verfolgen, und ihn durch Bilder ihrer Einbildungskraft willkührlich auszuschmücken. Sie haben sich unter dem Prinzen Friedrich von Hessen-Homburg einen jugendlich-leichtsinnigen Mann erdacht, dem der Kurfürst wegen seiner Jugend Nachsicht zu gewähren geneigt sein mußte. Wenn Dichter einen geschichtlichen Stoff, um ihn für den ästhetischen Zweck geeigneter zu machen, der Wahrheit nicht getreu behandeln, so ist das nur in wenigen Fällen zu tadeln; wenn dagegen der Geschichtschreiber die Gebilde seiner Einbildungskraft für Ergebnisse gewissenhafter Forschung darbietet, dann muß die Kritik allerdings streng ausfallen. Es sei hier nur in das Gedächtniß der Leser zurückgerufen, weil es hin und wieder vergessen zu sein scheint, daß der Landgraf von Hessen-Homburg im Jahre 1633 geboren war, und bereits 1658 in schwedischen Diensten vor Koppenhagen einen Fuß verloren hatte, während des Kurfürsten Geburt ins Jahr 1620 fällt. Zwischen beiden Fürsten fand daher keine so große Altersverschiedenheit statt, als es jenen poëtisirenden Geschichtsschreibern zu denken angenehm ist. Dieser einbeinige, 42-jährige, in Einsicht und Thatkraft gereifte Prinz Friedrich war übrigens seit 1669 Wittwer von seiner ersten Gemahlin und seit 1671 mit einer zweiten vermählt, während der Kurfürst selbst sich in seinem 55sten Lebensjahre befand.

ihren Vorstand zugänglich gemacht ist, stimmen ohne Ausnahme mit den Druckschriften des 17ten Jahrhunderts überein. Es entstand die Frage, ob die Nachrichten des geheimen Staatsarchivs, dessen Benutzung mir von den höchsten vorgesetzten Behörden mit hoher und wohlwollender Geneigtheit gestattet wurde, über diese Widersprüche ein neues Licht verbreiten. Die zwei zunächst hierher gehörenden, für den Feldzug von 1675 so reiches Material enthaltenden Actenstücke des Königl. geheimen Staatsarchiv's tragen folgende Bezeichnungen:

1) „1675. Ueberfall von Rathenow. Schlacht bei Fehrbellin."

2) „Zeitungen und andere communicirte Stücke. 1675—79."

Die wichtigste Quelle für die Geschichte dieses Feldzuges bleibt indeß das Tagebuch des Hrn. von Buch *), welches urschriftlich im geheimen Staatsarchiv aufbewahrt wird und bisher zwar schon einige Mahle benutzt wurde, aber noch nicht vollständig gedruckt ist. Die sehr ausführlichen Mittheilungen über den Gang der Schlacht bei Fehrbellin, von welcher Buch als Augenzeuge spricht, bestätigen, ganz im Gegensatz der Erzählung der Mémoires de Brandebourg, die Angaben der übrigen Quellschriften. So habe ich nach mehrjährigen Untersuchungen allerdings die Ueberzeugung gewonnen, daß jene abweichende Darstellung des großen Königs in den Quellschriften nirgends eine Bestätigung findet; daß, im Gegentheil, ihnen Alles widerspricht, was nicht nachspricht; und daß nicht nothwendig anzunehmen sei, dieser große Monarch habe deshalb, weil er die Thaten seiner Vorgänger am besten wissen konnte, sie auch wirklich am genauesten beschrieben.

---

*) Dietrich Siegesmund von Buch, von der Wobdoschen Linie, begleitete den großen Kurfürsten während seiner letzten Feldzüge als Kammerherr. Sein, unmittelbar nach den Begebenheiten, großentheils in französischer, zum Theil auch in deutscher Sprache niedergeschriebenes Tagebuch umfaßt die Jahre von 1674—79. Der Verfasser genoß des Kurfürsten Vertrauen und wurde von diesem ziemlich häufig mit militairischen und diplomatischen Aufträgen beehrt. — Auszüge aus dem hier erwähnten Tagebuche, so wie nähere Nachrichten über dasselbe habe ich mitgetheilt in der Zeitschrift für Kunst und Wissenschaft des Krieges; 26ster Band, 1832.

Ein zweiter, hierher gehöriger Fall, der weniger für die Wissenschaft, als für die Abwägung des wissenschaftlichen Werthes der Mémoires de Brandebourg wichtig sein mag, ist die bekannte Erzählung von der Todesart Froben's. Friedrich II. hat zuerst ausgesprochen, daß die Besteigung eines kurfürstlichen Schimmels Froben den Tod zugezogen habe. Aber sämmtliche Schriftsteller, welche vor dem großen Könige schrieben, wissen hiervon nichts; namentlich blieb dieser Umstand Augenzeugen, wie dem Herrn von Buch, dem Verfasser des hochverdienten Helden Lorbeer und dem Hofprediger Kunschirt, von welchem eine Leichenpredigt auf Emanuel Froben herrührt, fremd. Nach der gründlichen, diesen Gegenstand betreffenden, Abhandlung des Ordensrathes König *) würde es überflüssig sein, eine vollständige Revision desselben dem Publicum vorzulegen. Erlaubt sei es, zur Bestätigung der Ansicht Königs, nur einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Friedrich II. macht sein eigenes Zeugniß zweifelhaft, da die ganze Erzählung aus den spätern Ausgaben der Mémoires, namentlich aus der von 1762, weggeblieben ist. Nun ist bekannt, daß der König eine Durchsicht und Verbesserung der ersten Auflage vor deren Wiederabdruck vornahm, um sie von eingeschlichenen Irrthümern zu reinigen. Die deutschen Uebersetzungen der spätern Zeit kommen hierbei nicht in Betracht, weil ihnen die erste französische Auflage zum Grunde liegt. Selbst nicht die Leichenreden auf Froben (weder die genannte von Johann Kunschirt aus Breitenwalde, noch die von Krause) und eben so wenig das Trauergedicht von Balthasar Müllner gedenken des Umstandes, daß Froben den kurfürstlichen Schimmel bestiegen und in Folge dessen den Tod gefunden habe. Wie kann man glauben, daß diese Thatsache, hätte sie sich wirklich zugetragen, in Schriften, die eigens zur Verherrlichung Frobens geschrieben waren, nicht erwähnt worden sein würde?! Auch Gottschalk, Prediger in Cottbus, erzählt in seinen Kriegs- und Sieges-Predigten S. 286 den Tod Frobens, wie alle übrigen Schriftsteller des 17ten Jahrhunderts. — Herrn von Besser's Schriften, herausgegeben von König (Leipzig, 1732) enthalten I, 43—49

*) Jahrbücher der Preußischen Monarchie. 1799. I. 346 sq.

eine poëtische Beschreibung des Feldzuges von 1675, welche gleichfalls in allen Theilen mit den Darstellungen der Quellschriften übereinstimmt. Eben so wenig habe ich in den Acten des geheimen Staatsarchiv's irgend eine Bestätigung jener Angabe Friedrich's II. gefunden. König hält die Erzählung für eine fabelhafte Ueberlieferung und hat den bekannten Herrn v. Pöllnitz in Verdacht, deren Erfinder oder Mittheiler gewesen zu sein. Auffallend bleibt es in dieser Beziehung, daß in Pöllnitz Mémoires pour servir à l'histoire des quatre derniers souverains de la maison de Brandebourg (Berlin 1791) I, 89—92 die hier angefochtenen Erzählungen in Betreff des Prinzen von Homburg und des Herrn von Froben in derselben Art, wie vom Könige Friedrich II., und zum Theil mit den nämlichen Worten, wie von diesem, dargestellt sind. Es verdient daher beachtet zu werden, daß Pöllnitz seine Geschichte früher, als Friedrich II., niederschrieb, obschon die des Letztern von beiden zuerst im Druck erschienen ist. —

Zweite Beilage.

(Geheimes Staatsarchiv-Actenstück: „Allerhandt Schreiben die Schwedische Irruption betreffendt. 1674, 1675.“ fol. 20. und 28.)

Der Kurfürst übersendete, d. d. Hauptquartier Quatzenheimb d. $\frac{12}{22}$ October 1674, den Geheimräthen von Somnitz und Meinders (welche mit der Cabinets-Cancellei in Straßburg zurückgeblieben waren) ein aufgefangenes und an Turenne gerichtetes Schreiben des Baron Vidal, französischen Residenten zu Hamburg. In Bezug hierauf beauftragt der Kurfürst seine Räthe, Dänemark und Holland für den Nothfall zu einer Diversion zur See gegen Schweden aufzufordern. Das Schreiben Vidal's an Turenne lautet so:

„V. A. S. trouverra Sy joint le billet, que je viens de receuoir de M. le Marquis de Feuquiere, qui luy apprendra que

Mr. le Connetable Se deuoit ambarquer le 30. j'espere que ce sera tout de bon cette fois et que par le premier je donneray avis a V. A. S. de Son arrivée en Pommerannie ayant eu un vent tres fauorable, L'on attend icy Mr. le Marquis de Vitry qui doit seruir a ce que l'on dit prez Mr. le Connetable, j'espere qu' a la fin les affaires ce mettront en bon Train et que Si ses Mrs. de Suède faisoient promptement vne grande diuersion, ilz commenceroient à donner quelque secours aux affaires de sa Majté. et a V. A. S. qui a toute l'Allemagne Sur les bras et l'jnfidelité des villes Imperialles, je suis etc.

etc.

Bidal."

A hambourg, le 10
Octobre, 1674.

Das in diesem Schreiben erwähnte Billet des Herrn von Feuquiere ist, obschon originaliter beigelegt, doch ohne Unterschrift und lautet wörtlich so:

„A Stockholm, le 29. Septbr. 1674.

Le bruit que l'arriuée de Mr. Persode a fait courre a hambourg des remises de France est venu jusques icy, et y a fait un tres bon effet, S'je avoit commencé plustost cela auroit possible auancé les affaires, mais voux scauez que je ne l'ay jamais pû obtenir, Sans qu'on m'ayt voulu dire pourquoy. Je croy que lors que vous receurez ce billet Mr. Persode Sera aupres du Connetable ou je lui escris presentement par la voye du Connetable mesme qui fera voile demain, et si le vent dure, je ne Sera pas quatre jours en chemin."

Dritte Beilage.

(Auszüge aus den Archivalien des Geheimen Staatsarchiv's.)

Das Actenstück: „Nachricht waß an. 1675 bey den Einfall der Schweden in Sr. Churfürstl. Durchl. hiesige Lande vorgangen" enthält fol. 2 u. f. den Bericht eines gewissen „Weißenfels," welcher vom Fürsten Georg von Anhalt an Wrangel

nach Stettin abgeschickt war, um mit diesem wegen des Einfall's der Schweden zu unterhandeln. Dieser Bericht ist d. d. Berlin, d. 26. Januar 1675. Weißenfels sagt: er habe Wrangel sehr erfreut gefunden, daß die Nachricht von der Niederlage der Brandenburger am Rhein ungegründet sei, und er (Wrangel) wünsche nichts mehr, als des Kurfürsten Wohlergehn. Wrangel habe, sobald die brandenburgische Armee vom Kriegsschauplatze am Rhein zurückgezogen sei, dem Könige darüber berichtet, und diesem Berichte eine Darstellung des Schadens beigefügt, den die brandenburgischen Länder bereits erlitten hätten. Der Feldmarschall hoffe, der König werde nunmehr den Rückmarsch seiner Truppen befehlen, und der Erstere wolle gern nach Kräften beitragen, daß jedes etwanige Mißverständniß ausgeglichen werde. Wrangel begriffe wohl, daß die Anwesenheit schwedischer Truppen in den brandenburgischen Besitzungen dem Kurfürsten unangenehm sein müsse: „Allein es hatte Vor dieses mahl nicht anderß sein können." Er hoffe, der Kurfürst werde, um größeren Schaden und Blutvergießen zu vermeiden, die Waffen nicht gegen Schweden ergreifen. Wrangel verpflichte sich ausdrücklich gegen den Kurfürsten, was in seinen Kräften stünde, anzuwenden, damit beide Monarchen sich wieder vollständig verständigen möchten. Zugleich bemerkten Sr. Excellenz, ein Schreiben aus der Neumark vom General Major von Wulfen empfangen zu haben, woraus hervorgeht, daß die dortigen Stände die Gelder, welche sie den in jener Gegend cantonirenden schwedischen Truppen monatlich zu zahlen sich verpflichtet hätten, „wiederruhfen auch Expresse denen vnterthanen befohlen hetten ihnen (scl. den Schweden) nichts zureichen." Da Wrangel fürchte, daß hieraus grobe Unordnungen entstehen möchten: so ersuche er den Fürsten von Anhalt, zu veranlassen, daß das bereits Bewilligte regelmäßig gezahlt werde „in consideration daß es anitzo nicht anders sein konte."

Fol. 52. des Actenstück's: „Allerhandt Schreiben die Schwedische Irruption betreffendt, 1674, 1675" enthält ein Schreiben des Grafen Dohna, Großmeisters der Artillerie und damaligen Commandanten von Küstrin. Das Schreiben ist an den Feldmarschall Wrangel gerichtet und d. d. Küstrin, 2ten März 1675. — Dohna sagt, er wolle den unermeßlichen Schaden,

welcher durch den Einbruch der Schweden in die brandenburgischen Lande angerichtet sei, unerwähnt lassen. Nun verlangten aber die schwedischen Officiere, auch die Dörfer nahe bei Küstrin zu belegen, und sie verhinderten, daß die Landleute Lebensmittel in die Stadt führen. Zur Verhütung von bedeutenderen Unannehmlichkeiten, welche aus solchem Verfahren entstehen dürften, mache Graf Dohna es Wrangel hiemit bekannt. Wenn dieser nicht Abhülfe eintreten lasse, so würde der Erstere alle ihm zu Gebote stehende Mittel in Anwendung bringen, um sich Recht zu verschaffen. Hierauf erwiederte Wrangel (fol. 54.), d. d. Stettin 5ten März 1675: des Kurfürsten Truppen hätten am Rhein und auf dem Marsche dorthin weit mehr Excesse begangen, als die schwedischen in den brandenburgischen Landen. Eine so große Armee, als dem Könige, seinem Herrn, Gott Lob! zu Gebote stehe, bedürfe vieler Subsistenz-Mittel. Es sei daher sehr natürlich, daß die Officiere die in ihren Quartieren vorhandenen Lebensmittel nicht wollten verabfolgen lassen. Schwedischer Seits hätte man größere Ursach, über die von Brandenburg begangenen Feindseligkeiten zu klagen, als umgekehrt. Denn die Regierung in Berlin habe den Landesbewohnern nachdrücklich untersagt, den Schweden irgend etwas gütlich zu verabfolgen, und dieselben zugleich aufgefordert, sich lieber Alles gewaltsam nehmen zu lassen. Wrangel hofft jedoch, Graf Dohna werde nicht zu Extremitäten schreiten, weil diese der Feldmarschall durch gleiche Mittel zurückweisen müsse. Wrangel glaubt vielmehr, es sei die Pflicht Aller, das ehemalige gute Vernehmen zwischen beiden Theilen wieder herzustellen; und deshalb habe er bereits Ordre gegeben, daß durch unnöthige Annäherung an die Festung Küstrin kein Anlaß zu Widerwärtigkeiten gegeben werden solle.

Vierte Beilage.

Das Actenstück des Geheimen Staatsarchiv's: „1674, 1675. Allerhandt Schreiben die Schwedische Irruption betreffendt" enthält fol. 44—46 ein vom Geheimrath von Meinders *) eigenhändig abgefaßtes Gutachten über die politische Stellung des brandenburgischen Staates am Ende des Jahres 1674 und die damals zu ergreifenden Maaßregeln. Dieser Aufsatz verbreitet so viel Licht über den in jener Zeit von der brandenburgischen Regierung eingeschlagenen Weg, daß wir uns nicht versagen können, hier wenigstens die wichtigsten Puncte aus demselben herauszuheben und mitzutheilen. Der Geheimrath Meinders schlägt vor:

1) Die beiden brandenburgischen Regimenter, welche sich zur Zeit in Polen befanden, sofort nach Preußen zurückzurufen.

2) Die Armee in Preußen zu verstärken und einen erfahrnen Officier, als Befehlshaber, dahin zu senden. Er schlägt den General-Major Görtzke hiezu vor. Vom Oberpräsidenten von Schwerin, welcher diesen Aufsatz mit eigenhändigen Zusätzen versehen hat, ist daneben geschrieben „General Goltz." Diese beiden brandenburgischen Generale wurden also für besonders befähigt gehalten.

3) In allen Provinzen sollen Werbungen mit Lebhaftigkeit betrieben werden.

4) Nach Berlin seien schleunigst mehr Truppen zu senden; ebenso ein General, weil gegenwärtig nur ein Oberst-Lieutenant daselbst commandirt.

*) Franz Meinders wurde 1630 in der Grafschaft Ravensberg geboren; 1667 Hof- und Kriegsrath; später Ravensbergischer Appellationsgerichts-Director; 1672 wirklicher Geheimrath; darauf kurbrandenburgischer Gesandter nach einander zu Regensburg, in Frankreich, Spanien, Schweden, Dänemark und im Haag; — 1682 vom Kaiser in den Adelstand erhoben, starb er am 22sten April 1695 zu Berlin.

5) Im Fall die Schweden keine weitere Feindseligkeiten ausüben sollten, müsse sich der Kurfürst beim Könige beschweren und sowohl auf Schadloshaltung, als auch auf Bestrafung des schwedischen Feldherrn antragen.

6) Bei den Allirten sei auf Hülfe anzutragen; durch den Reichstag zu Regensburg Schadenersatz, und Bestrafung der Thäter von Schweden zu requiriren.

7) Meinders wünscht endlich, der Kurfürst möge sich in seine Staaten zurück begeben; und zwar, wenn die Feindseligkeiten fortgesetzt werden sollten, vorerst nach Cleve, um sich mit dem Prinzen von Oranien zu besprechen, im entgegengesetzten Falle aber nach Berlin. Dann fährt er wörtlich also fort:

„Konnte die sache in solchen terminis gehalten werden, daß keine gentzliche ruptur erfolgte, So hette S. Chf. Dl. mittel vnd Zeit sich in gegen Verfassung zu stellen vnd Dero allyrten contenance vnd bezeigungen zu observiren, auch darnach Ihre fernere mesures zu nehmen, Solches würde auch des friedens negotium desto besser beferdern."

Jedenfalls sollten die Räthe in Berlin durch schleunige Ordre in Kenntniß und in den Stand gesetzt werden, des Kurfürsten Befehle sofort ausüben zu können.

Fünfte Beilage.

Schwedischer Kriegsetat im Juni 1675 *).

Cavallerie.

Regimenter.		Compagnien.	Mannschaft.
1.	Upländisches . .	8 jede Comp. à 150 M.	1200 Mann
2.	Westgothisches .	8 — — 150 —	1200 —
		Latus	2400 Mann

*) Das Actenstück des Geheim. Staatsarch. „Wegen der Schwedischen ausgelaufenen Kriegsflotte, 1675," — enthält diplomatische Berichte über den genannten Gegenstand. Zu einem derselben gehört der hier abgedruckte Armee-Etat, fol. 15—20. Die Angaben erfolgen hier mit allen Rechnungsfehlern des Original's.

Regimenter.	Compagnien.			Mannschaft.	
			Transport	2400	Mann
3. Schmahländisches	8	jede Comp.	à 150 M.	1200	—
4. Ostgothisches . .	8	— —	150 —	1200	—
5. Schönisches . .	8	— —	150 —	1200	—
6. Bahusisches . .	8	— —	150 —	1200	—
7. Die Reuterpferde	8	— —	200 —	1600	—
8. Aschenberg neu aufgericht	8	— —	150 —	1200	—
9. 10. 11. Finnische Regimenter	24	— —	150 —	3600	—
			Mann	13,600.	

Dragoner.

Regimenter.	Compagnien.			Mannschaft.	
12. Schwedische . .	8	jede Comp.	à 150 M.	1200	Mann
13. Finnische	8	— —	150 —	1200	—
Ausländische oder Geworbene.					
14. Bischof v. Eutin .	8	— —	. . . .	1000	—
15. Grl. Maj. Giesen	3	— —	. . . .	300	—
16. Obst. Kietzdorff (?)	3	— —	. . . .	200	—
17. Obst. Wittenberg	6	— —	. . . .	600	—
18. Obst. Bünau . .	3	— —	. . . .	200	—
19. Des Feldherrn Gardie	2	— —	. . . .	200	—
20. Bischoff v. Eutin	8	— —	. . . .	800	—
21. Grl. Maj. Wulffs	4	— —	. . . .	400	—
22. Obst. Wangelin .	5	— —	. . . .	500	—
				6,600	

Summa der Cavallerie 20,200 Mann

Die Infantrie besteht in Inländischen.

Regimenter.	Compagnien.			Mannschaft.	
1. Das Upländische . .	8	jede Comp.	à 150 M.	1200	Mann
2—4. Westgothisches . .	8	— —	180 —	3600	—
5—7. Schmaländisches .	8	— —	180 —	3600	—
8. Ostgothisches . . .	8	— —	150 —	1200	—
9. Westmannländisches .	8	— —	150 —	1200	—
10. Südermannländisches	8	— —	150 —	1200	—
			Latus	12,000	Mann

Regimenter.	Compagnien.		Mannschaft.
		Transport	12000 Mann
11. Dalekarlisches . . .	8	jede Comp. à 150 M.	1200 Mann
12. Wermeländisches . .	8 — —	150 —	1200 —
13. Jempth u. Bretholsch (?)	8 — —	150 —	1200 —
14. Nord u. West-Bodsche	8 — —	150 —	1200 —
15. Ost-Bodsche . . .	8 — —	150 —	1200 —
16. Hassingländsch . . .	8 — —	150 —	1200 —
17. Schönische	8 — —	150 —	1200 —
18. Lalandische	8 — —	150 —	1200 —
19. Blekesche	8 — —	150 —	1200 —
20. Bergwerkisches . .	8 — —	150 —	1200 —
21—28. Finnische . . .	8 — —	150 —	9600 —
			33,600 Mann
Die Geworbene.			
29. Leibguarde	4 — —	150 —	600 —
30. Des Obst. Grothusen	10 — —	100 —	1000 —
31. Feldherr Wrangel .	10 — —	100 —	1000 —
32. Bischof v. Eutin .	10 — —	100 —	1000 —
33. Fürst von Hall . .	5 — —	100 —	500 —
34. Königsmark	6 — —	100 —	600 —
35. Grl. Maj. Delwig .	8 — —	— —	750 —
36. Stur Oxenstiern . .	6 — —	— —	600 —
			6050 Mann
		Summa der Infantrie	39,650 Mann

Von den vorstehend aufgeführten Truppen befinden sich bei der Armee in Deutschland unter des Feldherrn Wrangel Befehl:

Inländische Cavallerie.

Regimenter.	Oberster.	Compagnien.		Mannschaft.
1. Ostgothisches	Adam Wachmeister	8	jede C. à 100 M.	800 M.
2. Schönische	Major (?) . .	4 — —	100 —	400 —
3. Finnische und Liefländsche	.	8 — —	150 —	1200 —
Geworbene.				
4. Des Feldherr Guarde	Douglas	2 — —	100 —	200 —
5. Bischof v. Eutin	. . . .	10 — —	100 —	1000 —
6. General Major	. . . . .	3 — —	100 —	300 —
			Latus	3900 M.

Regimenter.	Compagnien.			Mannschaft.
			Transport	3900 M.
7. Graf Wittenberg . . .	6 jede Comp.	à	100 M.	600 —
8. Kroyßdorff (?)	2 —	—	100 —	200 —
9. Obst. Bünau	3 —	—	. . .	200 —
	Geworbene Dragoner.			
10. Bischof v. Eutin . . .	8 —	—	100 —	800 —
11. Grl. Major Wulff . .	4 —	—	100 —	400 —
12. Obst. Wangelin . . .	8 —	—	100 —	800 —
	Summa der Cavallerie			6,600 M.

Diese von den 20,200 Pferden ab, verbleiben in Schweden 13,600 Reiter und Dragoner.

Inländische Infantrie.

Regimenter.	Oberste.	Compagnien.		Mannschaft.
1. Upländische	Graf Gustav Cavel (?)	8	à 125 M.	1000 M.
2. Ostgothisches	Ranke (?) (Kanke?)	8 —	. .	878 —
3. Westgothische	Mala	8 —	150 —	1200 —
4. Schmaländisches	Groben Helm			625 —
5. Nordgothisches	Gustav Horn			750 —
6. Wermeländisches	Christoph Horn			500 —
7. Südermannländisches	Kumitz			750 —
8. Wermeland	Roth			878 —
9. Jempteland	Plantyn			800 —
	Geworbene.			
10. Obst. Grothusen		10 —	100 —	1000 —
11. Feldherr Wrangel		10 —	100 —	1000 —
12. Bischof v. Eutin		10 —	100 —	1000 —
13. Fürst v. Hall		5 —	100 —	500 —
14. Königsmark		6 —	100 —	600 —
15. Grl. Maj. Delwig		8 —	. . .	750 —
16. Graf Stur Oxenstiern		6 —	100 —	600 —
	Summa der Infantrie			12,825 M.

Diese von den oben aufgeführten 39,650 Mann ab, würden noch in Schweden sein 26,825 Mann.

In Kriegszeiten ist ferner zu Besatzungen an Infantrie nöthig.

Dänische und nordische Grenze.

1. Malmöe	2000	Mann
2. Landskron	600	—
3. Helsingburg	600	—
4. Laholm	150	—
5. Helmstadt	1200	—
6. Wahlborg (?)	200	—
7. Jenköping	100	—
8. Christianstadt	500	—
9. Christianopel	250	—
10. Ußtecksche Schanze (?)	100	—
11. Beckelsche Schanze (?)	100	—
12. Calmar	1200	—
13. Gothland	300	—
14. Oeland	200	—

Gegen Norwegen.

15. Wauerburg	200	—
16. Bahus	300	—
17. Marstrand	300	—
18. Gothenburg	1600	—
19. Heregartsholm	200	—
20. Risolstgoldberg	200	—
	10,300	Mann

Deutsche Grenze.

1. Stettin	2000	Mann
2. Dam	400	—
3. Gripswalde	600	—
4. Stralsund	1200	—
5. Neuführsche Schanze	100	—
6. Wolgast	300	—
7. Anclam	100	—
8. Spantikow	100	—
9. Uekermünde	100	—
10. Wollin	100	—
11. Demmin	600	—
Latus	5600	Mann

	Transport	5600 Mann
12. Wismar u. Pöl	. . . . . .	2000 —
13. Stade	. . . .	800 —
14. Buxtehude	. . . . . .	400 —
15. Bremerfürde	. . . . . .	200 —
19. Burg und Brehmen	. . . .	400 —
17. Ortelsberg	. . . . . .	100 —
18. Leher Schanze	. . . . . .	200 —
19. Wehrden mit der Schanze	. . .	600 —
20. Lange Wedel	. . . . . .	100 —
21. Rothenberg	. . . . . .	200 —
22. Kurtz Strandes Schanze	. . .	100 —
23. Großen Lagou	. . . . .	100 —
24. Feine und Schantz (?)	. . . .	80 —
25. Cavel Stade (?)	. . . . .	500 —
	Summa	11,350 Mann

Polnische und Russische Grenze.

1. Wiburg	. . . .	800 Mann
2. Neue Schantze	. . . .	400 —
3. Kexholm	. . . .	400 —
4. Bölnberg	. . . .	300 —
5. Pounograd (?)	. . . .	400 —
6. Narwa	. . . .	800 —
7. Dorpat	. . . .	800 —
8. Nyschlott	. . . .	700 —
9. Zayn (?)	. . . .	100 —
10. Caporye	. . . .	200 —
11. Nyhusen	. . . . . .	50 —
12. Marienburg	. . . . . .	150 —
13. Ewolschanz	. . . . . .	200 —
14. Kuckenhusen	. . . . . .	200 —
15. Rupen (?)	. . . . . .	2000 —
16. Nymünde	. . . . . .	300 —
17. Revell	. . . .	1600 —
18. Pernau	. . . .	500 —
19. Dünamünde	. . . . . .	400 —
20. Wollmer	. . . . . .	300 —
		10,000 Mann
	Summa Summarum	31,650 Mann.

Mithin würden nach den vorstehenden Angaben noch 4825 Mann Infantrie fehlen.

Ferner ist in Kriegszeiten nöthig:

A. An Infantrie.

1. Eine Leibgarde zu Fuß bei des Königs Person unter dem Obrist Christoph Güldenstern . . . . . 600 M.
2. Eine kleine Armee in Finn- und Liefland . . . . 9600 —
3. Besetzung der nordischen Grenzen . . . . 6000 —
4. Würde ein Corps in Schonen zu formiren sein.
5. Haben die Schweden zur Besetzung ihrer Schiffe stets Soldaten von ihrer Landmiliz genommen.

B. An Reiterei.

1. Die Leibgarde zu Pferde bei der Person des Königs; ist das Upländische Regt. unter dem Obersten Niels Bielken . . . . . . 1200 —
2. Eine kleine Armee in Finn- und Liefland . . 4800 —
3. An den Nordischen Grenzen . . . . 3600 —
4. Das in Schonen zu formirende Corps „wie auch über gantz Schweden Brandwachten zu halten" . 4000 —

Es wird darauf bemerkt, daß hier die Etats auf den completten Stand angegeben seien. In diesem Zustande befänden sich aber die Truppen selten. So seien z. B. folgende Defecte bekannt:

1. Bei der Cavallerie.

Das ostgothische Regiment ist nur 800 Mann stark,
Das bahusische — — 4—500 M. stark,
dem Aschenbergischen — mangeln 3 Compagnien. „Daß Schwedische Regiment Dragoner ist dasjenige so sonsten unter der Infanterie daß jemptländische genannt wird, unter dem Obristen Plantyn, und ist nur 800 Mann Stark" *).

2. Bei der Infanterie.

Das upländische Regiment ist nur 1000 Mann stark
— westgothische — — 878 — —

*) Diese Aeußerung und die gleich darauf bei der Infanterie folgende Bemerkung zeigt, daß die schwedischen Dragoner der Zeit der Infanterie und nicht der Cavallerie zugezählt wurden.

Das ostgothische Regiment ist nur 750 Mann stark
— südermannische u. jemptische 750 — —
— wärmländische — — 875 — —
das laländische und blekingische Regt. ist noch nicht völlig, sondern nur wenige Compagnien davon errichtet. „Das jemptländische gehet gantz ab, denn es seyn Dragoner." —

Der Berichterstatter behauptet darauf, die in Deutschland stehenden Regimenter seien überhaupt nicht so stark, wie sie ausgegeben werden, da viele davon weglaufen, andere aber vor Hunger und Krankheit umkommen.

Die Infanterie, welche die Krone Schweden unterhält, sei nicht zahlreich genug, um mit ihr die Festungen vollständig zu besetzen, und zu gleicher Zeit vier Corps in Deutschland, in Lief- und Finnland und so auch in Schonen gegen Norwegen aufzustellen.

Die schwedische Regierung würde zweckmäßiger gehandelt haben, mehr Cavallerie und weniger Infanterie, als geschehen ist, nach Deutschland einzuschiffen. Sie hätte dann weniger Cavallerie, die immer sehr kostspielig zu werben ist, und in Schweden, wo es besonders an Futter mangelt, zu unterhalten gehabt. Endlich sei Reiterei in den deutschen Ebenen besser zu gebrauchen, als in Schweden, wo der Boden fast überall durchschnitten wird.

An Artillerie, Munition (mit Ausnahme von Blei) und Waffen fehlt es den Schweden nicht. Aber an Mundvorrath und Geld leiden sie Mangel. Es ist ausgemacht, daß sie den Krieg ohne die französischen Subsidien nicht ein halbes Jahr fortführen könnten, zumal da die Flotte ausgerüstet werden muß. „Daß wan die Armee in Deutschland Einiger maßen solte Ruiniret werden es sehr schlecht fallen würde, daß sie mit Recruten von Schweden wiederumb kônte versehen werden."

Sechste Beilage.

Das Geheime Staatsarchiv enthält im Actenstück: „1675. Ueberfall von Rathenow, Schlacht bei Fehrbellin," und zwar fol. 23. folgendes Verzeichniß der Gegenstände, welche von der schwedischen Armee in Fehrbellin zurückgelassen und am 19ten Juni 1675 daselbst von den Brandenburgern erbeutet sind.

3 dreipfündige Regimentsstücke.

3 sechspfündige lange Stücke „sehr schweren Metall."

1 eiserner Doppelhacken.

15½ Centner Pulver.

9 Centner Lunten.

7 Centner kleine Musquetenkugeln, „ohne waß die Reuter und andere davon genommen."

1276 dreipfündige } Kugeln.
466 sechspfündige } Kugeln.
257 vierzehnpfündige } Kugeln.

208 dreipfündige Kartätschen.

66 „3 Pfd. Karteusen."

8 6pfdge Kartätschen.

40 14pfdge Kartätschen.

1 Faß mit Pallisaden-Nägeln.

1 Faß mit Fußangeln.

2 Schlepptaue.

4 Munitions-Karren.

10 Kugelwagen.

1500 Bagage- und andere Wagen mit Proviant „worunter viel Carossen, Cheizen vndt dergleichen."

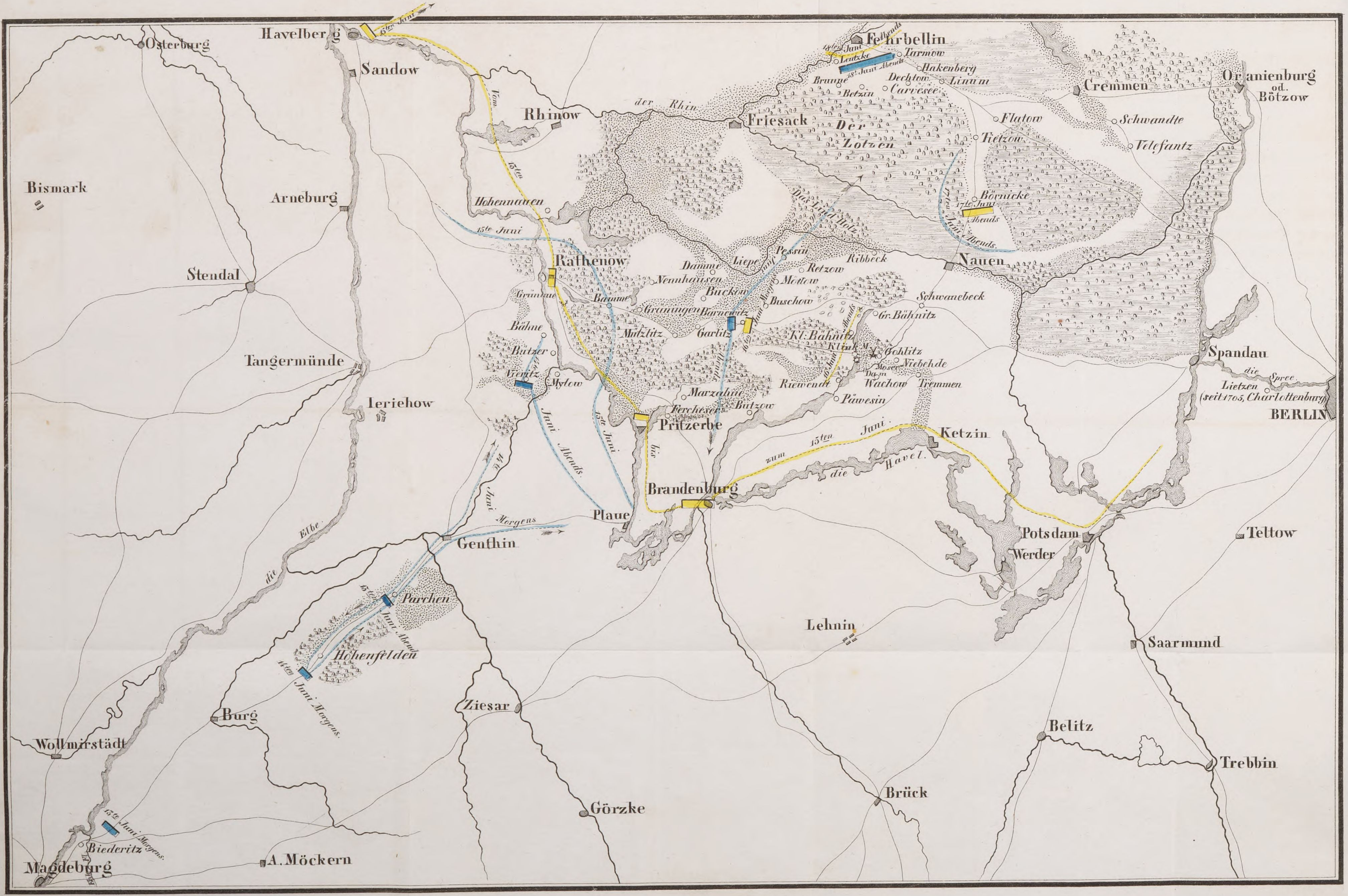
Auch sind Sr. Churfstl. Durchl. daselbst überreicht: 2 Standarten und 8 Fahnen.

Erläuterung

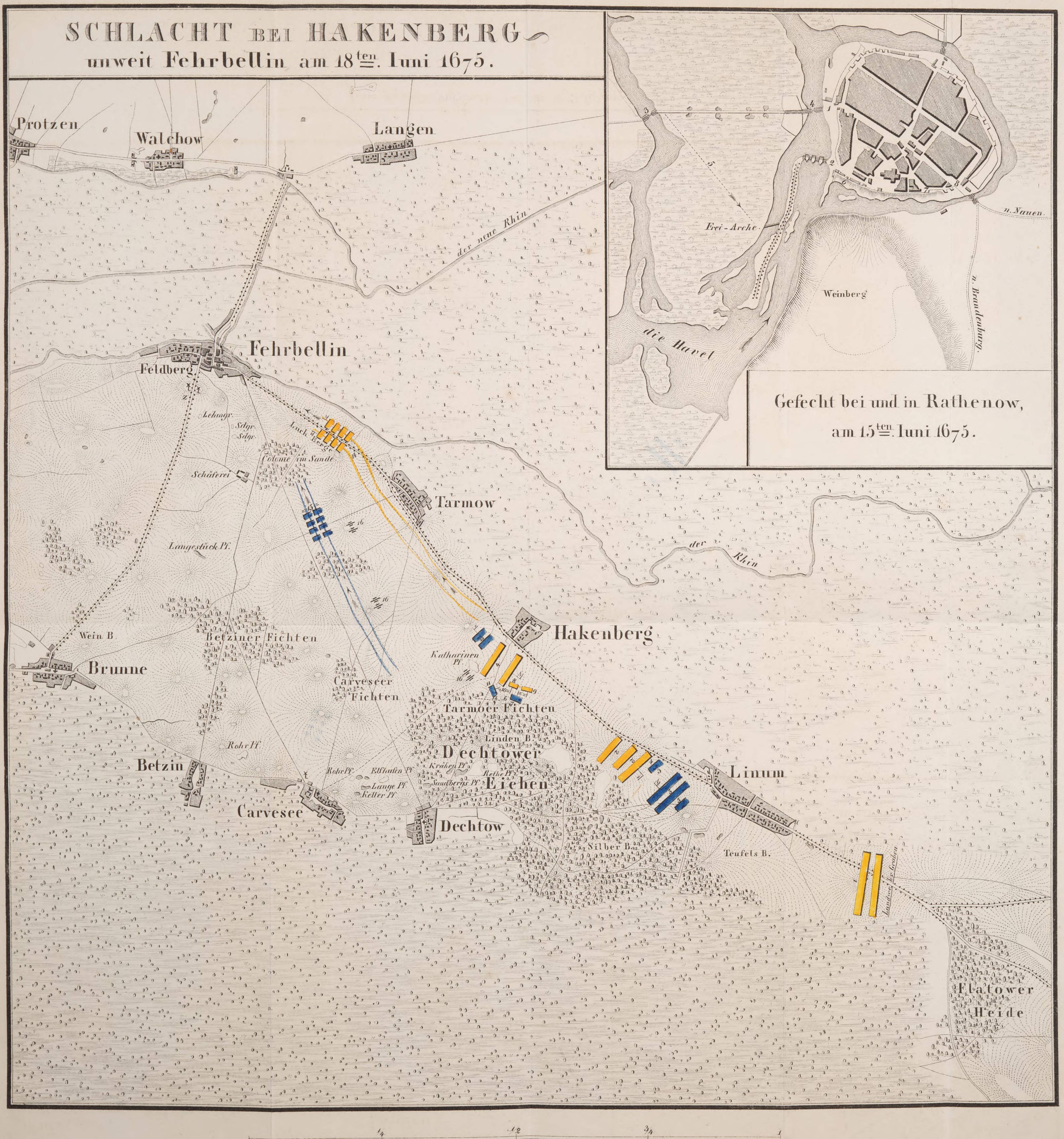
zum Uebersichtsblatt, so wie zu den Plänen der Gefechte bei Rathenow und bei Fehrbellin.

Auf dem Uebersichtsblatt sind die Stellungen und Märsche der Brandenburger mit blauer und die der Schweden mit gelber Farbe bezeichnet. Die betreffenden Tage sind bei jeder Stellung selbst eingetragen. Die nämlichen Farben gelten für den Plan der Schlacht bei Fehrbellin. Die Bedeutung der Zahlen auf den Plänen geht aus dem Text hervor.

ÜBERSICHTSBLATT
zum Feldzuge des Iahres 1675 in der Mark Brandenburg.



1 2 3 geogr. Meilen.



Eine Brandenburgische Meile, od: 2000 Brand: Ruthen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gansauge, Hermann <<von>>,

Veranlassung und Geschichte des Kriegs in der Mark Brandenburg im Jahr 1675

Berlin 1834

Bor. 65 nd

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10012992-0